

zivilschutz magazin



Helfen - mit Herz und Verstand

Technisches
Hilfswerk



Nichts konnte den Brand aufhalten

Heute: Der Brand von Southwark-London am 29. Juni 1861

Die größte Feuersbrunst, die London seit länger als einem Jahrhundert heimgesucht hat, brach in der Nacht vom 29. Juni in den Werften und Magazinen von Southwark bei London-Bridge aus und wütete bis zum Sonntagmorgen, den 30. Juni. Fast alle Magazine und Warenhäuser längs des Flusses und in und bei Tooleystreet wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf ungefähr zwei Millionen Pfund Sterling geschätzt, und auch der Tod des Kapitäns der Feuerbrigade, Braidwood, ist zu beklagen.

Schon am Sonntagnachmittag um 16 Uhr sahen einige Arbeiter Rauch aus einem Warenlager über dem Comptoir dringen. Sofort holten sie eine Leiter, stiegen hinauf und bemerkten glimmendes Feuer. Man schickte nach einigen Kübeln Wasser, doch ehe diese herbeigeschleppt waren, wurde die Hitze so groß, daß die Arbeiter wieder hinabsteigen mußten, um nicht zu ersticken. In wenigen Minuten standen nun auch die Magazine und die darin lagernden Waren in hellen Flammen.

Nun sandte man Boten zu der Löschmannschaft, und einige Feuerwehrleute postierten sich in Tooleystreet zum Löschen be-

reit. Doch dauerte es fast eine Stunde, bis genügend Wasser herbeigeschafft war. Während dieser Zeit gerieten acht Warenlagerhäuser in Brand. Da weder diese in hellen Flammen stehenden Gebäude noch die darin befindlichen Waren gerettet werden konnten, waren die Löschmannschaften bemüht, die anstoßenden Gebäude mit Spritzen unter Wasser zu halten. Jedoch alle Anstrengungen waren vergebens: Magazin um Magazin wurde ein Raub der Flammen.

Abends um 19 Uhr erschlugen zusammenstürzende Mauern den Kapitän der Feuerbrigade, und um 21 Uhr ergriffen die Flammen auch Chamberlains Werft und die riesigen Kornspeicher von Mr. Irons bei St. Olaves Church, die völlig in Asche gelegt wurden.

Bei Chamberlains Werft lagen mehrere Schiffe, die Öl, Teer und Talg geladen hatten, und man bemühte sich, die verankerten Schoner in den offenen Fluß zu bugsieren – doch vergeblich. Auch diese ergriff das Feuer, und im Augenblick war die Themse auf einige hundert Schritte weit mit brennenden Stoffen, siedendem Öl, flüssigem Teer und Talg bedeckt. Eine

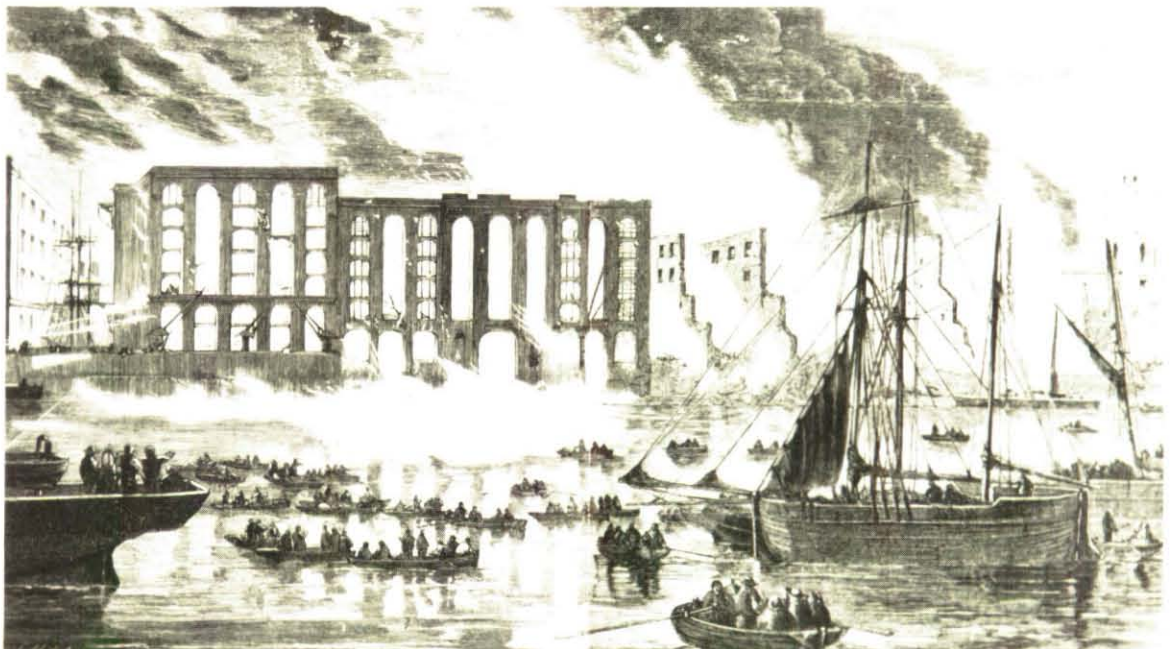
Menge Matrosen und arme Leute versuchten, die für sie wertvollen brennenden Massen zu bergen und nahen sich mit Nachen der Feuerstelle, um aufzufischen, was sie erreichen konnten. Doch viele Menschen fanden hierbei den Tod. Glücklicherweise schlug um diese Zeit der Wind um, da sonst auch St. Olaves Church und Fennings Werft zerstört worden wären.

Der Wind trieb die Flammen in östlicher Richtung, und um Mitternacht brannten auch die Werften von Kay, Daisy, Bontel, Ellis und Humphry. Dort befanden sich mehrere tausend Tonnen Talg in den Magazinen, die dem Feuer beste Nahrung gaben.

Am Sonntagmorgen um 1 Uhr erkannte man, daß nichts imstande sei, den Riesenbrand noch aufzuhalten. Hätte der Wind von der Themse aus das Feuer gegen die rückwärtsstehenden Häuser getrieben, würde der Brand eine immense Ausdehnung angenommen haben, wobei ein noch größerer Sachschaden entstanden wäre, denn in den Magazinen lagerten beträchtliche Ballen von indischen Gewürzen, Kaffee, Zucker, Reis, Kakao, Mehl, Gummi, Baumwolle, Hanf, Rizinusöl und Galläpfel.

Verheerende Auswirkungen hatte der Brand in den Werften und Magazinen von Southwark am 29. Juni 1861.

(Foto: Roden-Press)



zivilschutz magazin



ISSN 0173-7872

Januar
1/85

Dieses Heft ist mit Ausnahme des Umschlags aus 100 Prozent Altpapier hergestellt! Helfen Sie mit, hochwertigen Rohstoff zu erhalten. Falls Sie das ZS-Magazin nicht sammeln, geben Sie das gelesene Heft – nach Entfernen des Umschlags – zur Altpapiersammlung.



Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz Eupener Straße 74, 5 Köln 41
Telefon: (0221) 49881

Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz
Das „Zivilschutz-Magazin“ erscheint monatlich; im Juli/August als Doppelnummer.

Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

Redaktion:

Jochen von Arnim
Dorothee Boeken
Günter Sers

Layout:

Paul Claes

Druck, Herstellung und Vertrieb:

A. Bernecker
Postfach 140, 3508 Melsungen
Tel.: (05661) 731-0, Telex 099960

Anschrift der Redaktion:

Eupener Straße 74, 5 Köln 41
Postfach: 450247, Ruf (0221) 49881

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.
Abonnement jährlich DM 33,60,
zzgl. Versandkosten.

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 7 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Abonnements werden am Beginn des Bezugszeitraums berechnet. Kündigungen müssen bis 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich vorliegen, sonst verlängert sich das Abonnement um den bisher vereinbarten Bezugszeitraum. Wenn nicht ausdrücklich ein kürzerer Bezugszeitraum gewünscht ist, gilt das Kalenderjahr als vereinbart. Erfüllungs- und Zahlungsort ist Melsungen.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.

Inhalt

-
- „Helfen – mit Herz und Verstand“ 7
Plakatwettbewerb des Technischen Hilfswerks
-
- „Mich hat's im Schwimmbad erwischt!“ 11
Stab der Katastrophenschutzleitung Recklinghausen übt
-
- „Eine Schule mit Charme“ 13
Dänemarks Ausbildungsstätte für den Zivilschutz vorbildlich
-
- „Absolut reibungslose Zusammenarbeit zwischen dem MHD und der JUH“ 17
20000 Menschen wurden in Köln versorgt und gepflegt
-
- „Spüren, kennzeichnen, dekontaminieren“ 20
ABC-Fachdienst aus dem Regierungsbezirk Darmstadt übt
-
- „Schnelle Hilfe auf dem Wasser nun komplett“ 23
Sechs neue Feuerlöschboote schaffen mehr Sicherheit auf dem Rhein
-
- Leserbrief 26
-
- „Ein neuer, zukunftsweisender Weg“ 32
THW-Wettkampf unter einsatzmäßigen Bedingungen
-
- „Schwerpunkt Ausbildung“ 43
Beispiele für Leistungen des DRK
-
- „Erfolgreiche Evakuierungsübung“ 47
ASB-Betreuungszug zeigte Einsatzbereitschaft
-
- „Führerlehrgang bei der JUH“ 49
-
- „Die unvorstellbare Not lindern“ 51
Malteser starten Äthiopienhilfe
-
- „Arbeitssicherheit im Feuerwehrebereich“ 53
-
- „Sechs neue Bootsführer“ 57
Lehrgang des DLRG-LV Braunschweig
-
- „Das Minimagazin“ U 3



Umschau

Grußwort des Bundesinnenministers

Bundesinnenminister Dr. Friedrich Zimmermann richtete an die Helfer und hauptamtlichen Kräfte der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk folgendes Grußwort:

„Liebe Helfer und Mitarbeiter des Technischen Hilfswerks!

Zum Jahreswechsel danke ich Ihnen für die im Jahre 1984 geleistete Arbeit. Sie können mit berechtigtem Stolz auf das Geleistete zurückblicken. Das Technische Hilfswerk hat im vergangenen Jahr seinen hervorragenden Ruf als eine leistungsfähige Zivil- und Katastrophenschutzorganisation weiter festigen können.

Die Länder und Kommunen haben das Technische Hilfswerk zur Hochwasserbekämpfung, im Autobahnrettungsdienst und in vielen anderen Schadenslagen zum Schutz und zur Rettung der Bevölkerung eingesetzt. Der gute Leistungsstand des Technischen Hilfswerks und das große Engagement seiner Helfer wurden dabei in der Öffentlichkeit allgemein anerkannt und gelobt.

1984 war auch ein Jahr wichtiger Entscheidungen.

Im Mai wurden die Jugendgruppen in dem zentralen Jugendverband „THW-Jugend“ zusammengefaßt. Durch diese zeitgemäße Organisationsform, für die sich dankenswerterweise die Helfervereinigung als Träger zur Verfügung gestellt hat, soll die Jugendarbeit im Technischen Hilfswerk für junge Menschen noch attraktiver werden.

Die bisherige positive Entwicklung des Jugendverbandes zeigt, daß wir uns auf dem richtigen Weg befinden.

Ich habe ferner die Neugliederung der in das Bundesamt für Zivilschutz integrierten Leitung des Technischen Hilfswerks veranlaßt. Der Direktor erhält in Zukunft einen Verantwortungsbereich, der der Aufgabenstellung und Eigenständigkeit des Technischen Hilfswerks entspricht.

Ich verspreche mir von dieser Maßnahme, die von den Landesbeauftragten, dem Bundessprecher und den Landessprechern einhellig begrüßt worden ist, eine weitere Verbesserung des Leistungsstandes des Technischen Hilfswerks.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen ein gesegnetes Weihnachten sowie Erfolg und Glück im kommenden Jahr.“

28. gemeinschaftliches Seminar

Vom 7. bis 9. März findet in der Universität zu Köln, Albertus-Magnus-Platz, Köln-Lindenthal, das 28. gemeinschaftliche Seminar der Arbeits- und Forschungsgemeinschaft für Straßenverkehr und Verkehrssicherheit e. V. (AFO), Köln; der Gesellschaft für Ursachenforschung bei Verkehrsunfällen e. V. (GUVU), Köln, und der Deutschen Akademie für Verkehrswissenschaft e. V., Hamburg, statt. Themen des Seminars sind neue Entwicklungen im Sachverständigenwesen für Kraftfahrzeuge und Straßenverkehrsunfälle – wissenschaftliche Erkenntnisse, Arbeitsmethoden und technische Neuerungen. Anfragen, die die Tagung betreffen, werden gerichtet an die AFO, Hermeskeiler Straße 17, 5000 Köln 41, Telefon (0221) 431386.

15 Tote und 180 Verletzte

15 Menschen kamen bei einem Attentat auf den Neapel-Mailand-Expresß ums Leben. Der Anschlag wurde verübt, als der Zug sechs Kilometer eines insgesamt 19 Kilometer langen Tunnels im

Naturkatastrophen zum Jahreswechsel

Eine Serie von Naturkatastrophen am Ende des Jahres 1984: Im indischen Bundesstaat Assam forderte ein Erdbeben mindestens 20 Menschenleben und Hunderte von Verletzten. Das Beben erreichte die Stärke sechs auf der nach oben offenen Richterskala. Mehrere Dörfer wurden dabei zerstört und Tausende von Menschen obdachlos.

Mindestens acht Menschen fanden in Algerien den Tod, als heftige Regen- und Schneestürme das Land erfaßten. Viele Familien verloren ihre Behausungen, durch die Regenfluten wurden ganze Straßenzüge weggeschwemmt, Verkehrsverbindungen wurden unterbrochen.

In Mexiko mußten rund 20000 Menschen nach dem Bruch des Macuzari-Damms ihre Häuser und Dörfer entlang dem Mayo-Fluß verlassen, nachdem tagelange wolkenbruchartige Regenfälle niedergegangen waren.

Auch in China gab es heftige Regenfälle, die in der nördlichen Provinz Shandong den „Gelben Fluß“ über die Ufer treten ließen. Die Überschwemmung bedeutete Gefahr für rund 2000 Arbeiter auf dem zweitgrößten chinesischen Ölfeld. Die Menschen flüchteten auf Hausdächer und in höher gelegene Gegenden.

Apennin-Gebirge zwischen Vernio und San Benedetto Val Sambro zurückgelegt hatte. Durch die Explosion einer Bombe, die von bisher Unbekannten gelegt wurde, kamen 15 Menschen ums Le-



ben, rund 180 Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Helfer, die als erste den Unglücksort in dem Tunnel erreichten, berichteten von schrecklichen Szenen. Leichen lagen entlang den Schienen; verletzte Menschen versuchten, in völliger Dunkelheit, den kilometerweit entfernten Ausgang zu finden.

Durch starke Rauchentwicklung wurden die Rettungsarbeiten behindert. Helfer und Opfer erlitten Rauchvergiftungen.

Durch die Wucht der Explosion der Bombe wurde das Dach des Waggons nach oben gegen die Tunneldecke geschleudert; Scheiben in den Abteilen des Schnellzuges zerbrachen. Das dpa-Foto zeigt einen völlig zerstörten Waggon nach dem Unglück.

Programm der Werkschutz-Fachschule

Das neue Programm der Werkschutz-Fachschule Frankfurt a. Main ist herausgekommen. Folgende Lehrgänge sind vorgesehen:

Werkschutz-Lehrgang I (Grund-Lehrgang) 11. bis 15. März 1985; Werkschutz-Lehrgang II (Aufbau-Lehrgang) 18. bis 22. März 1985; Werkschutz-Lehrgang III (Fortbildungs-Lehrgang) 15. bis 19. April 1985; Werkschutz-Lehrgang IV (Fortbildungs-Lehrgang) 22. und 23. April 1985; Schriftliche Prüfung bei der IHK Frankfurt/Main 25. und 26. April 1985; Werkschutz-Lehrgang I (Grund-Lehrgang) 30. September bis 4. Oktober 1985; Werkschutz-Lehrgang II (Aufbau-Lehrgang) 7. bis 11. Oktober 1985; Werkschutz-Lehrgang III (Fortbildungs-Lehrgang) 14. bis 18. Oktober 1985; Werkschutz-Lehrgang IV (Fortbildungs-Lehrgang) 21. und 22. Oktober 1985; Schriftliche Prüfung bei der IHK Frankfurt/Main 24. und 25. Oktober 1985.

Auskünfte erteilt die IWS-Werkschutz-Fachschule-Frankfurt GmbH, Schifferstraße 29, 6000 Frankfurt/Main 70, Tel. (069) 624040.

Daten zum Zivilschutz 1984/85

Insgesamt 808,4 Mio. DM wurden im Bundeshaushalt 1984 für die Zivile Verteidigung ausgegeben, davon alleine 690,9 Mio. DM für den Zivilschutz. Dies

geht aus den „Daten zum Zivilschutz 1984/85“ des Bundesamtes für Zivilschutz hervor. Für 1985 wurden im Bundeshaushalt 827,7 Mio. DM für die Zivile Verteidigung veranschlagt, davon 708,3 Mio. DM für den Zivilschutz. Dies sind 85,59 Prozent.

Die für 1985 geplanten Posten im Einzelplan 36 (Zivile Verteidigung) des Bundeshaushalts im einzelnen in Mio. DM (in Klammern die Angaben von 1984): Örtliche Einrichtungen des Warndienstes 25,8 (25,8); Warndienst 65,4 (66,1); Erweiterung des Katastrophen-

schutzes 262,5 (257,5); Technisches Hilfswerk 40,4 (37,6); Schutzbaumaßnahmen 106,0 (99,1); Maßnahmen zum Schutz der Gesundheit 45,7 (44,1); Schutz von Kulturgut 3,8 (3,7); Katastrophenschutzschule des Bundes 5,2 (5,2); Wasserwirtschaftliche Vorsorgemaßnahmen 6,3 (5,6); Sonstiges im Bereich BMI/BZS 104,5 (102,1); Akademie für zivile Verteidigung 2,0 (1,6) und Bundesverband für den Selbstschutz 58,2 (59,0). Hinzu kommen jeweils die Summen für ZV-Bereiche anderer Ressorts mit 101,9 (101,0).

Geschichte der Feuerwehr ist „museumsreif“



Die über hundert Jahre alte Geschichte der Feuerwehr in Deutschland wird in einem Feuerwehrmuseum in Hannover lebendig, das im Januar eröffnet wurde. Zu den ältesten der insgesamt 883 Ausstellungsstücke, die auf rund 200 Qua-

dratmetern gezeigt werden, gehört eine Handdruckspritze aus dem Jahr 1892 – seinerzeit von zwei Pferden gezogen und von vier Männern bedient – und eine um 1880 geschneiderte Uniform, die links im dpa-Foto zu sehen ist.

Großeinsatz der Hamburger Feuerwehr



Im Hamburger Freihafen hatte die Hamburger Feuerwehr einen Großeinsatz mit Schutzanzügen: In einem Container mit 90 Fässern Hexamethylenimin waren undichte Behälter entdeckt worden. Der

Inhalt entwickelt beim Austreten an die Luft ätzende Dämpfe, die sich gefährlich auf Haut und Atmung auswirken können. Das dpa-Foto zeigt das Entladen der Container.

JUH Jöllbeck wußte sich zu helfen

Durch Übernahme eines anderen Standortes ergab sich für die Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH) Jöllbeck die Möglichkeit, auch ihre Ausrüstung zu erweitern und zu ergänzen. Auf der Suche, nun auch auf dem kostenlos zur Verfügung gestellten Grundstück ein Gebäude zu errichten, wurde die JUH recht einfallreich: Ein Container sollte angeschafft werden.

JUH-Ortsbeauftragter Giese fuhr nach Bremerhaven, um zu „organisieren“ – mit Erfolg, wie sich herausstellte. Nach Gesprächen mit verschiedenen Betrieben wurden Container zu einem günstigen Preis verkauft; der Transport konnte über eine Spedition abgewickelt werden.

In aller Schnelle wurden nun auf dem Gebäude der JUH-Unterkunft Sockel aus Bürgersteigplatten aufgestellt und mit einer Schlauchwaage ausgemessen. Die Abstände der Tragepunkte wurden errechnet und ein Standplatz für den Kranwagen vorbereitet.

Pünktlich kommt der erste Lkw mit dem Container an. Er bleibt jedoch auf der vereisten Zufahrt stecken. Die JUH weiß sich zu helfen: In der Garage steht ein Fernsprechbauwagen, ein 20 Jahre alter Büssing mit Allradantrieb. Mit Hilfe einer Abschleppstange schiebt und zieht Zugführer Beckmann mit dem Fekw den Sattelzug zum Platz.

Nun wird der Container an die Seile gehängt; der Kran hebt an und setzt ihn an den Standort. Inzwischen kommt der zweite Container an. Das Spiel wiederholt sich, ebenfalls beim dritten Container.

Jetzt stehen 90 m² Lagerraum zur Verfügung. Die JUH-Helfer isolieren die Räume, installieren die elektrischen Anlagen und bauen eine Heizung ein. Als alles fertig ist, dient ein Container der Kleiderkammer, einer dem FM-Lager und der Werkstatt, der dritte Container dem Sanitätslager.

(Foto: Giese)



Toleranz für die Strahlenbelastung

Der Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Kroppenstedt, hat die Frage der Abgeordneten Frau Nickels (DIE GRÜNEN), welche Strahlendosen die Bundesregierung im Verteidigungsfall für die Zivilbevölkerung für tolerant hält, wie folgt beantwortet: „Die Bundesregierung hält bei Notfallsituationen in kerntechnischen Anlagen bestimmte Dosen weder für ‚erträglich‘ noch für ‚tolerabel‘, sondern verfolgt das Prinzip, daß jede Strahlenexposition so gering wie möglich zu halten ist; dem gleichen Zweck dienen Maßnahmen des Zivilschutzes im Verteidigungsfall.“

10000 Fahrzeuge für den Zivilschutz

Im Rahmen des erweiterten Katastrophenschutzes finanziert der Bund mehr als 7300 Einheiten und Einrichtungen. Darin sind über eintausend Löschzüge des Brandschutzes und weit mehr als einhundert von den Feuerwehren getragene ABC-Schutzzüge enthalten. Das von der Bundesregierung eingeleitete Konsolidierungsprogramm zur Modernisierung und Vervollständigung der Gesamtausstattung wird planmäßig fortgesetzt. Es wird dem erweiterten Katastrophenschutz innerhalb von zehn Jahren mehr als 10000 neue Fahrzeuge zuführen. Aus dem Gesamtvolumen von

1,1 Milliarden DM stellt der Bund fast die Hälfte für die von den Feuerwehren getragenen Lösch- und ABC-Züge zur Verfügung.

Feuerwehrmodellausstellung „Deutsches Feuerwehr-Museum“ in Fulda

Das Deutsche Feuerwehr-Museum veranstaltet vom 18. bis 29. März 1985 in den Räumen der Städtischen Sparkasse und Landesleihbank, Rabanusstraße 14, in Fulda eine Feuerwehrmodellausstellung. Schirmherr der Veranstaltung ist der Oberbürgermeister der Stadt Fulda, Dr. Wolfgang Hamberger, Kuratoriumsvorsitzender des Vereins.

Die Ausstellung ist als Auftakt der Besuchersaison 1985 gedacht und soll für das Museum werben. Bei dieser Gelegenheit wird auch um Mitglieder für den Verein geworben.

In Vorbereitung ist wieder ein Poster mit einem Exponat aus dem Museum, außerdem ist eine geschmackvoll aufgemachte Mappe mit fünf Abbildungen historischer Feuerwehrfahrzeuge vorgesehen. Erscheinungstermin ist etwa im Mai 1985. Gegen eine Schutzgebühr sind Poster und Mappe bei der Geschäftsstelle, St.-Laurentiusstraße, 6400 Fulda, anzufordern. Die Auflagenhöhe des Posters wird begrenzt sein, aber bei guter Nachfrage wird es erneut aufgelegt.

Stadt hat ein Drittel ihres Solls an Selbstschutzberatern erreicht

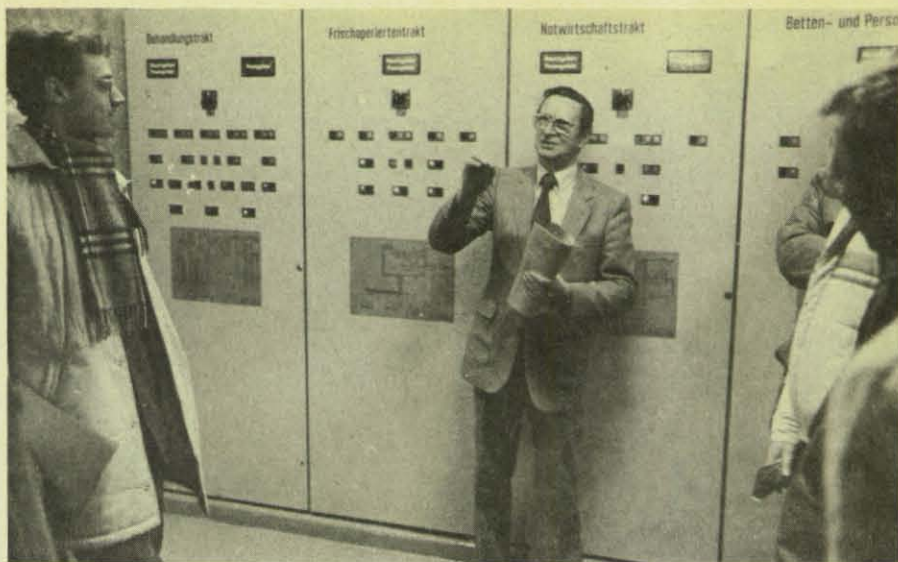
17 ehrenamtliche Selbstschutzberater hat die Stadt Lüneburg (61 000 Einwohner) inzwischen verpflichtet – weitgehend aus dem Kreis der rund 2000 Mitarbeiter der Stadtverwaltung, die gleichzeitig größter Arbeitgeber in der Heidestadt ist. Damit hat, wie die Stadtverwaltung mitteilt, die Stadt ein Drittel ihres Solls an Selbstschutzberatern erreicht; die noch fehlenden gut 30 Selbstschutzberater sollen vor allem in der Bezirksregierung und anderen ortsansässigen Behörden und in interessierten Bürgerschafts-Kreisen gewonnen werden. Die Verpflichtung von zunächst ausschließlich städtischen Mitarbeitern geschah aus gutem Grund: Die Ordnungsbehörde will so Erfahrungen für die künftige Praxis sammeln.

Die Stadt lud die jetzt verpflichteten Selbstschutzberater jüngst zu einer

Dienstversammlung an einen ungewöhnlichen Ort: in das unterirdische Hilfskrankenhaus des Landkreises Lüneburg unter einem Schulzentrum im Lüneburger Stadtteil Oedeme. Als sich die feuer- und strahlensichere schwere Eisentür hinter der Gruppe schloß, tat sich eine geradezu unwirkliche Welt auf: über 80 Räume auf 2600 Quadratmetern Fläche, umgeben von dicken Betonmauern und hermetisch gegen die Außenwelt abgesichert. Fast 400 Kranke und Verletzte können im Ernstfall in der Notklinik untergebracht werden, die gleichzeitig das Fundament des Schulzentrums bildet; an die hundert Ärzte, Pfleger und Schwestern gehören zur Mannschaft des Notkrankenhauses. Sie sollen vornehmlich aus dem Städtischen Krankenhaus Lüneburg kommen.

Das Hilfskrankenhaus entstand von 1970 bis 1975 mit einem Kostenaufwand von insgesamt fünf Millionen Mark und ist heute nach Oldenburg das zweitgrößte von zehn niedersächsischen Hilfskrankenhäusern. Errichtet und ausgestattet vom Bund, steht die Klinik heute im Eigentum des Landkreises Lüneburg, der täglich hundert Mark zur Sicherung der ständigen Einsatzbereitschaft ausgibt.

Denn wenn die umliegenden Kliniken lahmgelegt sind oder durch eine Katastrophe zusätzliche Kapazitäten geschaffen werden müssen, dauert es – so der Landkreis – „maximal drei Stunden“, bis Kranke und Verletzte hier versorgt



werden können. Eine eigene Stromversorgung, ein aufwendiges Lüftungssystem, eigene Brunnen, Brennstoff-Vorräte für mehrere Wochen und ein hinreichender Bestand an Medikamenten und medizinischer Ausstattung machen die Klinik völlig autark – unabhängig davon, was draußen passiert.

Für die Selbstschutzberater war die erste Konfrontation mit ihrer Aufgabe eine beeindruckende Erfahrung. Im Spannungs- und Katastrophenfall helfen sie den Bürgern bei der Sorge um die eigene Sicherheit, setzen behördliche Anordnungen „vor Ort“ durch und arbeiten eng mit den Rettungsdiensten zusammen. Darauf sind sie in Kursen und Tageslehrgängen beim Bundesverband für

den Selbstschutz vorbereitet worden; per Gesetz unterstehen sie dem Hauptverwaltungsbeamten der Stadt – in Niedersachsen dem Oberstadtdirektor – als Einsatzleiter für den Zivilschutz.

Aber auch im Frieden und ohne ersten Anlaß sollen die Selbstschutzberater nicht untätig bleiben. Ihre Aufgabe besteht darin, der Bevölkerung praktische Tipps für richtige Verhaltensweisen zu geben und zum Beispiel auf Schutzmöglichkeiten in Wohnungen und Kellern aufmerksam zu machen. Im Bild erklärt der Zivilschutz-Sachbearbeiter des Landkreises Lüneburg, Hans May, den Teilnehmern der Dienstversammlung technische Details vor dem Schalttrakt.

(Foto: Stadt Lüneburg)

Großbrand im „Tegel-Center“

Schäden in Millionenhöhe verursachte einer der größten Brände in der Berliner Nachkriegsgeschichte in einem Ladenzentrum in Berlin-Tegel. Die Flammen vernichteten etwa 4500 Quadratmeter Ladenfläche; der größte Teil der 37 betroffenen Läden brannte völlig aus. Bewohner eines angrenzenden Wohnhauses mußten wegen der starken Rauchentwicklung evakuiert werden. Im Einsatz waren acht Löschzüge und mehrere Sonderfahrzeuge sowie 150 Feuerwehrleute.

Wegen Einsturzgefahr mußte der gesamte Gebäudekomplex von den Bauaufsichtsbehörden gesperrt werden. Möglicherweise muß mit einem späteren Abriß gerechnet werden. Erst am Mittag des nächsten Tages hatte die Feuerwehr den Brand unter Kontrolle. Polizei und Feuerwehr vermuten Brandstiftung als Ursache. Der entstandene Schaden wird auf rund 20 Mio. Mark geschätzt.

(Foto: dpa)



13 Tote bei Massenkarambolage in dichter Nebelbank

13 Menschen starben bei zwei Massenschlachten in dichtem Nebel auf der Autobahn Köln-Koblenz zwischen Weilerswist und Meckenheim sowie auf der Autobahn Neuss-Krefeld. Rund 50 Menschen wurden bei den furchtbaren Unglücken verletzt.

Den Rettungstrupps bot sich an dem Unglückstag, einem Freitagnachmittag, ein grauenvolles Bild. Mehr als hundert Fahrzeuge hatten sich in der dichten Nebelbank mit Sichtweiten von nur zehn Metern auf den Fahrbahnen in beiden Richtungen ineinander verkeilt. Etliche Wagen gingen sofort in Flammen auf, Insassen waren in Wracks eingeklemmt, und nur unter großen Schwierigkeiten konnten sich die Rettungsdienste durch endlose Autoschlangen einen Weg zu den Verletzten bahnen. Die Arbeit der Einsatzkräfte wurde durch Eis und Schnee zusätzlich behindert. Katastrophenalarm wurde ausgelöst.

Die örtliche Presse schilderte die Ereignisse als „grauenhafte Szenen, wie sie es im Kreis Euskirchen seit dem Krieg nicht mehr gegeben hat“ (Kölner Stadtanzeiger). Mit Schneidbrennern wurden auch noch am Abend des Unglückstages eingeklemmte Personen aus ihren Autos befreit. Alle Polizisten und Feuerwehrleute aus der Umgebung waren im Einsatz; die Verletzten wurden in Krankenhäuser der Umgebung gebracht.

Die Katastrophe wurde ausgelöst durch eine plötzlich aufziehende Nebelbank, in die die zahlreichen Autofahrer hineinrasten. Noch in der Nacht war die Autobahn blockiert. Verkohlte Leichen, ausgebrannte Wagen, Blech, Glassplitter und abgebrochene Leitplanken lagen weit verstreut auf der Autobahn. Die ersten Unfälle und der dadurch verursachte Stau lösten weitere Auffahrunfälle mit Schwerverletzten aus.



STELLENAUSSCHREIBUNG

An der Katastrophenschutzschule des Landes Schleswig-Holstein in Schönböken bei Bornhöved ist eine Stelle als

Ausbilder/in
(Verg.-Gr. V c / V b BAT)

kurzfristig zu besetzen.

Bewerber sollten möglichst umfassende Kenntnisse auf dem Gebiet des Katastrophenschutzes besitzen.

Schwerpunkte der Arbeit liegen in der überwiegend praktischen Ausbildung von Lehrgangsteilnehmern aus dem Bergungs-, Sanitäts- und Versorgungsdienst.

Erwartet werden eine abgeschlossene Lehre in einem handwerklichen Beruf sowie Interessen an pädagogischer Arbeit.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und einer Übersicht über den beruflichen Werdegang richten Sie bitte bis zum 30. April 1985 an:

Der Innenminister des Landes Schleswig-Holstein – Amt für Zivilverteidigung und Katastrophenabwehr – Klopstockstr. 17, 2300 Kiel

Zum Entsetzen der meisten Autofahrer begannen Ungeduldige, durch durchbrochene Leitplanken auf die Gegenfahrbahn zu fahren, um von dort zur nahe gelegenen Ausfahrt zu kommen. Nur um Haaresbreite wurden dort Zusammenstöße mit den Rettungsfahrzeugen verhindert, für die die Polizei eine Schneise freihalten wollte.

Nicht nur vielen Autofahrern, auch den Helfern stand der Schock deutlich im Gesicht. 65 Autos waren mittlerweile zusammengedrückt, in Gegenrichtung waren es weitere 43 Wagen. Auf der gleichen Fahrbahn weiter südlich ereignete sich der nächste Massenschlachten: über 40 Autos waren an dieser Stelle zusammengedrückt.

Im Rheinland kam es zu dieser Zeit auf

der Autobahn bei Neuss zu einer weiteren Unfallserie: 22 Unfälle mit 115 Fahrzeugen. Eine Frau und ihr Sohn wurden dabei getötet, 20 verletzte Menschen mußten in Krankenhäuser gebracht werden.

Wie den lokalen Presseberichterstattungen zu entnehmen war, scheint es Pannen in der Koordination der Rettungsmaßnahmen gegeben zu haben, aus den Reihen der Rettungsdienste kam schon erste Kritik. Es seien zu wenige Fahrzeuge angefordert worden, die Behinderungen vor Ort seien sehr erschwerend bei den Rettungseinsätzen gewesen und die Koordination der Siegburger Rettungsleitstelle mit der Leitstelle des Kreises Euskirchen sei mangelhaft gewesen.

(Fotos: dpa)



Dirk Otto, Bundesamt für Zivilschutz

Plakatwettbewerb des Technischen Hilfswerks mit großem Erfolg

„Helfen – mit Herz und Verstand“

Auch THW-Helfer beteiligen sich am Wettbewerb / Erster Preis für Winfried Holz

Hat es überhaupt noch einen Sinn, mit dem über 100 Jahre alten Werbemittel Plakat zu argumentieren, wo doch heute moderne, technisch perfekt funktionierende Medien wie Fernsehen, Film, Video, Radio, aber auch Zeitungen und Zeitschriften mit früher nie gekannten Möglichkeiten verwendet werden können? Tag für Tag gelangt die Werbung über diese Medien in jedes Wohnzimmer, vermag sie uns bei jeder Autofahrt wohin auch immer zu folgen.

Nun, das während der rasanten Entwicklung der modernen Medien oft totgesagte Plakat ist allen Unkenrufen zum Trotz nicht nur von einem erstaunlichen Beharrungsvermögen; dank seiner unverwüsthlichen Lebensfähigkeit vermag es immer wieder wie mit der Kraft der ersten Tage zu überzeugen.

Die gelesene Zeitschrift mit ihren zahlreichen Anzeigen und Werbeeinlagen wird weggeworfen, die Rundfunk- oder Fernsehwerbung wird oft nur nebenbei, fragmentarisch oder unkonzentriert wahrgenommen; der anschließende Film, die Nachrichten- oder Musiksendungen interessieren mehr, sind meist wichtiger – anders das Plakat, dieses aufdringliche Stück Papier.

Infolge verschiedener Faktoren – des Zusammenspiels von Bild, Schrift, Farbe, der aufeinander abgestimmten Größenverhältnisse – ergibt sich eine komprimierte Aussage. Mit dem im Straßenverkehr auf Plakatsäulen und -wänden, in Behörden, Schulen, Betrieben, auf Ausstellungen etc. angeschlagenen Plakat vollzieht sich in der Werbewirkung etwas kaum Überbietbares. Mit seiner gezielten Botschaft zwingt es sich Tag für Tag immer wieder von selbst auf und bleibt bewußt oder auch unbewußt im Gedächtnis haften und kann so über lange Zeit hinweg wirken.



Dabei hat das Plakat eine sehr bedeutende Eigenschaft: „... seine Aufnahme ist nicht vom Willen des Umworbenen abhängig, sondern es fängt die Umworbenen – auch die Unwilligen – ein, wenn es wirksam gestaltet und gut plaziert ist und damit die nötige Suggestivkraft ausstrahlt. – Das Plakat ist allgegenwärtig.“ (zit. F. Medebach, Das publizistische Plakat)

Neue Plakate für das THW wurden notwendig

Natürlich nutzen sich Plakate, werden sie längere Zeit eingesetzt, visuell und inhaltlich ab. Deshalb kann man nicht über viele Jahre hinweg mit den gleichen Plakaten werben. Das gilt auch für das Technische Hilfswerk. Um die von 1972 bis heute verwendete Plakatserie abzulösen, entschied sich der THW-Direktor vor Jahresfrist, einen Plakatwettbewerb zur Erlangung von neuen Plakaten durchzuführen. Zunächst wurde dem eigentlichen Wettbewerb ein Skizzenwettbewerb vorgeschaltet, an dem sich ausschließlich Angehörige des Technischen Hilfswerks – Helfer und hauptamtliche Kräfte – beteiligen konnten (Ausgeschrieben im ZS-Magazin Nr. 3/84).

Absicht dieses Skizzenwettbewerbs war, dem THW als Veranstalter selbst die Möglichkeit einzuräumen, aktiv an der kreativen Gestaltung mitzuwirken. Als Ansporn wurden für die zehn besten Entwürfe Anerkennungspreise in Höhe von je 250,- DM ausgesetzt. Am 19. Juni war es dann soweit, die rund 100 eingereichten Skizzen und Vorentwürfe wurden von einer Jury ausgewertet, die zehn besten prämiert und zwei Teilnehmer „gefunden“, die im Wettbewerb verbleiben konnten.

„Helfen – mit Herz und Verstand.“ Der erste Preis wurde durch „hohen Sympathiewert“ erreicht.

Allen Teilnehmern sei an dieser Stelle für ihre Mitarbeit gedankt und den Gewinnern Gerd Kaczmarek (zwei Entwürfe), Michael Naber, Reiner Bormann (zwei Entwürfe), Michael Frechen, Volker Patzwaldt, Karl-Heinz Werner (zwei Entwürfe) und Gerd Claer noch einmal herzlich gratuliert.

Es war besonders erfreulich, daß von den Gewinnern die beiden THW-Helfer Gerd Kaczmarek vom OV Völklingen und Michael Naber vom OV Gütersloh als für befähigt ausgewählt werden konnten, an dem anschließenden Hauptwettbewerb teilzunehmen.

Dieser wurde nunmehr unter professionellen Bedingungen als beschränkter Wettbewerb durchgeführt, d. h. die Teilnahme war nur auf persönliche Einladung möglich.

Teilnahmebedingungen, Beteiligungshonorare, Teilnehmer und Fachjuroren wurden vorher mit dem Bund Deutscher Graphikdesigner (BDG) abgestimmt. So wurden neben den bereits nominierten THW-Helfern vier bekannte deutsche Graphikdesigner bzw. Teams und je zwei Studenten oder Arbeitsgruppen der Gesamthochschule Wuppertal (Klasse Prof. Winterhager) sowie der Fachhochschule Köln (Klasse Prof. Buschfeld) zum Hauptwettbewerb eingeladen.

Damit wurde eine ausgewogene Mischung aus gestandenen Profis, jungen Studenten und THW-Angehörigen unter weitgehend gleichen Chancen erreicht. (Bedauerlicherweise mußte Prof. Buschfeld die Beteiligung seiner Studenten wegen eines längeren Totalausfalles der Heizung des Schulgebäudes absagen.)



Oben: Ingo Edelmann, Gesamthochschule Wuppertal, erreichte den zweiten Preis.
 Unten: Ebenfalls ein Entwurf von Rambow, Lienemeyer und van de Sand.



Anderen helfen

Technisches Hilfswerk



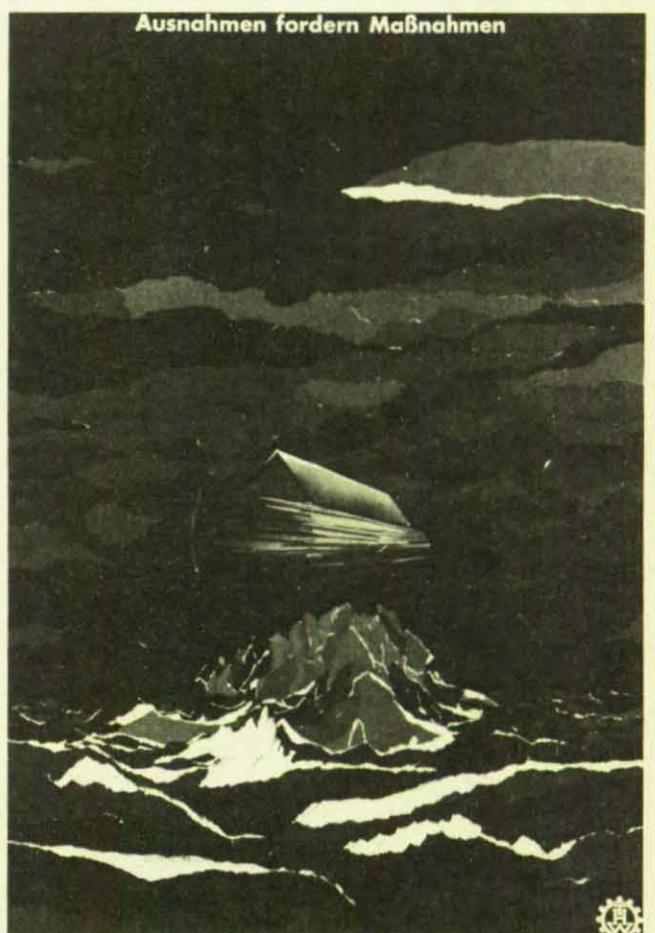
Anderen helfen

Technisches

Hilfswerk



Oben: Aus dem Studio Rambow, Lienemeyer und van de Sand kam der dritte Preis.
 Unten: Von der Gesamthochschule Wuppertal (Andrea Norbisrat) kam dieser Entwurf.



Ausnahmen fordern Maßnahmen





Oben: Jörg Extra (Gesamthochschule Wuppertal) gestaltete „wenn–dann“.
 Unten: Aus den Reihen der THW-Helfer gestaltete Gerd Kaczmarek.



Oben: Ein Plakatentwurf von Werner Götzinger, Bonn.
 Unten: Michael Naber, THW-Helfer, schickte diesen Entwurf.





Am 4. Dezember 1984 trat die Jury im Bundesamt für Zivilschutz in Bonn-Bad Godesberg zusammen, um den Wettbewerb auszuwerten.

„Der humanitäre Gedanke der Nächstenhilfe“

Aufgabenstellung, erhofftes Ziel waren im Ausschreibungstext vorgegeben (Auszug): „... in den Plakatentwürfen soll der humanitäre Gedanke der Nächstenhilfe unter Berücksichtigung der Besonderheit des technischen Aspekts dieser Organisation zum Ausdruck gebracht werden. Außerdem sollen sie für Verständnis, Förderung sowie aktive Mitarbeit im Technischen Hilfswerk werben.“

Dabei können entweder ein allgemeines Image oder eine der Hauptaufgaben bzw. typischen Merkmale des Technischen Hilfswerks aufgegriffen und gestaltet werden.

Seitens des Wettbewerbsveranstalters wird lediglich gewünscht, daß sich die Plakatentwürfe **sachlich** und **inhaltlich** von den Plakaten der Organisationen Deutsches Rotes Kreuz, Deutscher Feuerwehrverband, Malteser-Hilfsdienst, Johanniter-

Unfall-Hilfe, Arbeiter-Samariter-Bund u. a. unterscheiden mögen. Es sollen also z. B. keine Aufgaben des Brandschutzes und des Sanitätsdienstes dargestellt werden.

Es ist beabsichtigt, die Plakate in öffentlichen Gebäuden wie Behörden, Schulen und anderen Ausbildungsstätten, Betrieben etc. anzuschlagen, sowie auf Fachausstellungen und Messen, bei denen das THW beteiligt ist, als Werbemittel zu verwenden. Dabei sollen jedoch nicht engumgrenzte Zielgruppen, sondern die Bevölkerung auf breiter Basis angesprochen werden...“

Insgesamt 22 Entwürfe

Fragen, die den Veranstalter bis zum Abschluß begleiteten – wird der Wettbewerb positiv ausgehen, werden genügend Entwürfe eingereicht –, lösten sich erfreulich auf. Bis zum Abgabetermin am 24. November wurden insgesamt 22 Entwürfe (!) ein-

gereicht, so daß am 4. Dezember 1984 die Jurierung durchgeführt werden konnte.

Als Fachjuroren hatten sich Prof. Harald Gutschow, Ehrenpräsident des BDG, Prof. Wolfgang Slansky, Fachhochschule Niederrhein (Krefeld), Dr. Friedrich Mellinghoff, Leiter des Deutschen Plakatmuseums Essen, und der Graphikdesigner Klaus Kuhn, Lehrbeauftragter an der Gesamthochschule Wuppertal, zur Verfügung gestellt.

Ministerialrat Dr. Ewald Andrews vom Bundesministerium des Innern, der Direktor der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, Dipl.-Ing. Hermann Ahrens, Dr. Bruno F. Schneider vom Bundesverband für den Selbstschutz und der Bundessprecher des Technischen Hilfswerks, Peter Merck, übernahmen die Funktion der Sachjuroren.

„Hoher Sympathiewert“

Unter dem Vorsitz von Professor Gutschow kam die Jury zum Ergebnis: Den 1. Preis in Höhe von 4000,- DM erhielt Winfried Holz von dem schon oft erfolgreichen Graphikteam Köln. Die Jury bewertete diesen Entwurf „besonders hoch wegen der glücklichen Verbindung von technischem Material und hohem Sympathiewert. Die Darstellungsweise ist eindringlich und überzeugend und trotz der erzielten Herzform ohne jede Sentimentalität. Unzweifelhaft wird dieses Plakat dazu beitragen, das Image der ausschreibenden Stelle positiv zu beeinflussen.“

Der Student Ingo Edelmann von der Gesamthochschule Wuppertal erhielt den 2. Preis in Höhe von 3000,- DM. „Dieser Entwurf – ein Zitat der Sintflut von Michelangelo – lebt von der Verfremdung durch den Schutzhelm mit dem Emblem des THW. Verblüffend ist für den Betrachter, daß dieses Plakat auch ohne erläuterndes Wort auskommt.“

Der mit 2000,- DM dotierte 3. Preis ging an das international bekannte Frankfurter Studio Rambow, Lienemeyer und van de Sand. Die Jury entschied für diesen Entwurf, weil er „sowohl von der Darstellungsform als auch hinsichtlich der Aussage die knappste Lösung ist und inhaltlich auf den einfachsten Nenner gebracht wurde“.

Den Entwurf von Werner Götzinger aus Bonn empfahl die Jury zusätzlich zum Ankauf, „da er sich hervorragend als Rahmenplakat für aktuelle Fotos aus Schwerpunktbereichen eignet“.

Fazit: Ein in jeder Hinsicht gelungener Wettbewerb, der aufzeigt, daß auch im behördlichen Raum sachlich und künstlerisch gute, zeitgemäße Werbung machbar ist – so man sie verantwortungsbewußt aufbaut, plant, durchführt und eine positive Einstellung zum modernen Plakat hat.



Die Entscheidung ist gefallen: die Jury mit den drei preisgekrönten Plakatentwürfen.

Günter Sers

Überraschende Alarmierung des Stabes der Katastrophenschutzleitung der Stadt Recklinghausen

„Mich hat's im Schwimmbad erwischt!“

19 von 28 Stabsmitgliedern waren innerhalb von fünf bis 40 Minuten im Stabsraum – Alarmplan bewährte sich

„Heute Abend ist eine unvermutete Alarmierung des Stabes der Katastrophenschutzleitung angesetzt. Bitte alarmieren Sie die Mitglieder des Stabes nach dem Katastrophenschutzplan der Stadt.“ Etwas ungläubig schaut Oberbrandmeister Manfred Kornstedt, Wachabteilungsleiter der Hauptfeuerwache Recklinghausen, den Leiter des Amtes für Zivil- und Feuerchutz, Peter Henneke, an. Es ist 19.00 Uhr, und die Mitarbeiter der Leitstelle haben sich schon auf einen etwas ruhigen Abend eingestellt. Jetzt kommt Leben in den Raum. Schnell ist der Katastrophenschutzplan zur Hand, Punkt 19.04 Uhr werden die ersten Telefonnummern gedrückt.

„Hier ist die Feuerwehr! Die Katastrophenschutz-

schutzleitung der Stadt Recklinghausen hat eine Alarmierungsübung des Stabes angeordnet, begeben Sie sich bitte sofort in den Raum der KSL!“ Ruhig und sachlich wickeln die Feuerwehrmänner an zwei Telefonapparaten die Gespräche ab. Amtsleiter Henneke wartet die ersten Anrufe ab, begibt sich dann in den im Nebenhaus untergebrachten Stabsraum. Die für die Stabsmitglieder völlig überraschend angesetzte Katastrophenschutzübung läuft an.

Wer ist am schnellsten?

Ziel der Stabsrahmenübung ist es, den Alarmplan zu überprüfen, die Alarmierung



Ruhig und sachlich wickeln die Mitarbeiter der Leitstelle die Alarmierung der Stabsmitglieder ab.



Als erster ist Stadtdirektor Peter Borggraeffe (links) im Stabsraum. Amtsleiter Peter Henneke informiert den Chef des Stabes.

und die Zeit von der Alarmierung bis zur Einsatzfähigkeit des Stabes festzustellen sowie zu testen, wie schnell der Stabsraum einzurichten ist. Die vorgegebene Übungslage, eine Massenkarambolage auf der Autobahn 2, hat nur eine untergeordnete Rolle.

Als erster ist der Leiter des Stabes, Stadtdirektor Peter Borggraeffe – auch er war vorher nicht über den Zeitpunkt des Alarms informiert –, in der Hauptfeuerwache. Kurz darauf trifft der stv. Leiter des Amtes 38, Clemens Bischoff, ein. Er bereitet schnell den Stabsraum vor: Zwei Kisten, gefüllt mit allen notwendigen Unterlagen und Hilfsmitteln für den Stab, werden hereingetragen, die Schilder mit den Bezeichnungen der Stabsmitglieder aufgestellt, die Ablagekörbe, in denen alle Unterlagen für jedes einzelne Stabsmitglied gesondert zusammengefaßt sind, verteilt. Zuletzt werden die Telefonapparate „Amtsberechtigt“ geschaltet und die taktischen Zeichen auf die Magnetkarte gesetzt. So ist es Stadtdirektor Borggraeffe schnell möglich, eine erste Lagekennzeichnung auf der großen Karte vorzunehmen.

Die wichtigsten Positionen schnell besetzt

In der Zeit von 19.04 bis 19.30 Uhr erreicht die Leitstelle von den 28 zu alarmierenden Stabsmitgliedern 19. Sie treffen innerhalb von fünf bis 40 Minuten im Raum der KSL ein. Teilweise etwas außer Atem berichten sie kurz, wo sie der Alarmruf erreichte. So mußte ein Mitarbeiter des Zivilschutzamtes seine eigene Geburtstagsfeier verlassen, ein anderer brach seine Tapezierarbeiten ab und eilte zur Hauptfeuerwache. Ein weiteres Stabsmitglied wurde von seiner Tochter im Schwimmbad informiert. Viele erreichte die Alarmierung vom Fernseher, wo gerade die 19.00-Uhr-Nachrichten über die Mattscheibe flimmerten.

Die wichtigsten Positionen im Stab sind um 19.40 Uhr besetzt. 36 Minuten nach Beginn der Alarmierung ist ein arbeitsfähiger Stab im Raum der KSL versammelt. Auch die ersten Mitarbeiter der Fernmeldezentrale sind 13 Minuten nach dem Anruf zur Stelle. Schon um 19.35 Uhr ist die Zentrale funktionsfähig. Die ersten Meldungen laufen ein.

Der Stab in Funktion

Jürgen Beßeling, Katastrophenschutz-Sachbearbeiter beim Regierungspräsidenten Münster, der vom Amtsleiter Henneke zur Übung eingeladen worden war, gibt in der Leitstelle der Feuerwehr vorbereitete Meldungen zum Funkraum der KSL durch:



Stv. Amtsleiter Clemens Bischoff räumt den Stabsraum ein. Schnell sind die Schilde aufgestellt, die Telefone angeschlossen.



Noch sind alle Stabsmitglieder nicht auf ihren Plätzen. Trotzdem ist der Stab schon in Aktion, trifft erste Entscheidungen.



13 Minuten nach der Alarmierung ist die Fernmeldezentrale einsatzbereit.



Die taktische Uhr zeigt 20.03 Uhr. Der Stab arbeitet auf Hochtouren. (Fotos: Sers)

Die Lage hat sich durch einen verunglückten Lkw, der Chlorgasflaschen geladen hat, zugespitzt: Eine Gaswolke tritt aus, 23 „Verletzte“ sind zu bergen und zu versorgen. Im Stabsraum herrscht Hochbetrieb. Noch fehlt der Fachberater ABC-Dienst. Um 19.57 Uhr trifft er ein, informiert sich über den Sachstand, trägt vor, welche Maßnahmen zu ergreifen sind.

Auch die Fachberater Sanitätsdienst stehen noch nicht zur Verfügung. Sie stoßen erst gegen Ende der Übung zur Mannschaft. Ihren Part übernimmt der Fachberater Brandschutz. Da die Feuerwehr für das Stadtgebiet Recklinghausen den Rettungsdienst durchführt, verfügt er auch über die im Sanitätsdienst notwendigen Kenntnisse. Im Ernstfall würde er sich bei den Zugführern der im Einsatz befindlichen Sanitätseinheiten fachlichen Rat holen. – Es hilft nichts, es muß improvisiert werden.

Weitere Lagen werden von der Leitstelle eingespielt. Nach kurzen Diskussionen trifft der Stab seine Entscheidungen.

Um 21.00 Uhr ist die „Katastrophe“ beendet, die Stabsrahmenübung wird abgebrochen.

Schwachstellen festgestellt

Schon während der Übung werden folgende Schwachstellen festgehalten:

- Die Unterlagen für den Fachberater ABC-Dienst sollten durch weitere Merkblätter bzw. Handbücher ergänzt werden.
- Die Meldevordrucke waren zu schwach durchschreibend (vermutlich zu lange Lagerung).
- Der Einsatzleitstelle sollte ein Telefonverzeichnis mit allen Telefonnummern des Stabes HVB vorliegen.
- Zusätzlich zum Alarmplan des KatS-Planes sollten Unterlagen mit den Namen der einzelnen Stabsmitglieder vorbereitet werden, in denen die Alarmierungszeiten genau festgehalten werden können. Der KatS-Plan selbst eignet sich dafür nicht.
- Die Nummern von Meldeempfängern einzelner Stabsmitglieder müssen in den Alarmplan aufgenommen werden.

Insgesamt gesehen zeigt sich aber, daß der bestehende Alarmplan eine praktikable Grundlage für eine Alarmierung der Stabsmitglieder der Katastrophenschutzleitung bildet.

Zum Einsatz kam auch der Verpflegungszug Hochlar. Die Köche boten den Akteuren noch am späten Abend eine warme Mahlzeit an. Eine gute Gelegenheit für alle Stabsmitglieder, beim gemeinsamen Essen Resümee zu ziehen und noch anstehende Fragen zu diskutieren.

Günter Sers

Dänemarks vorbildliche technische Ausbildungsstätte für Führungskräfte des Zivilschutzes in Tinglev:

Eine Schule mit Charme

Größtes Übungsgelände in Nord-Europa – Moderne Lehrmittel – Kameradschaftliches Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler



Die technische Schule des dänischen Zivilschutzes in Tinglev. Das ganze Jahr über ist die Ausbildungsstätte ausgebucht.

Dichter, schwarzer Rauch quillt aus dem Kellerschacht. Befehle werden gegeben, Schläuche ausgerollt, Strahlrohre angekuppelt. Schnell sind die Schutzmasken aufgesetzt – der erste Helfer dringt vor, zwängt sich durch den dunklen Schacht in den Keller. Ein zweiter Helfer steigt nach, unterstützt die Löscharbeiten. Man hört das Wasser an die Wände klatschen.

Kurz darauf erscheinen beide wieder auf der Straße, rußgeschwärzt, schwer atmend. Sie nehmen die Masken ab, der Schweiß fließt in Strömen. Der erste Blick geht zum Ausbilder. Er nickt: „Gut gemacht!“ Die ganze Brandschutzgruppe lacht, man klopft sich auf die Schultern – die Freude ist sichtbar.

Eine alltägliche Szene auf dem großen Übungsgelände der technischen Zivilschutzschule Tinglev in Dänemark. Nicht nur der Brandschutztrupp setzt hier Theorie in Praxis um. Auch die Helfer des Rettungsdienstes mühen sich auf einer Straßenkreuzung ab, einen großen Dreibock aufzustellen. Es gelingt nicht, die zusammengebundenen Rundhölzer kippen um, schlagen auf der Straße auf. Ein zweiter Versuch bringt Erfolg.

In einer etwas ruhigeren Ecke der Trümmerstadt ist eine Videokamera in Aktion. Das Objektiv zeigt auf einen Gruppenführer des Brandschutzdienstes, der vor seiner Truppe steht. Unbestechlich zeichnet die Kamera sein Verhalten auf. Der Ausbilder hat ihm eine Aufgabe gestellt, nun muß er die richtigen Einsatzbefehle geben, Entscheidungen treffen. Die Anweisungen

kommen etwas stockend: Vor der Gruppe stehen, Führungsaufgaben übernehmen – es fällt nicht so leicht.

Größere Verantwortung für die Gemeinden

Alle Akteure auf dem Übungsgelände der Zivilschutzschule sind Einsatzkräfte des kommunalen Zivilschutzes in Dänemark. Sie werden hier zu Zug- und Gruppenführern ausgebildet. Dieser kommunale Hilfsdienst ist eingebettet in die dänische Zivilschutz-Organisation, in der unter anderem auch das staatliche Zivilschutzkorps mit seinen mobilen Kolonnen Hilfe und Rettung im Notfall bringt.

Mit dem neuen Zivilschutzgesetz vom 1. Januar 1982 wurden u. a. alle 275 Gemeinden in Dänemark verpflichtet, eine Zivilschutzbereitschaft aufzubauen. Das Gesetz unterscheidet dabei zwischen großen Kommunen (Städte) und kleinen Landkommunen. So ist nach Paragraph 18/1 eine Landgemeinde verpflichtet, für einen Einquartierungs- und Verpflegungsdienst zu sorgen. Nach Paragraph 18/2 müssen die Großgemeinden über einen Brandschutz-, Wasserversorgungs-, Rettungs-, Räumungs-, Verpflegungs-, Einquartierungs- und Funkdienst verfügen. Hinzu kommt noch ein Technischer Dienst, den die technischen Angestellten der Gemeinden übernehmen.

Nach einem prozentualen Schlüssel werden die einzelnen Einheiten in ihrer Größe

festgelegt. So soll zum Beispiel die Mannschaftsstärke des Rettungsdienstes ein Prozent der Bevölkerung der Gemeinde betragen. Entsprechend fällt auch die Bestückung mit Gerätschaften und Fahrzeugen aus. Für die Organisation und Leitung des örtlichen Hilfsdienstes ist eine Zivilschutzkommission zuständig. Vorsitzender der Kommission ist der Bürgermeister.

Neben freiwilligen Helferinnen und Helfern stehen den Gemeinden für den Zivilschutz auch Wehrpflichtige zur Verfügung. Sie erhalten in einer Kaserne eine einmonatige Grundausbildung, gehen dann zurück in ihre Heimatgemeinde und werden hier zwei Jahre lang je 50 Stunden in einem entsprechenden Fachdienst des Zivilschutzes geschult.

Für den Ernstfall gerüstet

Ein gutes Beispiel für den Aufbau des kommunalen Zivilschutzes in Dänemark ist Tinglev, der Standort der technischen Schule. Die Stadt mit rund 10 500 Einwohnern ist nach dem Gesetz eine sogenannte 18/2-Kommune und hat alle Fachdienste aufgestellt. 140 Wehrpflichtige und 40 Freiwillige, davon 26 Frauen, stehen Zivilschutzleiter Arne Furland zur Verfügung.

In einem großen Gebäude, das sich der Zivilschutz mit der Freiwilligen Feuerwehr teilt, steht alles für einen Notfall bereit. Hier stapelt sich die persönliche Ausstattung der Helfer. In einer Halle steht ein Hänger, auf dem die Geräte eines Rettungszuges

übersichtlich geordnet sind. Ein Feldkochherd, Kessel, Töpfe, alles blitzblank geputzt, schließen sich an. Gelagert werden auch große Kartons mit Materialien für den Einquartierungsdienst. An nichts fehlt es: Für Kleinkinder Babyflaschen, Schnuller, Windeln, Matratzen, für die Behelfsunterkünfte Notbeleuchtung, Reinigungsmittel, Seife, Trockentoiletten, Einweggeschirr, Verbandstoff – an alles ist gedacht.

Eigene Fahrzeuge für den Transport des Hängers, der Geräte und Kisten stehen nicht zur Verfügung. Im Ernstfall werden ca. 35 private Lastkraftwagen requiriert. Damit ist das Transportproblem gelöst. Schon heute steht fest, wer sein Fahrzeug abgeben muß. Zweimal im Jahr wird überprüft, ob die Lkw noch zur Verfügung stehen.

Über Brandschutzfahrzeuge und -geräte allerdings verfügt der Zivilschutz in Tinglev nicht. Hier wird auf das, was die Freiwillige Feuerwehr vorhält, zurückgegriffen. Die Fahrzeuge werden bei einem eventuellen Einsatz mit Kräften des Zivilschutzes besetzt.

Überörtliche Ausbildung für Führungskräfte

Während die Grundausbildung der Einsatzkräfte der örtlichen Hilfsdienste am Standort, also in den Gemeinden erfolgt, führt die Weiterbildung zum Gruppen- oder Zugführer in allen schon erwähnten Fachdiensten die technische Schule in Tinglev durch. Sie kann rund 50 Lehrgangsteilnehmer aufnehmen und ist das ganze Jahr ausgebucht. Meist laufen drei bis vier Lehrgänge parallel.

Neben der Ausbildung der Führungskräfte des kommunalen Zivilschutzes werden an der Schule auch Lehrer herangebildet, die in den Gemeinden die Grundausbildung der Angehörigen der Hilfsdienste durchführen. Auch Einsatzleiter des Zivilschutzes, der Berufsfeuerwehr und der Polizei erhalten in Tinglev eine mehrwöchige Ausbildung. Hinzu kommt noch die Schulung von Erste-Hilfe-Ausbildern und Ausbildern von Rettungshunden. Auch die Landesfeuerwehrschule Kopenhagen nutzt die Schule als Ausbildungsstätte.

Dieses umfangreiche Ausbildungsprogramm, das rund 50 verschiedene Lehrgänge umfaßt, bewältigen nur sechs Lehrer. Es sind Offiziere aus dem Bereich der mobilen Kolonnen des staatlichen Zivilschutzes. Sie bringen für diese Lehrtätigkeit eine fundierte Ausbildung mit.

Moderne Lehrmittel

Großer Wert wird auf moderne Lehrmittel gelegt. So hat die Schule rund 250 000 DM in eine Videoausstattung investiert. Die



Ein 50000 qm großes Übungsgelände mit vielen Schadenselementen steht für eine realistische Ausbildung zur Verfügung.



Gruppenführer des Brandschutzdienstes in der Ausbildung. Die Führungskräfte werden intensiv auf ihre Aufgaben vorbereitet.



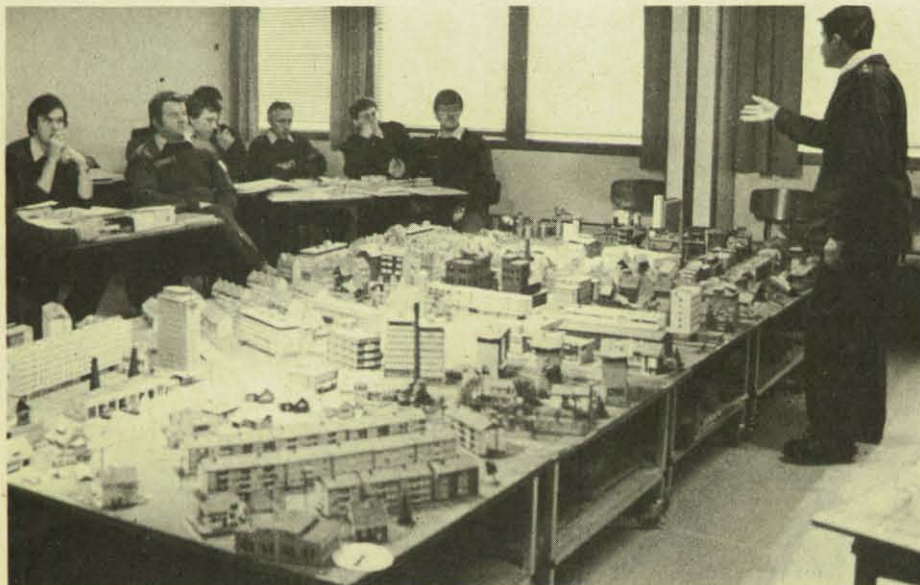
Die erste Löschübung: Ein Kellerbrand ist zu bekämpfen. Die Gruppe hat sich zu bewähren.



Auch der Bergungsdienst setzt hier Theorie in Praxis um: Lehrgangsteilnehmer stellen einen Dreieck auf.



Der Auftritt vor der Gruppe wird mit einer Videokamera festgehalten. Später wird darüber diskutiert.



An einem großen Stadtmodell werden die Lehrgangsteilnehmer geschult. Die Lagebeurteilung und die Einsatzbefehle werden auf Tonband festgehalten.

Lehrkräfte sind der Ansicht, ein Schüler lernt intensiver und schneller, wenn er sich selbst auf dem Bildschirm im Einsatz beobachten kann und seine Anweisungen hört. Zur Verfügung steht natürlich auch die umfangreiche Ausrüstung der einzelnen Fachdienste mit den entsprechenden Fahrzeugen.

Eine mittelgroße dänische Stadt mit 40 000 Einwohnern, im Modell nachgebaut, füllt den Planspielraum der Schule. Um das Modell scharen sich die Teilnehmer eines Gruppenführerlehrgangs. Kursleiter Korpsmeister K. Jeggesen fordert einen Schüler auf, eine Lagebeurteilung nach einer Explosion in der Stadt zu geben und danach Entscheidungen zu treffen. Das gesprochene Wort wird auf Tonband festgehalten und später als Diskussionsgrundlage wieder abgepielt.

Kameradschaftliches Verhältnis

Der Umgangston zwischen Lehrer und Schüler ist locker, wie auch der ganze Schulbetrieb auf kameradschaftlicher Basis aufgebaut ist. „Die Lehrgangsteilnehmer kommen freiwillig und bringen daher eine besondere Motivation mit“, meint Sektionschef Ib Thomsen, Schulleiter in Tinglev. „Sie wissen, daß der Zivilschutz auch in Friedenszeiten bei großen Katastrophen zum Einsatz kommt.“

Zwar stehen die örtlichen Hilfsdienste in den kleinen Gemeinden nur für den Verteidigungsfall bereit, die großen Städte mit mehr als 250 000 Einwohnern verfügen aber über eine friedensmäßige Bereitschaft. Man weiß, daß die Alarmierung länger dauert. Dementsprechend haben diese Einheiten auch nur eine unterstützende Aufgabe für den Katastrophenschutz.

Lockere Atmosphäre

Zur guten Atmosphäre an der Schule tragen auch die wohnlich eingerichteten Einzelzimmer und das gute Essen bei. „Wir wissen, daß die Lehrgangsteilnehmer hier viel lernen müssen und die Ausbildung hart ist. Deshalb sind wir darauf bedacht, daß der äußere Rahmen stimmt“, sagt Schulleiter Thomsen. Der Essensraum hat den Charakter eines Restaurants. Jeden Mittag gibt es ein Buffet mit kalten und warmen Speisen. Die sprichwörtlich gute Küche in Dänemark zeigt hier ihre Vielfalt. Täglich werden die Tischkärtchen umgesetzt, so daß sich die Teilnehmer der verschiedenen Lehrgänge kennenlernen können. Zum Abschluß der meist zwei- bis dreiwöchigen Ausbildungszeit treffen sich Schulleiter, Ausbildungsteam und Lehrgangsteilnehmer zu einem gemeinsamen Mittagessen.



Schulleiter Sektionschef Ib Thomsen (rechts) im Gespräch mit seinen Lehrkräften. Nur sechs Ausbilder stehen der Schule zur Verfügung.

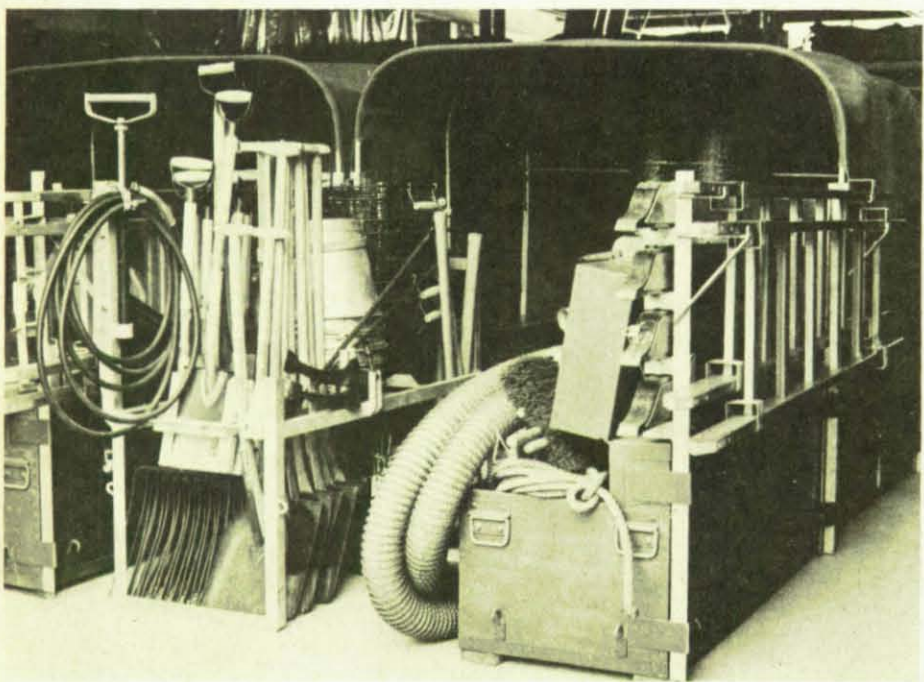
Dieses „verstärkte Buffet“ ist beliebt, und in der großen Runde gibt es gute Gelegenheit, Resümee zu ziehen, noch anstehende Fragen zu diskutieren.

Beispielhaftes Übungsgelände

„Unser Übungsgelände ist das größte in ganz Nord-Europa“, berichtet Sektionschef Thomsen. Auf rund 50000 Quadratmetern Fläche stehen viele anderthalb- bis zweistöckige Gebäude, die verschiedene Schadenselemente darstellen. Brandhäu-

ser, mehrere Eisenbahnwaggons, eine lange Kriechstrecke, verschüttete Straßen, ein Hundeübungsplatz für Suchproben und vieles mehr ergänzen die Anlage. Hier kann unter sehr realistischen Bedingungen ausgebildet werden.

Dreimal im Jahr findet eine Großübung für Einsatzleiter statt. Bei dieser Veranstaltung, die 24 Stunden dauert, werden alle Fachdienste eingesetzt. Bis zu 200 Einsatzkräfte müssen sich dann mit den verschiedensten Lagen, gespickt mit allen „Schikanen“, auseinandersetzen: Eine große Bewährungsprobe.



Übersichtlich und einsatzbereit ist die Ausstattung des kommunalen Zivilschutzes gelagert. Im Notfall wird das Gerät auf private Lkw verladen. (Fotos: Sers)

Viele Gäste

Wegen der Vielseitigkeit der Trümmerstadt wird das Gelände gerne von den mobilen Kolonnen des staatlichen Zivilschutzes genutzt. Auch die Einsatzkräfte der kommunalen Hilfsdienste, der Freiwilligen Feuerwehr, des betrieblichen Zivilschutzes und der Polizei finden sich an Wochenenden hier ein, um das Erlernte unter harten Bedingungen in die Praxis umzusetzen. Rund 9000 Gäste haben 1984 auf dem Gelände geübt.

Einmal im Jahr stellt Schulleiter Thomsen dem THW-OV Sörup die Trümmerstadt zur Verfügung. Der Ortsverband ist ein gern gesehener Gast und hat ein herzliches Verhältnis zu den Dänen. „Es sind meine Adoptivkinder“, meint Thomsen.

Trotz der Belästigungen, die eine solche Ausbildungsstätte nunmal mit sich bringen, hat die Schule ein gutes Verhältnis zur Bevölkerung. Oft stellen sich Rentner zur Verfügung, um bei großen Übungen als Statisten mitzuwirken.

Zivilschutz wird gestärkt

Im Juni 1984 beschloß das dänische Parlament, den Zivilschutz durch eine höhere Mittelzuweisung zu stärken. 1985/86/87 soll der Zivilschutzetat je Jahr um 98 Millionen Kronen steigen. Mit diesem Geld sollen insbesondere der Warndienst modernisiert und der öffentliche Schutzraumbau gefördert werden. Vorrang hat auch der Ausbau der vorhandenen Schutzräume mit gasdichten Türen und Schutzbelüftung. Daneben steht Geld zur Verfügung, um verstärkt Führungskräfte für den kommunalen Zivilschutz auszubilden sowie die Ausbildung von Offizieren des AC-Dienstes (Atomarer-Chemischer Dienst) voranzutreiben.

Der Beschluß des dänischen Parlaments läßt erkennen, welch hohen Stellenwert der Zivilschutz bei den Politikern einnimmt. Sie haben die Notwendigkeit und die Verpflichtung erkannt, durch eine schlagkräftige Zivilschutz-Organisation der Bevölkerung bei Katastrophen und auch im Verteidigungsfall Schutz und Hilfe zu bieten.

Die technische Zivilschutzschule Tinglev trägt einen großen Teil dazu bei. Verstärkt sollen hier in Zukunft Führungskräfte ausgebildet werden. Auch in Dänemark baut man also auf das Engagement der freiwilligen Helfer im Zivilschutz. Die Schule hat den wichtigen Auftrag, ihnen das notwendige Rüstzeug für eine Mitarbeit zu geben. Die Voraussetzungen hierfür sind an der Ausbildungsstätte gegeben. Schulleiter Ib Thomsen und seine Mitarbeiter widmen sich dieser verantwortungsvollen Aufgabe mit viel Elan.

Dorothee Boeken

20000 Menschen wurden in Köln versorgt und gepflegt

„Absolut reibungslose Zusammenarbeit zwischen dem MHD und der JUH“

Empfehlungen der Organisation nach dem Einsatz:
Mehr Thermophore, Verbesserung der Bekleidung und bessere Erprobung der Feldkochherde



„Bestellung: 150 | Bouillon, 150 | Tee und dringend mehrere Kellen“ und „Küche kann keinen Tee beziehungsweise keine Warmgetränke mehr ausliefern, da keine leeren Thermophore von ihren Fahrzeugen rückgeliefert werden. Bitte umgehend auch diese Meldung über Funk absetzen.“ Auszüge aus dem umfangreichen Einsatztagebuch, das von den beiden Hilfsorganisationen Malteser-Hilfsdienst (MHD) und Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH) geführt wurde. Anlaß war der Einsatz beider Organisationen beim Internationalen Treffen der ökumenischen Bewegung von Taizé in Köln. Rund 20000 Menschen waren für fünf Tage nach Köln und Umgebung aus dem westlichen In- und Ausland gekommen.

JUH und MHD praktizierten eine gemeinsame Hilfeleistung: Unter einer gemeinsam besetzten Einsatzleitung waren insgesamt 904 Helfer mit 121 Fahrzeugen eingesetzt.

„Absolut reibungslose Zusammenarbeit“

Der Einsatzauftrag für beide Organisationen beinhaltete die Versorgung und Pflege der Teilnehmer am Taizé-Treffen, die Übernahme des Sanitätsdienstes, damit verbunden der Fernmeldedienst, das Kfz-Wesen, der Transportdienst und der Ordnungsdienst.

Die Zusammenarbeit der beiden Organisationen, die zum ersten Mal einen Einsatz dieser Größenordnung gemeinsam bestritten, klappte hervorragend. Hans-Gerd Marohl, Stadtbeauftragter des MHD Köln, faßte zusammen: „Es war eine absolut reibungslose Zusammenarbeit zwischen JUH und MHD und auch den anderen Stellen. Und dies war eigentlich das Schönste am Einsatz. Das war sehr wohltuend.“

Mängel und Lösungsmöglichkeiten gefunden

Wenn auch die erfolgreiche und harmonische Zusammenarbeit „wohltuend“ war, so gab der Einsatz beiden Organisationen Anlaß, über grundsätzliche Maßnahmen und deren Verbesserungen nachzudenken. Schwachstellen werden bei vielen Übungen der Katastrophenschutz-Organisationen erkannt, aber in Köln hat man ganz konkrete Mängel aufzeigen können und sich daran gemacht, Verbesserungsmöglichkeiten zu suchen. Möglicherweise hat man diese auch entdeckt.

Bei der technischen Abwicklung des Einsatzes tauchte quasi durch höhere Gewalt schon früh ein Problem auf: Die Temperaturen in Köln erreichten Zahlen unter dem Gefrierpunkt. Schlimm für die Helfer, die an den 45 Feldkochherden auf dem Gelände

45 Feldkochherde waren für den Großeinsatz der beiden Organisationen Malteser-Hilfsdienst und Johanniter-Unfall-Hilfe auf dem Gelände des Katastrophenschutz-Zentrums in Köln aufgestellt worden.

des Katastrophenschutz-Zentrums an der Robert-Perthel-Straße in Köln standen und 42500 Portionen Eintopf zubereiteten; schlimm für die Helfer, die am Waschplatz 350 Thermophore zu säubern hatten, und, und, und... Selbst in der im Katastrophenschutz-Zentrum aufgebauten Packstraße, wo insgesamt 86306 Lunchbeutel gepackt wurden, froren die Helfer...

Gemeinsame Besetzung der ZEL

War es zum einen das Wetter, das den Helfern zu schaffen machte, dann war es zum anderen der nachweihnachtliche Straßenverkehr, der im Kölner Innenstadtbereich erwartet werden mußte. Dies bedeutete besondere Anforderungen, die an die Essen-Transporteinheiten gestellt werden mußten.

Eingerichtet wurde im Katastrophenschutz-Zentrum eine Zentrale Einsatzleitung (ZEL) unter Leitung von Hans-Georg Marohl (MHD). In ihr arbeiteten Vertreter des MHD, der JUH und der Berufsfeuerwehr. Weiterhin wurden tagsüber eine Technische Einsatzleitung 1 (TEL) am



Die Zentrale Einsatzleitung während der Arbeit.



Ein scheinbar unüberwindbarer Brötchenberg, der jedoch im Nu immer kleiner wurde!

Roncalliplatz, eine TEL 2 am Haubrich-Hof und der Betreuungs-Kücheneinsatz als TEL 3 im Katastrophenschutz-Zentrum aufgebaut.

Die ZEL-Zusammensetzung aus Vertretern beider Hilfsorganisationen war bewußt gewählt worden, um die gemeinsame Verantwortung zu unterstreichen. Die Berufsfeuerwehr wurde dabei um Mithilfe gebeten, und so wurde erreicht, daß zum Beispiel auch deren Vertreter als städtische Bedienstete einen schnelleren Weg fanden, um zum Beispielden Fuhrpark um Hilfe zu bitten, wenn die Domplatte vereist war, oder um die Entsorgung vorzunehmen.

Cirka acht Wochen hatten MHD und JUH den Einsatz vorbereitet, der im übrigen als Übung vom zuständigen Regierungspräsidenten anerkannt wurde.

Auch wenn bis ins kleinste Detail alles geplant und vorbereitet worden war, wichtige Erkenntnisse wurden erst aus der praktischen Erfahrung gesammelt. Ernst Brück, Stadtgeschäftsführer vom MHD Köln: „Wir haben nun Erfahrungswerte, die vielfach auch auf andere Einsätze angewandt werden können.“

Was ist das im einzelnen? Um dieser Frage nachzugehen, erläuterten Marohl, Brück und Thomas Doerr, JUH-Stadtbeauftragter von Köln, in einem Gespräch mit dem „Zivilschutz-Magazin“ die Schwachstellen, Mängel und Erkenntnisse, die bei und nach dem Großeinsatz zutage gekommen sind.

Keine ausreichende Anzahl von Thermophoren

„Im Katastrophenfall können Helfer mit den Feldkochherden meist nicht direkt zum Unglücksort fahren. Daher werden sie gezwungen sein, außerhalb zu kochen und das Essen zu den betroffenen Menschen zu bringen“, leitet Ernst Brück das erste Problem ein, das auch das vordringlichste zu sein scheint. Brück schildert weiter, daß mit Essenbehältern, den sogenannten Thermophoren, der Eintopf von den Feldküchen zu den Menschen gebracht werden muß: „Aber diese Thermophore stehen nicht in ausreichender Zahl bei den Einheiten zur Verfügung.“ Es müsse, so ergänzt Thomas Doerr, im Prinzip „im Faktor drei

gerechnet werden bei dem Bedarf an Thermophoren: eine leer, eine voll, eine im Spülvorgang“. Nur so könne ein reibungsloser Rücklauf garantiert werden. Die Organisationen hatten sich bei ihrem Einsatz in Köln nur so behelfen können, daß sie über den Bundesminister der Verteidigung 350 Thermophoren organisieren konnten, die in Gießen, Wolfhagen, Diez und Kastellaun erst noch abgeholt werden mußten. Aber: „Im Zweifelsfalle steht uns die Bundeswehr nicht zur Verfügung“, erklärte Doerr. Ernst Brück sieht folgende Lösungsmöglichkeit: Thermophore werden in ausreichender Anzahl u. a. zentral vorrätig gelagert und auf Abruf bereit gehalten.

Schäden an den Feldkochherden

Das nächste Problem tauchte beim Einsatz in Köln schon bald auf: Manche der 45 Feldkochherde wiesen Schäden auf, die, so Brück, „eindeutige Standschäden waren“. So war zum Beispiel an manchen Herden das Glycerinbad nicht in Ordnung oder die Brenner waren zugesetzt. Der MHD-Geschäftsführer schlägt vor, daß



Blick in die Packstraße, wo die Lunchbeutel gefüllt wurden.



Trotz der Kälte waren die vielen Helfer mit Freude bei ihrer Arbeit.

Feldkochherde, die nicht ständig genutzt werden, mindestens alle zwei bis drei Monate erprobt werden – „und sei es, daß nur Wasser aufgeheizt wird“, meint Brück. Nur so könne garantiert werden, daß die Feldkochherde bei einem plötzlich notwendigen Einsatz sofort eingesetzt werden könnten.

Auch für die Helfer an den Feldkochherden gab's Schwierigkeiten: Wegen der einzuhaltenden Hygiene wurde der Platz, auf dem die Herde standen, ständig mit Wasser abgespritzt. Die Kälte, der Schnee und das Eis taten das übrige, ergo standen die Helfer mit ihren Lederstiefeln, die zur Arbeitsbekleidung gehören, ständig im Nas-

sen. Schnell begann das Leder zu quillen, die Nässe kam durch. Brück meint, dieses unnötige Problem könne behoben werden, wenn die Helfer für die Bekleidung an den Feldküchen gefütterte Gummistiefel tragen würden.



Blick auf die „Kochstraße“.



Kräftig gerührt, gewürzt und beige-mischt: In alle 45 Feldkochherde wurde exakt die gleiche Menge gegeben.



Die Verteilung der Lunchbeutel wurde von den Teilnehmern aus dem In- und Ausland selbst vorgenommen. (Fotos: Schiebel)

Bekleidung müßte verbessert werden

Um die Bekleidung geht es auch bei den folgenden erkannten Mängeln. Da sind zum Beispiel die Helfer an den Feldkochherden darauf angewiesen, sich nah am Herd zu halten, um den Eintopf zuzubereiten, zu rühren usw. „Kommen sie aber allzu nahe mit ihrer dünnen Gummischürze an den heißen Herd, dann bleibt die Schürze kleben.“ Ernst Brück meint, mit einer dickeren Schürze, wie sie zum Beispiel Metzger in der Wurstküche benutzen, sei den Einsatzkräften geholfen.

Nächster Punkt: In Köln wurde ein zentraler Waschplatz mit zwei Heißdampfgeräten eingerichtet, „denn“ – so Thomas Doerr – „es ist keinem Helfer zuzumuten, so viele Thermophoren von Hand zu waschen“. Problem dabei: Die Helfer waren nach kurzer Arbeit auf dem zentralen Waschplatz völlig durchnäßt, weil der Wasserdampf schnell durch die Kleidung zog. Für solche Fälle empfehlen die Vertreter der beiden Organisationen wasserfeste Kleidung, „Ölanzüge, wie die Feuerwehr sie trägt“. Übrigens: In Köln hat man sich beholfen mit solchen Ölanzügen, nachdem man anfangs ständig nur das Personal gewechselt hatte. Die Erfahrungen mit diesen wasserdichten Anzügen waren bestens.

Große Hilfen für andere Organisationen

Ob es nun weitergeht mit Vorschlägen, bei niedrigen Temperaturen und einem Einsatz draußen nur die dicken Suppenterrinen zu wählen, bei denen sich keiner die Finger verbrennt, oder die Erfahrung, daß Hilfsorganisationen für den Katastrophenfall stets „Großmärkte in der Hinterhand haben, die Tag und Nacht liefern würden“ – das Spektrum an Erfahrungen und Erkenntnissen aus diesem Großeinsatz ist breit gefächert. Schließlich hat zwar alles reibungslos geklappt, aber erst bei der praktischen Arbeit zeigen sich Lücken. Die konnten in Köln durch Ideenreichtum, „gute Kontakte“ und Improvisationsvermögen der beiden Hilfsorganisationen behoben werden, aber langfristig könnten diese Lücken durch Detailklärungen geschlossen werden.

JUH und MHD in Köln könnten auch anderen Organisationen durch den Bericht ihrer Erfahrungen große Hilfen für andere Einsätze im Katastrophenfall anbieten.

ABC-Fachdienst aus dem Regierungsbezirk Darmstadt übt

Spüren, kennzeichnen, dekontaminieren

Die ganze Palette der Aufgaben des ABC-Dienstes in der Praxis vorgeführt

Auf die Plätze . . . hieß es am 25. August 1984 auf dem Michelstädter Bienenmarktgelände für die elf ABC-Fachdiensteinheiten aus dem Regierungsbezirk Darmstadt (siehe auch Zivilschutz-Magazin 9/84, Seite 4). Damit begann eine einmalige Übung dieses Fachdienstes des Katastrophenschutzes. Auf dem 260 Meter langen, in elf Bahnen eingeteilten Gelände zeigten in rund neun Stunden die ehrenamtlichen Helfer der Feuerwehr die vielseitigen Einsatzmöglichkeiten der ABC-Züge. Mit der neuen, modernen Ausstattung, die diesen Einheiten zur Verfügung steht, ist es möglich, den Anforderungen bei Schadensereignissen, bei denen radioaktive, biologische

oder chemische Stoffe in die Umwelt gelangen, gerecht zu werden. Über 200 Gäste und Beobachter von Bundes- und Landesdienststellen sowie der Hilfsorganisationen konnten bei der vom Dezernat III/5 des Regierungspräsidenten geplanten und von der Lehrgruppe ABC-Dienst der Katastrophenschutzschule Hessen vorbereiteten Übung bis ins kleinste Detail die einzelnen Aufgaben der verschiedenen Trupps „live“ verfolgen. Die aus einem nahegelegenen Bereitstellungsraum anrückenden Einheiten hatten jeweils einen Betreuer zugeteilt bekommen, der die von der Übungsleitung erteilten Aufträge an den Zugführer weitergab,

der den Einsatzbefehl an die Mannschaft formulierte und die Ausführung überwachte.

Praxisnahe Übungsaufgaben

Im einzelnen mußten folgende Aufgaben nach Zeitplan durchgeführt werden:

- Aufbau, Betrieb und Abbau von Dekontaminationsstellen P (Personen) und G (Gerät)
- A-Spüren
- C-Spüren
- Einsatz der Dekontaminations-Mehr-

							STAN-Nr. 051 Blatt 2 Stand Oktober 1980	
1	2	3	4	5	6	7		
Zugführer	1				1	Führer:	1	
Zugtruppführer	1				1			
Gruppenführer		1	1		3			
Truppführer	1		1	1	1	6	Unterführer:	10
ABC-Helfer	1	2	2	3	2	1		16
ABC-Helfer/Sanitätshelfer	1			1		3		
Maschinist				1		1		
Kraftfahrer 4/Melder	1					1		
Kraftfahrer 3	1		1		3			
Kraftfahrer 3/Sprechfunk	1	1	1		3			
Kraftfahrer 2				1		2		
Kraftfahrer 2/Maschinist				1		2	Helfer:	31
					Gesamt:	42		
Sprechfunkgerätesatz	1	1	1					Abb. 1

zweckfahrzeuge (DMF) zur Geländedekontamination.

Diese Übungsaufträge entsprechen den Aufgaben der ABC-Züge, die in einem Verteidigungsfall bei eventuellem Einsatz von ABC-Waffen für den Schutz der Bevölkerung bereitstehen. Ausbildung und Ausrüstung der ABC-Züge sind jedoch so konzipiert, daß die Einheiten auch bei Unfällen und Katastrophen zur Hilfeleistung gerufen werden können.

Ausstattung und Gliederung

Die beiden Hauptaufgabengebiete sind

- Aufspüren, Erkunden und Absperren von Schadensgebieten
- Dekontamination.

Im einzelnen gehören dazu:

- Spüren, Messen, Melden von radioaktiver, biologischer und chemischer Kontamination

- Kennzeichnen, Absperren und Überwachen kontaminierter Gebiete

- Dekontamination von Personen (P), Sachen und Geländeflächen (G).

Dafür sind die ABC-Züge gemäß Stärke- und Ausstattungsnachweisung (STAN) Nr. 051 ausgestattet und gegliedert (siehe Schaubild).

Entsprechend der Gliederung ergibt sich die Aufgabenverteilung.

- Zugtrupp: verantwortlich für die Führung, Ausbildung, Einsatzbereitschaft und Versorgung des ABC-Zuges.

- Erkundungstrupp: übernimmt alle Erkundungsaufgaben, wie zum Beispiel Messen, Spüren, Kennzeichnen und Überwachen

- Dekontaminationsgruppe P (Personen) obliegt die Dekontamination von Personen

- Dekontaminationsgruppe G (Geräte) hat ebenfalls Dekontaminationsaufgaben wahrzunehmen; im Gegensatz zur Dekontaminationsgruppe P befaßt sie sich mit Geräte- und Gelände-Dekontamination.

Aufgaben bei Katastrophen

Wie aus dieser Kurzdarstellung zu entnehmen ist, können die ABC-Züge eine ganze Reihe von Aufgaben bei Katastrophen und alltäglichen Hilfsanforderungen wahrnehmen, zum Beispiel:

- Ausstreuen von Neutralisations- und Bindemitteln zur Beseitigung von Schad- und Kraftstoffen
- Ausbringen von Desinfektionsmittel

Aufbau einer Dekontaminationsstelle für Personen.



Blick in eine mobile Dekontaminationsanlage für Personen, von der unreinen Seite aus gesehen.



Eine Dekontaminationsstelle für Fahrzeuge und Gerät im Aufbau.



- Beseitigen von Stoffen durch Dampfstrahler

- Bergungsarbeiten mittels Winde

- Trinkwasserversorgung in Notfällen

- Feuerlöscheinsätze, sowohl mit Wasser als auch mit Schaum.

Der Ablauf der Übung

Für Aufbau und Einrichtung der Dekontaminationsstelle für Personen benötigten die Helfer im Durchschnitt eine Stunde, so daß noch genügend Zeit verblieb, die Dekontaminationsstelle für Geräte und Fahr-

zeuge aufzubauen. Anschließend begannen die Spürtrupps mit dem A- und C-Spüren. Aufgrund der räumlichen Begrenzung konnte jedoch nur andeutungsweise gemessen und ermittelt werden. Die einzelnen Trupps führten ihre Aufträge in Schutzanzügen (Zodiak und Overgarment) durch, so daß sie nach erledigten Spüraufträgen sich in der Dekontaminationsstelle P vorschriftsmäßig dekontaminieren lassen mußten.

Die Personen-Dekontamination, die in der

Regel in ortsfesten Duschanlagen durchgeführt wird, kann selbstverständlich auch in mobilen Stellen erfolgen. Die Einrichtung für eine derartige Stelle ist auf dem DMF verlastet. Sie besteht aus einem Aus- und einem Ankleidezelt und einer dazwischenhängenden Duschzelle, in der sich mehrere Brausen befinden.

Ein Wasserbehälter, 1500 l, eine Elektrokreiselpumpe, ein Wasserdurchlauferhitzer von 105 kW und sonstige Einrichtungen wie Generator usw. gewährleisten eine

Duschkapazität für 50 Personen pro Stunde.

Dekontamination von Flächen

Abschließend wurde mit dem DMF eine Flächendekontamination demonstriert. Die von den C-Spürtrupps ermittelten Flächen wurden mit Kalk abgestreut, bewässert und mit einem Schaumteppich abgedeckt.

Die Geländedekontamination kann in einfacher Weise durch Abspülen mit Wasser erreicht werden. Für die Beseitigung chemischer Kampfstoffe ist erforderlich, alle Reste der auf der Oberfläche verbliebenen Kampfstoffe chemisch zu zersetzen. Zur Aufbringung der Chemikalien ist das DMF mit einer Spezialstreuvorrichtung ausgestattet, die ein gleichmäßiges Ausstreuen ermöglicht. Die Vorrichtung ist am Fahrzeugheck unterhalb der Pritsche befestigt. Die Wanne ist 2 m breit und hat ein Volumen von ca. 100 Liter. Vor der Streuvorrichtung ist eine Sprühanlage angeordnet, mit der Wasser über die gesamte Streufläche ausgebracht werden kann. Mit einem Wasser/Schaum-Gemisch können chemische Stoffe so abgedeckt werden, daß Gase oder Dämpfe zurückgehalten werden. Der Einsatz von Wasser/Schaum-Gemisch ersetzt jedoch nicht die Dekontamination mit Chlorkalk.



Arbeiten auf einer Dekontaminationsstelle für Fahrzeuge und Gerät.



Ausbringen von Entgiftungsstoff mit der Streuanlage in Verbindung mit der Wassersprühvorrichtung.



Schaummittel wird mit dem Schaumwülfrohr ausgebracht.

Großes fachliches Können

Die ABC-Züge aus den Landkreisen Bergstraße, Darmstadt-Dieburg, Groß-Gerau, Main-Kinzig, Wetterau, Offenbach und dem Odenwaldkreis sowie aus den Städten Darmstadt, Frankfurt, Offenbach und Wiesbaden bewiesen ihre Einsatzfähigkeit bei dieser Großübung bestens. Nachdem die Geräteausstattung wieder verlastet war, dankte Regierungsdirektor Ulrich Lüdke den Übungsteilnehmern und Organisatoren für ihre Leistungen. Dr. Hartmut Wierscher hob in seiner Schlußansprache hervor, daß die ABC-Züge im Rahmen des Katastrophenschutzes wichtige Aufgaben zu erfüllen hätten. Es verdiene besondere Anerkennung, daß es sich bei den Helfern um Freiwillige handele, die neben ihrem Dienst in den Feuerwehren noch die zusätzliche und umfangreiche Ausbildung für den Einsatz in den ABC-Zügen auf sich genommen hätten. Die Übung habe gezeigt, daß die Männer in den ABC-Zügen nicht „mit blindem Eifer“ an ihre verantwortungsvollen Aufgaben gingen, sondern umsichtig und mit großem fachlichen Können.

Die Beobachter der Übung konnten sich davon überzeugen, daß die technische Ausrüstung beherrscht wird und der Ausbildungsstand aller ABC-Züge des Regierungsbezirks Darmstadt gut ist.

Paul Claes

Beschaffungsprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen abgeschlossen – Volumen über zehn Millionen DM

Schnelle Hilfe auf dem Wasser nun komplett

Sechs neue Feuerlöschboote schaffen mehr Sicherheit auf der Wasserstraße Rhein

Nun ist die Serie komplett: Das letzte der vom Land Nordrhein-Westfalen beschafften Feuerlöschboote auf dem Rhein wurde Mitte Dezember 1984 in Köln in Dienst gestellt. Das erste Boot der Baureihe – die „Bonn“ – konnte bereits im Juli 1981 von der Feuerwehr der Bundeshauptstadt übernommen werden. Als Standorte für die weiteren Boote folgten Wesel, Emmerich, Neuss und Krefeld.

„Branddirektor Hans“

Dr. Eberhard Munzert, Staatssekretär im nordrhein-westfälischen Innenministerium, ließ stellvertretend für Innenminister Dr. Schnoor die Sektflasche auf dem Deck des neuen Bootes zerschellen: „Ich taufe Dich auf den Namen ‚Branddirektor Hans‘.“ Der Mann, dem das neue Boot seinen Namen verdankt, war Branddirektor Walther Hans, Kölns erster Feuerwehrchef nach dem Kriege.

Staatssekretär Munzert wies bei der Übergabe besonders auf die Gefahren hin, die von der Wasserstraße Rhein ausgehen. Die Bedeutung des Flusses für die Stadt Köln wird schon dadurch dokumentiert, daß täglich etwa 540 Schiffe die Domstadt passieren, wovon mehr als die Hälfte mit Mineralöl oder Chemikalien beladen sind.

Mehr Sicherheit

Darüber hinaus liegen im Kölner Stadtgebiet Häfen, Umschlageneinrichtungen für Mineralöl- und Chemieprodukte, Ankerplätze für Großschiffe und Sportboote sowie für Hotelschiffe zu Messezeiten. Durch das

Vor der Kulisse der Kölner Severinsbrücke imponiert das neue Boot durch seine Schnelligkeit und Löschkraft.



neue Löschboot werde – so Dr. Munzert – für diesen gesamten Gefahrenbereich mehr Sicherheit geschaffen. Mit der Hoffnung, mit dem neuen Boot „alle auftretenden Probleme voll in den Griff zu bekommen“, beschloß er die Übergabe.

Für die Stadt Köln dankte Bürgermeister Dr. Blens der Landesregierung für die Beschaffung des neuen Bootes. Er betonte, daß die Stadt das neue Boot gut gebrauchen könne und versicherte, daß es bei der Berufsfeuerwehr Köln in guten Händen sei.

48 Stromkilometer

Der Einsatzbereich des neuen Bootes erstreckt sich über 48 Stromkilometer von Zons im Norden bis Wesseling im Süden von Köln. An die nördliche Einsatzgrenze schließt sich der Bereich des Schwesterbootes „Neuss“ an, während im Süden der Einsatzbereich der „Bonn“ beginnt. Darüber hinaus kann das Boot auf Anforderung im gesamten nordrhein-westfälischen Rheinstromgebiet eingesetzt werden.

Vielseitig einsetzbar

Die Palette der Einsatzmöglichkeiten reicht von der Rettung von Personen über die Brandbekämpfung auf dem Strom sowie im Uferbereich bis zur Hilfeleistung bei Schiffsunglücken und zur Flächenbeschäumung bei ausgelaufenen brennbaren Flüssigkeiten.

Diesem weitgespannten Aufgabenbereich entspricht auch die Technik des neuen Bootes, die mit den bisher in Dienst gestellten identisch ist. Der aus Aluminium gefertigte Bootskörper ist 19,70 m lang und 4,80 m breit. Bei einem Tiefgang von 1,15 m beträgt die Wasserverdrängung 25 t.

Zwei 12-Zylinder-Dieselmotoren von je 500 kW (670 PS) machen das Boot bei Bergfahrt 44 km/h und bei Talfahrt 56 km/h schnell.

Moderne Ausrüstung

Ein Blick auf die feuerwehrtechnische Ausrüstung bestätigt den modernen Stand des Bootes: Fest installiert sind zwei Feuerlöschkreiselpumpen 4000 l/min bei 11 bar und eine Schaummittelpumpe 100 l/min bei 12 bar. Für die Hilfeleistung bei Wasser einbrüchen sind sieben Lenzpumpen unterschiedlicher Bauart mit einer Gesamt-Lenzleistung von 9600 l/min an Bord.

Die beiden Wasser- und Schaumwerfer haben jeweils eine Leistung von 4000 l Wasser/min und 40 m³ Schaum/min. Die Wurfweite der Monitore beträgt 45 Meter.



Staatssekretär Dr. Munzert übergibt das neue Boot an die Vertreter der Stadt Köln, Beigeordneter Kell, Oberstadtdirektor Rossa und Bürgermeister Dr. Blens (Vordergrund, v. links).

Die Flächenbeschäumungsanlage besteht aus vier Mittelschaumrohren MZ-75 mit einer Leistung von 60 m³/min und vier Schwertschaumrohren S 2–15 mit 12 m³/min. Für den Einsatz von Schaum stehen 1000 Liter hochkonzentriertes Mehrbereichsschaummittel in zwei Tanks zur Verfügung.

Einer der beiden Monitore, die das Löschmittel bis 45 Meter weit schleudern können.



Selbstschutz möglich

Ferner verfügt das Boot über rundum angeordnete Zerstäuberdüsen zur Bildung eines Wasserschleiers, womit ein Selbstschutz bei ausgelaufenen brennenden Flüssigkeiten ermöglicht wird. Eine Warnanlage zeigt das Vorhandensein explosiver

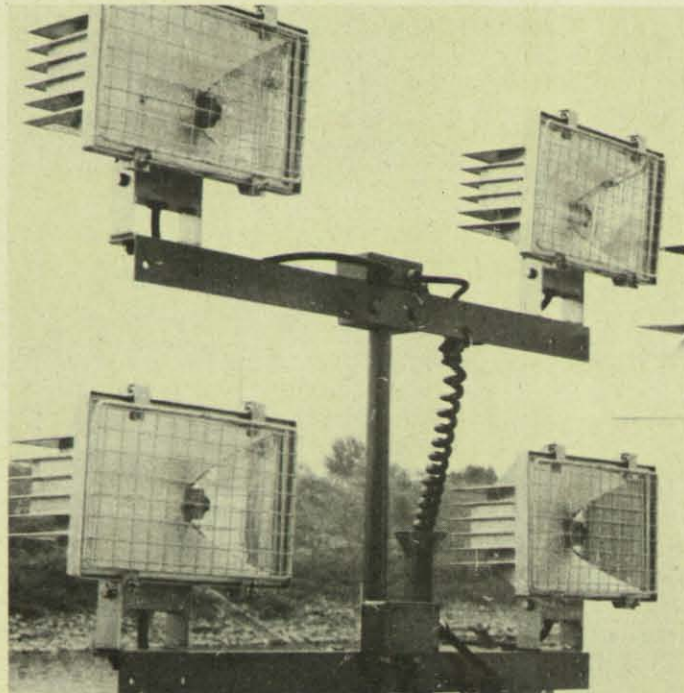
Gas-Luft-Gemische in der Umgebung an. Beim Operieren in derartigen Gefahrenbereichen wird das Boot durch eine Überdruckanlage vor dem Eindringen explosiver Gase geschützt.

Zur Ausleuchtung von Einsatzstellen dient ein Lichtmast mit einer Leistung von 4x1000 W. Ein Generator 25 kVA ermöglicht den Betrieb der Lenzpumpen, des

Lichtmastes und anderer Geräte. Ein Arbeitskran mit Handwinde kann zu vielfältigen Aufgaben eingesetzt werden. Vervollständigt wird die Ausrüstung durch Feuerlösch- und Rettungsgeräte sowie Geräte zum Leckabdichten.

Zum sicheren Manövrieren auf der vielbefahrenen Wasserstraße Rhein verfügt das Boot über eine Radar-Navigationsanlage

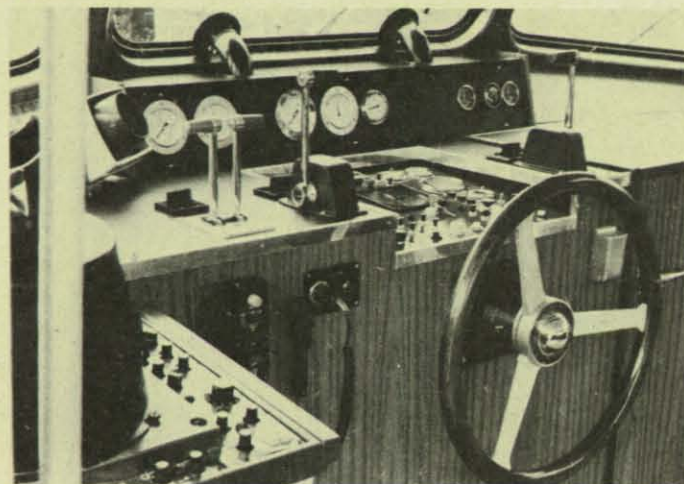
sowie über Echolot und eine elektronische Signalanlage für Schallzeichen. Eine Rheinfunkanlage mit Schiffssicherheits-, Schleusen- und internationalem Rheinfunk und eine BOS-Funkanlage ermöglichen der Besatzung ständige Verbindungen in jeder Situation.



Der Lichtmast mit einer Leistung von 4 x 1000 W wird durch den festinstallierten Generator gespeist.



Blick auf die Funk- und Radioanlage, rechts das Exytron-Gerät, mit dem explosive Gemische in der Umgebungsluft festgestellt werden können.



Vom Steuerstand mit seiner umfangreichen Instrumentierung aus werden insgesamt 1000 kW (1340 PS) beherrscht.

Zwei Boote einsatzbereit

Das neue Boot ersetzt das bisherige kleine Boot der Stadt Köln, das infolge Überalterung außer Dienst gestellt wurde. Weiterhin einsatzbereit ist das große Löschboot, die „Hydra“, 1963 gebaut und 1979 modernisiert. Sie ist um einiges größer als das neue Boot: Länge 34 m, Breite 6,30 m, Tiefgang 1,30 m, Wasserverdrängung 97 t.

Seine Geschwindigkeit steht allerdings hinter der des neuen Bootes weit zurück, denn seine beiden 12-Zylinder-Dieselmotoren mit je 463 kW (630 PS) schaffen „nur“ 24 km/h bergauf und 36 km/h bei Talfahrt. Die Pumpenleistungen bei Wasser und Schaum sowie beim Lenzbetrieb sind allerdings deutlich höher als die des neuen Bootes, auch die feuerwehrtechnische Ausrüstung ist umfangreicher.

Schnelle Hilfe

Das neue Boot rückt aufgrund seiner Schnelligkeit beim Einsatz als erstes aus. Seine Besatzung, bestehend aus Bootsführer, Maschinist und zwei Feuerwehrmännern als Matrosen, ist ständig am Liegeplatz der beiden Boote, am Molenkopf des linksrheinischen Rheinauhafens, einsatzbereit.

Die „Hydra“ wird mit Personal der Feuerwache 2 in der Kölner Südstadt besetzt. Zum Führen der Boote ist das Feuerlöschbootpatent erforderlich, das bei der Berufsfeuerwehr Köln 15 Beamte besitzen. Die Feuerlöschboote rücken im Jahresdurchschnitt zu etwa 40 Einsätzen aus.

Brandschutz verbessert

Nun hat mit der Indienstellung der „Branddirektor Hans“ in Köln die Serie der neuen Feuerlöschboote komplett ihren Dienst aufgenommen. Mit der Bereitstellung der jeweils 1,7 Millionen DM teuren Boote hat die Landesregierung verwirklicht, was Nordrhein-Westfalens Innenminister Dr. Schnoor bei der Übergabe des ersten Bootes – der „Bonn“ – gesagt hatte: „Wenn dieses Boot und die nachfolgenden Boote dieser Serie ihren Dienst aufgenommen haben, wird der Brandschutz in unserem Land ein weiteres Stück Verbesserung erfahren haben.“

(Fotos: Sers [4], Berufsfeuerwehr Köln)

Leserbrief

Das im ZS-Magazin 12/84 vom Leser Engelmänn in seinem Leserbrief verfaßte „Klagelied“ über die vom Deutschen Feuerwehrverband geäußerte Kritik zum neuen Zivilschutzgesetz des Bundes, in dem u. a. der „Bundesanstalt Technisches Hilfswerk“ (gegenüber dem derzeitigen Rechtszustand) für den friedensmäßigen Bereich künftig neue Aufgaben zugewiesen werden sollen, ist nicht berechtigt und erweckt beim nicht im Detail informierten Leser einen unzutreffenden Negativ-Eindruck. In gestraffter Form möchte ich deshalb den Lesern die tatsächlichen Zusammenhänge darstellen:

1. Die Äußerungen des Deutschen Feuerwehrverbandes und hier seines Präsidenten richten sich nicht gegen „Mitglieder anderer Organisationen“, sondern ausschließlich gegen Gesetzesabsichten des Bundes zugunsten seiner Einrichtung „Bundesanstalt Technisches Hilfswerk“. Unserem Verband liegt es fern, die Leistungen und das ehrenamtliche Engagement der „Mitglieder anderer Organisationen“ abzuwerten – was auch nicht geschieht –, vielmehr schätzen wir die Arbeit dieser Bürger uneingeschränkt genauso wie die der Aktiven in den Feuerwehren. Es geht auch nicht um „andere Organisationen“, sondern ausschließlich um die vom Bund getragene Einrichtung THW; und hier wiederum auch nicht um die hier ehrenamtlich mitwirkenden Bürger unseres Staates.

2. Unser Präsident hat zu dem das THW betreffenden Teil im zitierten Artikel keine „Behauptungen“ aufgestellt, sondern das wiedergegeben, was der Bund im neuen Zivilschutzgesetz (damals 2. Referentenentwurf) vorsieht. Was Herr Präsident Struve ausführte, entspricht somit leider den Tatsachen. Falsch ist somit die Feststellung des Herrn Engelmänn, daß diese Aussagen „mit verfälschender Wirkung dargestellt wurden beziehungsweise ihnen jeder wahre Hintergrund fehlt“. Diesen Punkt betreffend (gilt auch für manche anderen Punkte in seinem Brief) hätte sich Herr Engelmänn lieber vorher besser erkundigen sollen.

3. Herr Engelmänn stellt die derzeitige Rechtslage dar und beschreibt das hierin festgelegte gegenwärtige Aufgabengebiet des THW (Zivilschutz, friedensmäßiger Katastrophenschutz und technische Auslandshilfe). Würde sich hieran nichts ändern, gäbe es auch vom Deutschen Feuerwehrverband zu diesem Thema keine sorgenvollen Äußerungen.

Unsere Kritik zum Zivilschutzgesetz besteht u. a. darin, daß der Bund dem THW auch Aufgaben bei „**anderen Schadensereignissen**“ zuweisen will. Unter diesem Begriff können sämtliche Schadensereignisse aus dem gesetzlich festgelegten Aufgabebereich der öffentlichen Feuerwehren – oder gar auch der Sanitätsorganisationen? – verstanden werden. Genau hiergegen wenden wir uns.

4. Daß der Bund im neuen Zivilschutzgesetz durch die Fassung „und anderen Schadensereignissen“ für das THW für den friedensmäßigen Bereich Aufgaben festlegen will, widerspricht der Zielsetzung und Aufgabe dieses Gesetzes. Die für das THW im friedensmäßigen Bereich durch diesen Begriff neu geschaffenen Aufgaben gehören zum gesetzlich festgelegten Aufgabengebiet der öffentlichen Feuerwehren. Es besteht derzeit keinerlei Notwendigkeit und öffentliches Interesse, durch die vorgesehene Gesetzesfassung Aufgaben der Feuerwehren auf das THW zu übertragen, da die Feuerwehren in der Bundesrepublik Deutschland ihre Aufgaben im Interesse des Schutzbedürfnisses der Bürger bisher umfassend erledigt haben und diese in Zukunft auch erledigen werden.

5. Wir erkennen keine Notwendigkeit, für das THW im Zivilschutzgesetz Aufgaben vorzusehen, die seit Jahrzehnten von anderen KatS-Organisationen – und hier insbesondere den Feuerwehren – wahrgenommen werden. An dieser Beurteilung ändert auch die Tatsache nichts, wenn im Gesetz vorgegeben wird: „soweit die Regelungen der Länder es vorsehen.“ Der Deutsche Feuerwehrverband und seine Landes-Feuerwehrverbände werden künftig mit darauf achten, ob in den Bundesländern Tendenzen erkennbar werden.

Hieraus mag nunmehr auch Herr Engelmänn erkennen, daß die von unserem Verband und seinem Präsidenten geäußerte Kritik keine „Behauptungen mit verfälschender Wirkung darstellen und jeder wahre Hintergrund fehlt“ (wie Herr Engelmänn es feststellte), sondern daß es sich leider um tatsächliche Planungen des Bundes im Zivilschutzgesetz handelt.

6. Wie wenig Herr Engelmänn die Gegebenheiten bei den Feuerwehren kennt, geht aus seiner Feststellung hervor, daß durch die Integrierung der LSHD-Brandschutzeinheiten in die Feuerwehren diese „zum größten Teil erst geländefähige Lösch- beziehungsweise Tanklöschfahrzeuge“ erhalten haben. Dieses ist für das Bundesgebiet gesehen einfach falsch, da die rund 25000 Feuerwehren durch ihre Gemeinden ausgestattet werden/wurden und nicht durch

den Bund mit seiner für den erweiterten Katastrophenschutz gedachten Ausstattung. Des weiteren ist seine Feststellung nicht richtig, daß die Zuweisung der aufgelösten LSHD-Fachdienste zu den Basisorganisationen für deren Aufbau dienste; zumindest für die Feuerwehren ist dieses falsch.

7. Falsch im Leserbrief des Herrn Engelmänn ist auch die Behauptung, daß die „Feuerwehr in großen Teilen der Bundesrepublik Deutschland artfremde Aufgaben, zum Beispiel technische Hilfeleistung, Sanitäts-, Notarzt- und Sozialdienste usw. an sich riß und durch ihre Lobby ein gesetzliches Deckmäntelchen darüberdecken konnte“.

Richtig dagegen ist, daß gemäß den Brandschutzgesetzen aller Bundesländer die technische Hilfeleistung generell zum Aufgabengebiet der Feuerwehren gehört und es hier keine inhaltlichen Veränderungen gab. Richtig ist ferner, daß die öffentlichen Feuerwehren aller Bundesländer keinen „Sanitäts-, Notarzt- und Sozialdienst usw.“ zu ihren Aufgaben zählen oder sich künftig hieran etwas ändern wird. Mit den von Herrn Engelmänn zuvor genannten Begriffen meint dieser sicherlich den Rettungsdienst, der in Nordrhein-Westfalen und in den drei Stadtstaaten schon seit Kriegsende auf gesetzlicher Grundlage zum Aufgabengebiet der öffentlichen Feuerwehren gehört; sowie einige Berufsfeuerwehren anderer Bundesländer, die auch den Rettungsdienst durchführen.

8. Der Deutsche Feuerwehrverband und hier sein Präsident erweisen der Bevölkerung unseres Landes **sicherlich keinen schlechten Dienst** – entgegen der Darstellung von Herrn Engelmänn –, wenn wir öffentlich in der Vergangenheit und in Zukunft auf Probleme hinweisen, die die Feuerwehren berühren oder wovon die Bürger unseres Staates benachteiligt betroffen werden. Auf derartige Punkte intern und öffentlich hinzuweisen ist das Recht aller Organisationen und somit auch des Deutschen Feuerwehrverbandes. Wir werden auch künftig die Interessen der rund 1.1 Mio. Aktiven in den deutschen Feuerwehren vertreten und Stellungnahmen abgeben, die man von der Sache her für richtig hält und die einen konstruktiven Diskussionsbeitrag darstellen. Hierbei kann unser Verband nicht immer darauf Rücksicht nehmen, ob diese Sachdarstellungen Dritten passen oder nicht. Entscheidend ist hier letztlich eine objektive, richtige und sachliche Darstellung.

Reinhard Voßmeier,
Bundesgeschäftsführer des
Deutschen Feuerwehrverbandes

Zwischen Nord- und Ostsee

Itzehoe. 39 Beamte des Polizeireviere Halstenbek nahmen an einer dreistündigen Informationsveranstaltung „Selbstschutz und Warndienst“ der BVS-Dienststelle Itzehoe teil. Außer der allgemeinen Information über diesen Bereich der Vorsorge fand bei den Beamten das Warnamt selbst große Beachtung. Man war erstaunt zu hören, daß das Warnamt I wie auch die neun weiteren Warnämter im Bundesgebiet im Spannungs- und Verteidigungsfall sich überwiegend auf ehrenamtliche Mitarbeiter stützen müssen, um ihre Aufgaben durchführen zu können.

Bei den regelmäßigen Übungen im Warngebiet I sind die Landesregierungen Schleswig-Holstein und Hamburg sowie die Kreise und kreisfreien Städte beteiligt. Bei diesen Übungen kommen die ABC-Melde- und Auswertungsstellen (AmAst), die Beobachtungs- und ABC-Meßstellen (BAMSt), gelegentlich die ABC-Züge und teilweise auch die Auslösebeauftragten der Warntastgeräte sowie Teile des Stabes HVB zum Einsatz.

Neumünster. Anlässlich einer vorweihnachtlichen Arbeitsgemeinschaft verabschiedete der Leiter der BVS-Landesstelle Schleswig-Holstein, Dr. Heinrich Sahlender, zwei langjährige ehrenamtliche Mitarbeiter der Dienststelle Neumünster. In Anwesenheit des BVS-Bundes- und Landeshelfervertreters, Grabke, bedankte sich Dr. Sahlender für die unermüdliche Einsatzbereitschaft und geleistete Arbeit und überreichte Werner Kube eine Urkunde für 25jährige Mitarbeit und Hans Kamberger eine Ehrenurkunde.

Pinneberg. „Ich bin für den Aufbau des Selbstschutzes in unserem Hause verantwortlich. Um dem Selbstschutz den Stellenwert zu verleihen, der ihm zusteht, bedarf ich der Hilfe aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der BVS wird uns nach Kräften unterstützen“, sagte der Verwaltungsleiter des Kreiskrankenhauses Pinneberg, Uwe Krüger, vor Stationsschwestern und leitenden Mitarbeitern.

„Wir alle tragen gemeinsam Verantwortung für die Sicherheit der Patienten, Besucher und Kollegen. Sie habe ich gebeten, am ersten Selbstschutz-Grundlehrgang teilzunehmen, um damit ein gutes Beispiel zu geben, aber auch

Die Handhabung des Feuerlöschers ist eines der Lehrgangsthemen.



wenn alle vorsorgenden, gefahrverhütenden Maßnahmen versagen, selbst helfen zu können“, betonte Krüger.

Die meisten der 31 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten noch nie einen Feuerlöscher in der Hand gehabt und noch viel weniger in Brand geratene Bekleidung gelöscht. Man war sich einig: Gewußt wie, nimmt Angst und gibt Sicherheit.

In weiteren Lehrgängen sollen mehr Mitarbeiter ausgebildet werden. Für Schwesternschülerinnen soll der Selbstschutz-Grundlehrgang fester Bestandteil der Ausbildung werden.

Berichte aus Hamburg

Hamburg-Süd. Am 7. Dezember 1984 begrüßte Dienststellenleiter Michael Krüger 29 haupt- und ehrenamtliche BVS-Mitarbeiter zur letzten Arbeitsgemeinschaft des Jahres 1984. Krüger bedankte sich bei den Helfern für ihre Einsatzfreude und ihr Engagement bei der Durchführung von Veranstaltungen im Rahmen der Ausbildung und Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes. Hierdurch sei es möglich gewesen, das Leistungsergebnis des Vorjahres wieder zu erreichen bzw. in einigen Bereichen sogar zu verbessern.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung überreichte Krüger die Dankurkunden für zwanzigjährige Mitarbeit im BVS an die ehrenamtlichen Helfer Horst Andres, Josef Radziewski und Gerhard Reddig und für zehnjährige Mitarbeit an Elke Wandt, Wolfgang Martin sowie Jürgen Wüpper.

Krüger hob hervor, daß gerade diese Helfer den Beweis erbracht hätten, daß freiwilliges Dienen nicht nur ein verbales

Bekenntnis sei, sondern von aktiver Mitarbeit getragen würde. Er betonte, das ehrenamtliche Element sei immer die tragende Säule des Verbandes gewesen und müsse es auch weiterhin bleiben.

Anschließend wurde der BVS-Beauftragte für den Bezirksamtsbereich Bergedorf, Josef Radziewski, aus dem Kreis der ehrenamtlichen Mitarbeiter der Dienststelle verabschiedet. Radziewski war seit 1964 im Bereich der Ausbildung tätig. Für seine besonderen Leistungen



BVS-Dienststellenleiter Michael Krüger verabschiedet Josef Radziewski (links).

auf diesem Gebiet wurde ihm 1976 die Ehrennadel des Verbandes verliehen. In den letzten vier Jahren war Radziewski BVS-Beauftragter für Bergedorf.

Im Namen aller Mitarbeiter bedankte sich Krüger für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit und hob die ruhige und besonnene Art Radziewskis, seine Einsatzbereitschaft, aber auch seine Bescheidenheit hervor.

Nachrichten aus Bremen

Bremerhaven. Im Bremerhavener Katastrophenschutzzentrum an der Surfelfeldstraße wurde jetzt ein neuartiger

Der neue Übungsturm in Bremerhaven.



Übungsturm seiner Bestimmung übergeben. Gebaut wurde der Turm von Helfern des THW-Ortsverbandes Bremerhaven.

An dem Übungsturm können Helfer des Selbst- und Katastrophenschutzes unter anderem das Bergen und Ablassen von Verletzten aus Höhe proben, um für den Einsatzfall gewappnet zu sein.

Bremen. Zum erstenmal hat die BVS-Landesstelle Bremen in der Hansestadt eine Bildungsurlaubswache zum Thema „Zivilschutz – eine Aufgabe für die anderen?“ veranstaltet. An diesem fünftägigen Seminar nahmen 16 Frauen und Männer aus bremischen Betrieben und Behörden teil. Als Abschluß stand eine Diskussion mit Politikern über das Für und Wider des Zivilschutzes auf dem Programm.

An diesem Pro- und Kontra-Gespräch nahm für die SPD-Bürgerschaftsfraktion Karl Wilhelm Busch aus Bremen-Nord teil. Die CDU hatte den Bremerhavener Bürgerschaftsabgeordneten Ralf Bergen entsandt.

Für die beiden Zivilschutzexperten war es nicht immer einfach, Antworten auf die bohrenden Fragen der Seminarteilnehmer zu finden. So wurde unter anderem bemängelt, daß der Zivil- und Selbstschutz von Politikern in der öffentlichen Diskussion gern verschwiegen werde. Diesem Vorwurf begegnete Busch und Bergen mit eindeutigen Erklärungen zum Standpunkt ihrer Parteien. Dabei wurden die unterschiedlichen Positionen von Christ- und Sozialdemokraten ebenso deutlich wie ihre Gemeinsamkeiten, die es in vielen Fragen zweifelsohne gibt.

So rechnet Busch wie sein christdemokratischer Bürgerschaftskollege mit gewissen Nachteilen für die Funktionsfähigkeit des Katastrophenschutzes, wenn – wie von der Bundesregierung beabsichtigt – die bislang geltenden gesetzlichen Vorschriften geändert werden

und junge Männer nicht mehr anstelle der Bundeswehr für mindestens zehn Jahre ersatzweise die Mitarbeit in einer der Katastrophenschutz-Organisationen wählen können.

Während Bergen jedoch die Vorstellung des Bonner Kabinetts verteidigte, in absehbarer Zeit eine Pflicht zum Bau von Schutzräumen bei der Errichtung von Neubauten einzuführen, stellte Busch für die SPD fest, daß „wir keine Abwälzung gesellschaftlicher Aufgaben auf die Schultern von Privatpersonen, in diesem Fall Bauherren, wollen“. Es sei letztlich Aufgabe des Staates, so der sozialdemokratische Parlamentarier, Vorsorge für seine Bürger zu treffen und Schutzräume in ausreichender Zahl zur Verfügung zu stellen. Gleichwohl plädierte er dafür, die bisherigen Regelungen beizubehalten und Bauherren, die sich einen Schutzraum einrichten wollen, steuerliche Vergünstigungen einzuräumen.

Nach Ansicht von Busch ist es vor dem Hintergrund der atomaren Hochrüstung in der Welt zwingend geboten, glaubhafte Abrüstungsanstrengungen zu unternehmen. Gegen einen drohenden „atomaren Holocaust“ sei auch der beste Zivilschutz machtlos. Für beide Bürgerschaftspolitiker sind Anstrengungen im Bereich des Zivilschutzes allerdings keine Maßnahmen der Kriegsvorbereitung. Vielmehr seien sie humanitären Charakters, da sie dem Schutz der Zivilbevölkerung dienen.

Quer durch Niedersachsen

Rotenburg. Anlässlich der Eröffnung der BVS-Ausstellung „Schutz und Wehr“ im Foyer des Rathauses Rotenburg wies Stadtdirektor Dierk-Peter Steffan auf die vielfältigen Gefahren hin, die der Bevölkerung im norddeutschen Raum erfahrungsgemäß durch Naturkatastrophen drohen. Selbst- und Katastrophenschutz komme eine entscheidende Bedeutung zu bei der Abwehr von Gefahren, die

bei Bränden, Flut- und Schneekatastrophen entstehen können.

Im Rahmen der Eröffnung der Ausstellung wurden Elke und Holger Kruse, Käthe Klie, Hermann Wilson und Anneliese Lattich von Bürgermeister Heinz-Günther Bargfrede und Stadtdirektor Steffan als Selbstschutzberater für Rotenburg verpflichtet.

Nordhümmlingen. Zwölf Nordhümmlinger Bürger sind vom BVS zu Selbstschutzberatern ausgebildet worden. Nach Abschluß des letzten Lehrgangs überreichte Samtgemeindebürgermeister Brake den Teilnehmern ihre Bestätigungsurkunden und dankte ihnen für ihren ehrenamtlichen Einsatz.

Helmstedt. „Zivilschutz – Gemeinsame Aufgabe von Bürger und Staat“ lautete das Thema einer Tagung, die anlässlich einer Selbstschutzwoche für kommunalpolitische Mandatsträger in Helmstedt veranstaltet wurde. BVS-Dienststellenleiter Krüger wies in seinem Vortrag u. a. darauf hin, daß es in der Bundesrepublik zu wenig Schutzräume für die Bevölkerung gäbe. Nicht allein der Staat, sondern auch jeder einzelne Bürger sei aufgefordert, etwas für den Bau von Schutzräumen zu tun.

Kreisverwaltungsdirektor Kilian informierte in einem anschließenden Vortrag über den Katastrophenschutz im Landkreis Helmstedt und hob hervor, daß die Rettungsdienste gut ausgerüstet seien.

Im weiteren Verlauf der Selbstschutzwoche wurde auch ein Sicherheitswettbewerb durchgeführt.

Vechta. Werner Jaeschke, Dezernent für Katastrophenschutz bei der Bezirksregierung Weser-Ems, hält den Katastrophenschutz im Regierungsbezirk für verbesserungsfähig. Jaeschke ging in seinen Ausführungen vor Mitarbeitern des BVS auf den Aufbau des Katastrophenschutzes ein und betonte, daß es neben allgemeinen Katastrophenschutzplänen auch Sonderpläne für die Bekämpfung von Waldbränden, Hochwasser und Unfällen in kerntechnischen Anlagen gäbe. Auch ein Plan zur Abwehr von Ök Katastrophen an der Küste sei in Arbeit. Grundlage dieser behördlichen Maßnahmen sei die Bereitschaft der Bevölkerung zur Selbsthilfe und Vorsorge.

Ein Problem seien hier unter anderem die fehlenden Schutzräume. Neben 22.200 öffentlichen Ständen in der Region 500 private Schutzplätze zur Verfügung, so daß nur rund 1,1 Prozent der Bevölkerung Schutz finden könnten.

Zufrieden äußerte sich Jaeschke über die Zusammenarbeit mit dem BVS.

Hameln. Der Radfahrer-Sicherheitswettbewerb, den die Stadt Hameln bereits zum vierten Male in Zusammenarbeit mit dem BVS veranstaltete, wurde wiederum ein Erfolg. Die 29 Teilnehmer bewiesen, daß man mit einfachen Mitteln und Handgriffen wirksame Hilfe bei Unfällen leisten kann.

Friedel Rädercker gewann den Wettbewerb mit 91 von 100 möglichen Punkten.

Hartmut Kahle, Leiter des Ordnungsamtes der Stadt Hameln, und BVS-Dienststellenleiter Harry Jankowski stellten bei der Siegerehrung heraus, daß neben Preisen und dem Erfolgserlebnis bei diesem Wettbewerb für die Teilnehmer die Erkenntnis wichtig sei, wirksame Hilfe leisten zu können.

Dank galt den beteiligten Organisationen DLRG, DRK, Feuerwehr und THW sowie dem Deutschen Hilfsdienst, der über Funk die Kontakte zwischen den einzelnen Stationen herstellte.

Braunschweig. Stadtrat Dr. Friedrich Behrens eröffnete im Rathausfoyer die Ausstellung „Zivilschutz – für den Bürger – mit dem Bürger“. Die Bilderschau informiert über den Zivilschutz, insbesondere über die Vorsorge- und Eigenhilfe der Bürger.

Dr. Behrens machte in seinen Ausführungen deutlich, daß bei Katastrophen die Hilfsorganisationen nicht allein für den Schutz der Bürger sorgen könnten. Anstrengungen zur Verbesserung in diesem Bereich seien daher nötig. Darüber hinaus käme dem Willen und der Fähigkeit der Bevölkerung zur Eigenhilfe eine große Bedeutung zu. Die Ausstellung, so Dr. Behrens, solle den Bürgern die notwendigen Informationen für geeignete Vorsorgemaßnahmen geben.

Voldagsen. Werner Kluge, Mitarbeiter des Postamtes 5 in Bremen, besuchte einen Selbstschutz-Fachlehrgang „Stafelführer der Sanitätsstaffel“ an der BVS-Schule Voldagsen. Seine Ein-

drücke gibt er im folgenden Bericht wieder:

Weil die Planung solcher Lehrgänge langfristig läuft, sprach mein Katastrophenschutzleiter beim Postamt 5 in Bremen schon im Sommer 1984 mit mir über den Lehrgangstermin. So bestieg ich an einem Montagmorgen den Zug in Richtung Voldagsen. Neben Zahnbürste, Rasierzeug und Fotoapparat lag noch etwas anderes zwischen meinen Reiseutensilien: Das „Handbuch für die Helfer des Katastrophenschutzes der Deutschen Bundespost“. Weil es sich in der Eisenbahn gut liest und ich auf den Lehrgangsablauf gespannt war, begann ich in dem Handbuch zu blättern. Schließlich kann es nicht schaden, wenn man mit aufgefrischem Wissen gut motiviert einen Lehrgang beginnt.

Als der Zug in Voldagsen hielt, hatte ich die 85 Seiten „Sanitätsdienst“ im Handbuch überflogen. Eins war mir dabei klar geworden. Hier handelt es sich um ein so umfangreiches Stoffgebiet, daß es eine interessante Woche werden könnte.

Am Bahnhof erwartete mich der Kleinbus der BVS-Schule, um den Anmarsch zu erleichtern. Das Schulgebäude liegt von Feldern umgeben zwischen den Höhenzügen Ostenwald und Ith, ca. 15km östlich von Hameln. Es ist ein altes Rittergut mit Herrenhaus, Nebengebäude und Stallungen. Im 30jährigen Krieg fiel es in den Besitz der Herren von Münchhausen. Im Jahre 1885 wurde das Hauptgebäude aufgestockt und im Stil der Weserrenaissance renoviert.

Die Empfangsformalitäten waren schnell erledigt, und wir konnten unsere Zimmer beziehen. Der Aufstieg in den 2. Stock mit Seesack und Reisetasche über eine schmale Holzterrasse war etwas unbequem. Aber eine herrliche Aussicht auf den Park mit seinem alten Baumbestand entschädigte uns dafür.

Gegen 14.00 Uhr waren auch die letzten Kollegen aus Holstein und Ostfriesland angereist, und der Schulleiter konnte

pünktlich seine kleine Begrüßungsrede halten.

Danach stellte sich Lehrgangsleiter Ehbrecht vor. Mit ihm sollten wir es während der ganzen Woche überwiegend zu tun haben. Eigentlich ist er Leiter einer Fahrbaren Aufklärungs- und Ausbildungsstelle in Göttingen und wie wir zu diesem Lehrgang abgeordnet. Schon bald wurde Ehbrecht von allen Teilnehmern unseres Lehrgangs als Lehrkraft mit einem reichen Erfahrungsschatz anerkannt.

Nach der persönlichen Vorstellung aller Teilnehmer und Klärung wichtiger Punkte zum Tagesablauf ging es an den eigentlichen Lehrstoffplan. Sofortmaßnahmen am Unfallort und Versorgung offener Wunden waren die Themen des ersten Tages.

Mit Interesse verfolgten alle Kolleginnen und Kollegen den Ausführungen von Ehbrecht. Und jeder erkannte, daß doch einige Sachen aus der Ersten Hilfe in Vergessenheit geraten waren. Sichtlich betroffen waren alle Teilnehmer von einer schlimmen Zahl: 3500 Menschen sterben jährlich im Straßenverkehr, weil die lebensrettenden Sofortmaßnahmen (stabile Seitenlage, Beatmung) nicht durchgeführt werden.

Neben dem Unterricht sind die Pausen ein wichtiges Element solcher Lehrgänge. Hier wird bei einer Zigarette oder einer Tasse Kaffee weiterdiskutiert. Und so ganz nebenbei lernten sich die Teilnehmer, die aus allen Teilen Norddeutschlands kamen, näher kennen. Für ein positives Lehrgangsklima ist diese persönliche Seite besonders wichtig.

Neben dem schmackhaften Essen und dem freundlichen Personal der Schule sollten auch die vernünftigen Kantinenpreise erwähnt werden.

Am zweiten und dritten Tag des Lehrgangs wurden alle Gebiete der Ersten Hilfe von Verbrennungen bis zum Schlangenbiß durchgesprochen. „Trockenübungen“ mit Orospirator und Ambubeutel gehörten ebenso dazu wie das Anlegen von Verbänden und die Handhabung des Dreieckstuchs.

Wer als Staffelführer seine Helfer sinnvoll bei Übungen einsetzen will, der muß schon über mehr als nur Grundkenntnisse verfügen.

Die Effektivität einer Sanitätsstaffel hängt wesentlich vom Staffelführer ab. Er gibt Aufträge und lenkt die Aktionen. Deshalb hieß der Schwerpunkt der Übungen am vierten Tag: der Einsatz der Sanitätsstaffel.

Für solche Übungen ist die Schule bestens präpariert. Schwarze Rauchwolken stiegen aus den Stallungen auf, als „Verletzte“ versorgt und über Trümmer



Gründlich geübt wird das Ablegen eines Verletzten auf eine Trage.

(Foto: Kluge)

transportiert wurden. Das Stöhnen der „Verletzten“ mischte sich mit den Meldungen der Sanitätshelfer und den Anordnungen des jeweiligen Staffelführers. So herrschte mitunter hektische Betriebsamkeit, bis alle „Verletzten“ geborgen und versorgt waren. Die jetzt folgende Zigarettenpause hatten sich alle redlich verdient. Danach wurden die Rollen getauscht. Als um 17.15 Uhr Feierabend angesagt wurde, hatten alle den gleichen Wunsch: erst einmal Duschen!

Der fünfte Tag solcher Wochenlehrgänge ist wieder ein Reisetag. So sind alle Teilnehmer mit ihren Gedanken schon ein bißchen zu Hause oder auf der Autobahn.

Trotzdem wurden bis zum Mittagessen um 12.00 Uhr noch einmal richtig die Ärmel hochgekrempt. Es gab auch – wie sich das in einer funktionierenden Demokratie gehört – Lehrgangskritik:

Die meisten Teilnehmer unseres Lehrgangs waren der Meinung, daß mehr praktische Übungen im Gelände zu Lasten der allgemeinen Erste-Hilfe-Übungen durchgeführt werden sollten. Ehbrecht und ebenso der Schulleiter zeigten Verständnis für unsere Ansichten. Sie verwiesen jedoch auf den Lehrstoffplan der Deutschen Bundespost und versprachen, unsere Anregungen zur Änderung des Lehrplans weiterzugeben.

Mit dem Thema „Schäden durch ABC-Kampfmittel“ und einen Film über lebensrettende Sofortmaßnahmen ging unser Lehrgang zu Ende.

In den letzten fünf Tagen hatte man nicht nur nette Kollegen kennengelernt und gemeinsame gemütliche Stunden verbracht, sondern auf interessante Art und Weise ist einem in dieser Woche viel Neues zum Sanitätsdienst beigebracht worden.

Während der Heimfahrt im Zug habe ich wieder in meinem „Handbuch für die Helfer des Katastrophenschutzes der Deutschen Bundespost“ geblättert. Rückblickend kann ich sagen: „Die Woche hat sich gelohnt.“

Hier noch ein paar Tips für „Voldagsen-Fahrer“:

- Sportzeug für Tischtennis und Jogging mitnehmen.
- Zwei bis drei private Handtücher sind für Sporttreibende angebracht.
- Besuch in Hameln mit seiner wunderschönen Fußgängerzone.
- Fotoapparat (Motive gibt's reichlich).
- Festes Schuhzeug für Waldspaziergänge nach Feierabend oder in der Mittagspause.
- Zur interessanten Geschichte des Hauses gibt es im Geschäftszimmer Informationsmaterial.

Blickpunkt Nordrhein-Westfalen

Essen. Landesstellenleiter Peter Eykmann zeichnete BVS-Helfer Günther Höffken für zwanzigjährige Mitarbeit im Verband mit der Ehrennadel des BVS aus. Während der Jahresabschlussfeier würdigte Eykmann nicht nur Höffkens Verdienste in der Öffentlichkeitsarbeit und Ausbildung, sondern lobte auch seine Zuverlässigkeit und Hilfsbereitschaft. „Bis zu 300 Stunden für die Aufgaben des BVS tätig zu sein, ist eine vorbildliche Jahresleistung“, betonte der Landesstellenleiter.



Ehrung in Essen (v. r.): BVS-Landesstellenleiter Peter Eykmann, Günther Höffkens, Frau Höffkens, Dienststellenleiter Friedhelm Schillo. (Foto: Spilker)

Höffken hat bisher insgesamt 147 Selbstschutz-Grundlehrgänge sowie 80 Informationsveranstaltungen vor unterschiedlichen Teilnehmerkreisen durchgeführt.

Viersen. Die Aktion „Unterstützung der Gemeinden im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des BVS“ kann für den Bereich der Dienststelle Viersen als gelungen bezeichnet werden. Die Broschüren „Der Selbstschutz in Behörden“ und „Der betriebliche Katastrophenschutz“ wurden von den Städten und Gemeinden an Behörden und Betriebe ab 50 Mitarbeiter übersandt. Mehrere Firmen haben sich inzwischen mit der BVS-Dienststelle in Verbindung gesetzt und sich über die Ausbildung informiert. Eine Reihe von Fachlehrgängen konnten geplant und schon durchgeführt werden.

Mülheim a. d. Ruhr. Oberbürgermeisterin Eleonore Gullenstern hat anlässlich der Überreichung des Leistungsberichts der BVS-Dienststelle für das Jahr 1984 die gute Zusammenarbeit zwischen Stadt und BVS anerkannt.

„Es ist begrüßenswert, daß der BVS die Bevölkerung mit Sachverstand informiert“, äußerte Stadtdirektor Jochum bei gleicher Gelegenheit. Er begrüßte auch den Einsatz des BVS in Schulen, denn seiner Meinung nach sollen junge Menschen rechtzeitig über die Selbst- und Nächstenhilfe informiert werden.

Dortmund. Im letzten praktischen Selbstschutz-Fachlehrgang für Behörden im Jahre 1984 wurden beim Technischen Hilfswerk in Wambel Polizeibeamte durch den BVS im Sanitätsdienst ausgebildet. Drei Tage lang wurden die Beamten mit technischen und taktischen Aufgaben vertraut gemacht. Verletztenversorgung, Lagerung, Betreuung und Transport von hilflosen Personen bildeten dabei einen Schwerpunkt der BVS-Ausbildung.

In 16 weiteren Sanitätsdienst-Lehrgängen für Behördenbedienstete wurden 1984 259 Einsatzkräfte, darunter 61 Frauen, ausgebildet. 18 Lehrgänge im Selbstschutz-Brandschutzdienst mit 163 Teilnehmern sowie 17 Selbstschutz-Bergungsstaffel- und -gruppenlehrgänge mit 167 Teilnehmern sind 1984 durch die Lehrkräfte der BVS-Dienststelle Dortmund durchgeführt worden. An 44 ganztägigen Fortbildungsveranstaltungen für die Fachgebiete „Brandschutz“, „Bergung“ und „Sanitätsdienst“ nahmen 525 Personen, darunter 43 Frauen, teil.

Auch im Bereich des Strahlen- und ABC-Schutzes sowie in der Breitenausbildung für die Bevölkerung im Selbstschutz-Grundlehrgang sind 1984 wieder gute Ergebnisse erzielt worden. Das gilt auch für die BVS-Öffentlichkeitsarbeit.

Körtlinghausen. Am vorletzten Anreisetag im Ausbildungsjahr 1984 lag eine gewisse Spannung über den regelmäßigen Anmeldevorgängen in der Verwaltung der BVS-Schule Körtlinghausen: Der 50000. Teilnehmer seit Eröffnung der Schule wurde erwartet. In dem vorher ausgezählten Platz auf der Anwesenheitsliste trug sich Regierungsamtsrat Erich Pinno von der „Zentralen Vergabestelle für Studienplätze“ aus Dortmund ein, der zum Besuch des Fachlehrgangs „Behördenselbstschutzleiter“ angereist war.

In einer kleinen Feierstunde überreichte Landesstellenleiter Peter Eykmann Amtsrat Pinno den Ehrenteller des BVS. Ferner würdigte er in einer anschaulichen Bilanz die Gesamtarbeit der Schule. Dabei hob er die Bedeutung der Ausbildung und Öffentlichkeitsarbeit des BVS für die Bürger besonders hervor.

Vom Leiter der Schule, Hermann Klesper, wurde Pinno im Namen aller Mitarbeiter ein Frühstückskorb überreicht.

Düsseldorf. Die neu konzipierte BVS-Ausstellung „Zivilschutz – für den Bürger – mit dem Bürger“ wurde am 30. November 1984 im Museum „Volk und Wirtschaft“ in Düsseldorf vorgestellt.

Eröffnet wurde die Ausstellung vom Innenminister des Landes NW, Dr. Her-

Ausstellungseröffnung in Düsseldorf
(v. links): BVS-Landesstellenleiter Peter Eykmann, Ministerialdirigent Hans Maier-Bode, Innenminister Dr. Herbert Schnoor, BVS-Mitarbeiter Albert Wohldka.

(Foto: Zicklam)



bert Schnoor. Danach sprach BVS-Landesstellenleiter Peter Eykmann über Sinn und Zweck der Ausstellung.

Beim anschließenden Rundgang durch die Ausstellung begutachteten die zahlreichen Gäste Abbildungen, Grafiken und die zum ersten Male bei einer BVS-Ausstellung eingesetzten audiovisuellen Medien.

Ziel dieser Ausstellung ist es, dem Besucher umfangreiche Auskünfte zu geben über alle Belange des Zivilschutzes, über die Aufgaben des BVS, über Vorsorgemaßnahmen und über die Selbstschutzausbildung als Angebot des BVS für den Bürger.

Aktuelles aus Rheinland-Pfalz

Pirmasens. Auf Wunsch von Oberbürgermeister Karl Rheinwald führte die BVS-Dienststelle Kaiserslautern in Zusammenarbeit mit der Stadt Pirmasens eine Informationstagung für Leiter von Behörden der Stadt Pirmasens durch.

Mit 40 Teilnehmern war die Veranstaltung gut besucht. In seiner Eröffnungsansprache äußerte Rheinwald den Wunsch, den Behörden-Selbstschutz in den einzelnen Ämtern zu aktivieren und somit für die BVS-Dienststelle bessere Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen.

Worms. Zu einer Podiumsdiskussion hatte die Gruppe „Wormser Frauen für den Frieden“ auch BVS-Landesstellenleiter Hans-Dieter Awiszus eingeladen. Die insgesamt über 50 Teilnehmerinnen, die überwiegend der Altersgruppe bis zu 30 Jahren angehören, wollten einiges sowohl über die Bedrohung im Verteidigungsfall als auch über die ihrer Meinung nach geringen Schutzmöglichkeiten erfahren.

Awiszus wies in seinem Diskussionsbeitrag darauf hin, daß es im totalen Zerstörungsbereich moderner Waffen keine

Überlebenschancen gibt. Die Maßnahmen, die Staat und Bürger im Rahmen des Zivilschutzes treffen können, zielten daher darauf ab, außerhalb der totalen Zerstörung die Überlebenschancen der Bevölkerung durch geeignete Vorsorge- und Hilfsmaßnahmen zu verbessern.

Zum Abschluß äußerte die Leiterin der Veranstaltung, Frau Werner, die Bitte, eine BVS-Informationsveranstaltung für diesen Kreis durchzuführen, denn man wolle nicht nur Wissen über die Bedrohung im Verteidigungsfall erhalten, sondern auch das Notwendige über Schutzmaßnahmen erfahren.

Saarland-Rundschau

Saarbrücken. In der Staatskanzlei gab Innenminister Werner Scherer für die Helferinnen und Helfer der Katastrophenschutz-Organisationen einen Empfang. Hierzu hatte der Minister auch BVS-Landesstellenleiter Christian Koch mit einigen ehrenamtlichen Mitarbeitern eingeladen.

Während seiner Ansprache ging Scherer auch auf die Tätigkeit des BVS im Saarland ein, wobei er insbesondere die intensiven Bemühungen des Verbandes zur Information der Bevölkerung über Gefahren und Hilfeleistungen lobend herausstellte. Dafür zollte er den BVS-Mitarbeitern Dank und Anerkennung.

Auch der Präsident des DRK-Landesverbandes Saarland, Oberlandesgerichtspräsident Wilhelm Gehrlein, der stellvertretend für alle teilnehmenden Organisationen sprach, hob die gute Zusammenarbeit mit dem BVS dankend hervor.

Saarlouis. Der Leiter einer Fahrbaren Aufklärungs- und Ausbildungsstelle der BVS-Dienststelle Saarlouis, Ewald Biewen, wurde durch Landesstellenleiter Christian Koch in den Ruhestand verabschiedet.

Biewen wurde 1964 als Leiter einer FAAST in Saarlouis eingestellt. Er habe sich seit dieser Zeit stets pflichtbewußt, zuverlässig und dienstefrig gezeigt, betonte Koch und überreichte dem Scheidenden die Dankurkunde.

Bayern heute

Füssen. Die BVS-Dienststelle Kaufbeuren veranstaltete in Zusammenarbeit mit der Stadt Füssen einen Sicherheitswettbewerb. Zur verstärkten Darstellung des BVS, insbesondere des Selbstschutzes, besetzte die Dienststelle alle sechs Stationen selbst.

Die 18 Teilnehmer des Sicherheitswettbewerbs besuchten zuvor einen Selbstschutz-Grundlehrgang. Für die drei Erstplatzierten eine gute Voraussetzung, die maximale Punktzahl von 60 zu erreichen.

Über 400 Zuschauer verfolgten mit Interesse die Aktivitäten des Wettbewerbs und die zusätzlichen praktischen Vorführungen.



Bürgermeister Günther Knauss (rechts) übergibt die Ehrenpreise an die drei Erstplatzierten.
(Foto: Schwer)

Anläßlich der Siegerehrung überreichte Bürgermeister Günther Knauss die BVS-Ehrenpreise und die von der Stadt gestifteten Sachpreise an die Teilnehmer.

Kaufbeuren. Die Selbstschutzberaterin Carola Waibl organisierte für ihre Mitbürger, insbesondere auch Gemeinderäte, im Ortsteil Dattenried zwei Selbstschutz-Grundlehrgänge. Als Novum fand der erste Lehrgang an drei Abenden im 50-Personen-Schutzraum der Familie Waibl statt. Die 36 Teilnehmer der beiden Veranstaltungen wollen auch an Selbstschutz-Ergänzungslehrgängen teilnehmen.

Somit ist die Mehrheit der rund 50 Einwohner von Dattenried im Selbstschutz ausgebildet, und alle verfügen über einen Schutzplatz.

Günter Sers

Landessieger des Ausscheidungswettkampfes des Bergungsdienstes im THW-Landesverband Nordrhein-Westfalen ermittelt

Ein neuer, zukunftsweisender Weg

Erstmals ein Landeswettbewerb unter einsatzmäßigen Bedingungen – 98 Mannschaften am Start – Innenminister Dr. Herbert Schnoor ehrte Sieger

Jedes zweite Jahr führt das Technische Hilfswerk bundesweit einen Wettkampf zur Ermittlung des Bundessiegers durch. Beteiligt sind abwechselnd die Fachdienste Bergung und Instandsetzung. Der nächste Bundeswettkampf wird in diesem Jahr in München ausgetragen, und zwar im Bergungsdienst. Startberechtigt sind die jeweiligen Landesieger.

Die Wettkämpfe zur Ermittlung des Landessiegers in Nordrhein-Westfalen wurden 1984 erstmals auf drei Ebenen durchgeführt,

- der THW-Geschäftsführerbereichsebene,
- der Ebene der Regierungspräsidenten,
- der Landesebene.

An der ersten Ausscheidung nahmen von den insgesamt 312 Bergungszügen in Nordrhein-Westfalen 98 Wettkampfmannschaften teil. Für die Ausscheidung auf RP-Ebene wurden die 25 bestplatzierten Gruppen zugelassen. An der Endausscheidung zur Ermittlung des Landessiegers nahmen zwölf Wettkampfmannschaften teil.

Wettkampf unter einsatzmäßigen Bedingungen

Diese Endausscheidung unterschied sich wesentlich von allen bisherigen Wettkämpfen. Das galt sowohl für die Wettkampfaufgabe als auch für die personelle Zusammensetzung der Mannschaften. Die Wettkampfaufgabe wurde dem Zugführer erst unmittelbar vor Wettkampfbeginn bzw. auch noch während des Wettkampfs bekanntgegeben, und der Wettkampf lief unter einsatzmäßigen Bedingungen ab, d. h. es wurde an echten und an präparierten Schadenstellen gearbeitet.

Die Schwerpunktaufgaben für die Führungskräfte waren das Verlegen der Einheit in den Einsatzraum, der Führungsvorgang mit Beurteilung der Lage, die Befehlsgebung, der taktisch, fachlich sinnvolle Einsatz der Einheit und die Führung und Kontrolle.

Die wesentlichen Aufgaben für Unterführer und Helfer waren Bergungsarbeiten in Teil- und Totalzusammenbrüchen, das Beseitigen, Überwinden und Sichern von Hindernissen, die Verletztenbergung und der -transport sowie Erste-Hilfe-Maßnahmen.

Wie die gestellten Aufgaben zu bewältigen waren, hatten die Führer und Unterführer selbst zu entscheiden. Lediglich die Ausgangslage war für alle Einheiten gleich.

Wichtig war, daß im Bereich der Führung einsatztaktische Grundsätze beachtet wurden. Im Bereich der Arbeiten vor Ort galt es, sinnvolle Bergungsmethoden unter Berücksichtigung der Sicherheitsbestimmungen, der jeweiligen Schadenstelle, der Art und Schwere der

Verletzung und des Zeitfaktors durchzuführen.

Durch diese Regelung mußten die Führer und Unterführer ihre Einheit bzw. Teileinheit wie bei einem echten Einsatz führen und einsetzen.

Ein neuer Weg

Einen Wettkampf in dieser Art und Größenordnung hatte es bundesweit beim Technischen Hilfswerk bisher noch nie gegeben. Allgemein bestand die Meinung, daß ein Wettkampf nur auf präparierten Bahnen, mit genau beschriebenen Einzelaufgaben, möglich sei.

Nach Abschluß des Wettkampfs konnten die Verantwortlichen eine positive Bilanz ziehen: Sowohl von den eingesetzten Führern und Helfern, den Schiedsrichtern als auch von den sachkundigen Gästen weiterer Katastrophenschutz-Organisationen, von Vertretern der Bundeswehr, der Bezirksregierung Münster, dem Bundesamt für Zivilschutz sowie



Hoher Besuch an der Katastrophenschutzschule Wesel (v. l.): Schulleiter Hinz, Innenminister Dr. Herbert Schnoor, Ministerialdirigent Hans Maier-Bode.

von THW-Bediensteten aus anderen Bundesländern wurde übereinstimmend die Meinung vertreten, daß diese Wettkampftart aufgrund durchdachter Planung und Vorbereitung sowie vorbildlicher Durchführung und durchaus ansprechender Wettkampfleistung der teilnehmenden Einheiten zukunftsweisend sei. Andere THW-Landesverbände wollen dem Beispiel Nordrhein-Westfalens folgen und ihre Wettkämpfe in gleicher oder ähnlicher Form durchführen.

Siegerehrung in Wesel

Seinen Abschluß fand der THW-Landeswettbewerb an der Katastrophenschutzschule Nordrhein-Westfalen in Wesel. THW-Landesbeauftragter Dipl.-Ing. Siegfried Drogies hatte die zwölf Wettkampfmannschaften der Endausscheidung in Münster an die Schule zur Siegerehrung eingeladen. Unter den vielen Gästen waren auch der Innenminister des Landes, Dr. Herbert Schnoor, sowie Ministerialdirigent Hans Maier-Bode, Abteilungsleiter „Feuerschutz, Katastrophenschutz, Zivilschutz und zivile Verteidigung“ im Innenministerium Nordrhein-Westfalen.

In seiner Begrüßungsrede dankte Drogies allen Wettkampfteilnehmern für ihren vorbildlichen Einsatzwillen und führte weiter aus, die Helfer, die hier repräsentativ für die 17000 THW-Helferinnen und Helfer in Nordrhein-Westfalen stünden, hätten unter Beweis gestellt, daß sie etwas könnten. Drogies appellierte deshalb an den Innenminister, seinen Einfluß administrativ und politisch weiterhin geltend zu machen, damit die THW-Helfer auch Gelegenheit hätten, im friedensmäßigen Katastrophenschutz „ihren Mann stehen zu können“.

Innenminister Schnoor sagte Unterstützung zu

Minister Schnoor wies in seiner Ansprache darauf hin, das Technische Hilfswerk sei eine Bundeseinrichtung, und er hätte nur „bescheidene Möglichkeiten“, dem THW zu helfen. Dies hätte ihn aber nicht gehindert, gemeinsam mit Landesbeauftragtem Drogies, „immer wieder dicke Bretter kräftig zu bohren“. Leider habe man aber noch keinen entscheidenden Erfolg gehabt.

Insbesondere ging es darum, daß die THW-Helferinnen und -Helfer sehen wollten, daß sie gebraucht würden, meinte Schnoor, und fuhr fort, „übrigens ein Anspruch, der in unseren Großstädten auch von den Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr geltend gemacht wird. Auch hier gibt es gelegentlich ei-

Innenminister Schnoor überreicht der siegreichen Wettkampfmannschaft des THW-Ortsverbandes Oelde einen Zinnteller.



nen Hinweis: „Überlaßt nicht alles der Berufsfeuerwehr, wir sind auch noch da und können helfen. Man sollte unsere Leistung nicht zurückweisen!“ Ich will auf die Schwierigkeiten nicht im einzelnen eingehen, aber ich habe volles Verständnis dafür und unterstütze sie auch darin.“

Schnoor führte weiter aus, er habe anläßlich einer Innenministerkonferenz das Problem diskutiert und die volle Unterstützung seiner Kollegen gefunden, auch die Zustimmung des damaligen Bundesinnenministers. Er wisse aber auch, daß der jetzige Bundesinnenminister in dieser Frage mit den Innenministern der Länder übereinstimme.

Das Problem liege darin, daß der Finanzminister der alten Regierung uneinsichtig gewesen und auch der heutige Finanzminister uneinsichtig sei. „Wir sollten gemeinsam versuchen, dies zu verbessern, und ich will das weiterhin auch gerne tun. Auch wenn Ihre Einrichtung an sich gedacht ist für eine andere Aufgabe, Sie sind leistungsfähig nicht nur hinsichtlich Ihres persönlichen Könnens, sondern auch hinsichtlich Ihrer Ausstattung. Und wir alle gehen davon aus, daß die Stunde der Bewährung für den erweiterten Katastrophenschutz nie

eintritt und nie eintreten darf. Um so mehr sollten Sie eigentlich auch dann den Anspruch realisieren dürfen, im Frieden für den Nachbarn und den Mitmenschen Hilfe zu leisten“, betonte Schnoor.

Glückwünsche an die Sieger

In seinen weiteren Ausführungen dankte der Innenminister den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Landeswettbewerbs „fürs Mitmachen“. Der besondere Glückwunsch Schnoors galt der Wettkampfmannschaft des THW-Ortsverbandes Oelde, dem 1. Sieger des Wettbewerbs. Der Minister überreichte den Helfern als Erinnerung und Ansporn einen Zinnteller.

Im Anschluß daran zeichnete Landesbeauftragter Drogies den zweitplatzierten Ortsverband Havixbeck mit einer Urkunde aus. Gerd Frey, stv. Landesvorsitzender der THW-Helfervereinigung NW, ehrte den THW-Ortsverband Bad Berleburg als 3. Sieger. Auch die nächstplatzierten Ortsverbände Bocholt, Hellenthal, Kleve, Gronau, Lüdinghausen, Waldbröl, Paderborn, Münster und Grevenbroich erhielten Erinnerungsgaben.

Die nächstplatzierte Mannschaft ehrt THW-Landesbeauftragter Drogies mit einer Urkunde.

(Fotos: Sers)





Jahresübung mit Atemschutzgeräteträgern

Hamburg. Die nach der KatS-DV 510 vorgeschriebene jährliche Übung der Atemschutzgeräteträger wurde unter der Leitung des THW-Bezirksverbands Hamburg-Altona auf dem BVS-Übungsgelände in Hamburg-Langenhorn durchgeführt.

Nach der Übungseinweisung wurden den Teilnehmern anhand von Diapositiven und einem Film die Gefahren beim Einsatz von Preßluftatmern dargestellt. Der anschließende praktische Teil beinhaltete das Retten von Personen aus verqualmten Gebäuden und Kriechgängen.



Schwierig ist der Einstieg in den verqualmten Tunnel.

Hier wurden die Helfer an die Grenze ihrer körperlichen Belastbarkeit herangeführt. Besonders schwierig gestaltete sich die Rettung in dem verqualmten Kriechgang, da die Sichtverhältnisse dort sehr schlecht waren.

Eine abschließende Manöverkritik verdeutlichte die gemachten Fehler und zeigte Vorschläge zur Verbesserung auf.

A. K.

THW-Landesbeauftragte tagten in Hamburg

Hamburg. Zum Jahresende fand nach mehreren Jahren die THW-Landesbeauftragten-Tagung wieder einmal in Hamburg statt. Schwerpunkt der Veranstaltung war die Neugliederung des THW und ihre Auswirkungen. Parallel zur Tagung fand eine Besprechung der Landessprecher über aktuelle Fragen statt.

Weiterhin wurde u. a. über die Haushaltssituation in den kommenden Jahren und die Erfahrungen der Jugendarbeit

THW-Direktor Ahrens überreicht Innensenator Dr. Lange ein Gastgeschenk.



im THW im ersten Jahr unter der Betreuung durch die Helfervereinigung diskutiert. Der Vorstand der Helfervereinigung Hamburg stellte den Landesbeauftragten ein Versicherungspaket für die Helfer vor, das in Kürze vom Bundesvorstand der Helfervereinigung geprüft wird.

Den Landesbeauftragten wurden während einer Hafensrundfahrt die Hochwasserschutzanlagen und die Einbindung des THW Hamburg in die Deichverteidigung aufgezeigt. Weiterhin wurde der

Lageraum für den zentralen Katastrophendienststab in der Behörde für Inneres besichtigt.

Abgerundet wurde die Tagung durch einen Empfang beim Standortkommandeur, Kapitän zur See Kaiser. Auch der Präses der Behörde für Inneres, Senator Dr. Rolf Lange, empfing die Landesbeauftragten im Rathaus. THW-Direktor Ahrens überreichte dem Innensenator ein Geschenk und dankte für die Gastfreundschaft der Hansestadt.

A. K.

Fährenausbildung in Hoya

Hoya. Als verlagerte Standortausbildung nutzte der THW-Bezirksverband Hamburg-Mitte die Gelegenheit, auf dem Wasserübungsplatz der Katastrophenschutzschule des Bundes, Außenstelle Hoya, seine neu ausgelieferte Pontonfähre zu Wasser zu bringen. Durch die intensive Lehrgangsbesichtigung 1983/84 waren alle Funktionen gemäß STAN besetzt, und die Ponton-Gruppe konnte in voller Stärke an der Ausbildung teilnehmen. Dank der freundlichen Unterstützung der Schule wurden zur Fortbildung der Helfer Lehrkräfte der Schule abgestellt, die fachlich den Führungskräften mit Rat und Tat zur Seite standen.

Nach dem Aufbau bekam die Pontonfähre zum ersten Male das nasse Element zu spüren und wurde unter Beifall der Helfer zu Wasser gelassen. Zünftig, wie an der „Waterkant“ so üblich, wurde dann die „Schiffstaupe“ mit einer Flasche Sekt von der Frau des Pontongruppenführers vorgenommen.

Anschließend erfolgte auf der Weser die Schulung der Fährenbesatzung. An dieser Ausbildung nahmen auch Fährenführer der beiden weiteren Hamburger Pontongruppen teil, die erst zu einem späteren Zeitpunkt ihre Ausstattung bekommen.

A. K.

Die Pontonfähre kurz vor dem Ablegen.
(Fotos: Krüger)





Lehrgang für THW-Helfer „Öffentlichkeitsarbeit“

Silberborn. „Die Selbstdarstellung des THW in der Öffentlichkeit“ war das Thema eines Sonderlehrgangs für 43 THW-Angehörige. Drei Tage lang trafen sich Helfer und Führungskräfte aus 36 Ortsverbänden Niedersachsens und Bremens im Jugendfreizeitheim Silberborn des Landkreises Northeim, um sich in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit weiterzubilden, Erfahrungen auszutauschen und neue Anregungen zu gewinnen.

Die Leitung des Lehrgangs hatte Reiner Bormann, Sachgebietsleiter für Öffentlichkeitsarbeit im THW-Landesverband Niedersachsen, der von den Northeimer THW-Helfern Gerhard Wendenburg und Michael Aue unterstützt wurde.

Öffentlichkeitsarbeit – das bedeutet informatives Wirken nach innen und außen. Einen besonderen Stellenwert nimmt dabei die Selbstdarstellung der Katastrophenschutz-Organisation in der Öffentlichkeit ein, die auch heute noch – mehr als dreißig Jahre nach Gründung des THW – nur unzureichend über die Arbeit des THW informiert ist. Kernstück des Sonderlehrgangs war daher ein Vortrag von Christine Jüttner, stv. Redakteurin der Northeimer Lokalredaktion der HNA.



Frau Jüttner und THW-Sachgebietsleiter Bormann referieren über die Öffentlichkeitsarbeit des THW. (Foto: Wendenburg)

In einer mehrstündigen Unterrichtseinheit referierte Frau Jüttner über journalistische Stilformen und gab Tips zur Anfertigung von Pressefotos. Anschließend gab sie den Lehrgangsteilnehmern Gelegenheit zu praktischen Übungen.

Im weiteren Verlauf des Lehrgangs machte Karl-Heinz Driftmann, THW-Alt Helfer und Druckereibesitzer in Bückeburg, die „Öffentlichkeitsarbeiter“ mit den verschiedenen Drucktechniken be-

kannt und gab Anregungen zur Herstellung von Informationsbroschüren und Festschriften.

Sachgebietsleiter Reiner Bormann knüpfte daran an mit einer Einführung in die graphische Gestaltung von Drucksachen.

Zum Abschluß des Lehrgangs richtete sich das Augenmerk der Lehrgangsteilnehmer in die Zukunft: Eckhard Grönemeyer, THW-Ortsbeauftragter in Wittlage, berichtete über seine Erfahrungen mit dem Bildschirmtext (BTX), der künftig auch für die Pressearbeit des THW genutzt werden soll. Obwohl zur Zeit noch nicht aktuell, gilt es hier vor allem, nicht den Anschluß an die Informationsmedien der Zukunft zu verpassen. M. A.

THW beseitigte Sturmschäden

Springe. Am 24. November 1984 drohte nach einem Sturm ein großer Nußbaum in Völkßen umzustürzen und den Straßen- und Personenverkehr zu gefährden. In einer kurzfristig angesetzten Gemeinschaftsaktion zwischen Hstra, Polizei und dem THW-OV Springe wurden die Äste des Baums abgetragen und die Gefahr beseitigt.

In der Kaiserallee wurden drei ca. 140 Jahre alte Kastanien Opfer des Sturms. Die umgestürzten Bäume blockierten die Allee und mußten daher beseitigt werden. Die Helfer der Bergungsgruppen und der Gerätegruppe rückten den Bäumen mit mehreren Motorsägen zu Leibe und zerkleinerten sie in transportable Stücke. Zum Schluß sorgte die Seilwinde des Gerätekraftwagens dafür, daß der Stumpf mit der Wurzel auf den Seitenstreifen gezogen werden konnte.

Ein weiteres Einsatzgebiet lag westlich des Wisentgeheges. Dort waren mehrere Bäume umgestürzt und gefährdeten die Wanderwege. Auch hier mußten die Helfer des Bergungszugs mit Motorsä-

Mit der Motorsäge wird die 140 Jahre alte Kastanie zerkleinert. (Foto: Lange)



gen tätig werden, um die Blockaden zu beseitigen. Der große Durchmesser der Bäume machte es hier zum Teil erforderlich, die Stammenden mit Spaltkeilen zu zerkleinern. R. L.

Explosion in Northeim

Northeim. Aus einem Leck strömt Gas in ein kleines Einfamilienhaus. Tagelang, unbemerkt. Ein älteres Ehepaar lebt auf einem Pulverfaß, weiß es nicht. Da schaltet die Frau den Fernseher ein . . .

Es ist Samstagvormittag. In der kleinen südniedersächsischen Kreisstadt Northeim heulen die Sirenen: Alarm! Der Grund spricht sich schnell herum: „Ein Wohnhaus ist in die Luft geflogen.“

Als erste treffen die Männer der Northeimer Feuerwehr am Unglücksort ein. Ihnen bietet sich ein Bild verheerender Zerstörung: Die Wucht der Gasexplosion hat eine Giebelwand vom Boden bis zum Dach herausgesprengt; Trümmer und Möbelstücke liegen im Garten. Das einst schmucke Häuschen gleicht einem Puppenhaus, in dessen Innere die Helfer ungehindert blicken können.

Für die Feuerwehrmänner gibt es kaum Arbeit: Ein Brand ist nicht ausgebrochen; Sanitäter haben die beiden verletzten Eheleute schnell aus den Trümmern ihres Hauses geborgen.

Doch das stark beschädigte Haus muß abgesichert werden – Einsatz für das THW!

Der Alarm überrascht die Helfer gegen 16.35 Uhr. Schon nach fünf Minuten treffen die ersten THW-Fahrzeuge am Unglücksort ein. Die Helfer leiten schnell die erforderlichen Maßnahmen ein.

Während eine Gruppe die Einsatzstelle mit Halogenscheinwerfern ausleuchtet – die Dämmerung bricht früh herein –, beschafft eine Northeimer Baufirma das erforderliche Holzmaterial und eine große Plane.

In dem sechsstündigen Einsatz, der nun folgt, müssen die Helfer zeigen, was sie an zahlreichen Übungsabenden zum Thema „Abstützen und Aussteifen“ gelernt haben. Doch jeder Handgriff sitzt.

Während Zugführer Klaus Harrigfeld den Einsatz koordiniert, sorgt der Gruppenführer des Instandsetzungsdienstes, Klaus Beikirch, für die Sicherheit seiner Kameraden. Mit dem Gasspürgerät sucht er das Gebäude auf Reste des explosiven Luft-Gasgemisches ab – und schlägt Alarm: Obwohl die Stadtwerke alle Gasleitungen zum Haus abgeschotet hatten, hat sich an einigen Stellen ein gefährliches Gemisch gesammelt. Die Arbeiten des THW können nur mit äußerster Vorsicht ausgeführt werden.

Die Explosion bleibt zunächst unerklärlich. Erst Tage später stellen Experten die Ursache fest. Das eigentliche Leck befand sich nicht im Unglückshaus, sondern in der Hauptgasleitung auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Durch einen Mauerdurchbruch des Telefonanschlusses suchte sich das Gas schließlich seinen Weg in die Kellerräume des Wohnhauses und löste das verheerende Unglück aus.

M. A.

Rettung aus 344 Meter Höhe

Lüchow-Dannenberg. Eines der höchsten Bauwerke Deutschlands ist der Funkübertragungsmast, der auf dem Hönbeck, einer Erhöhung in der Nähe von Gartow im Landkreis Lüchow-Dannenberg, 1978 von der Bundespost errichtet wurde.

Mit 344 m ist er 17 m höher als sein 1963 erbauter Bruder, der in unmittelbarer Nähe steht.

Die Möglichkeiten zur Rettung von Personen aus diesen Höhen war das Gesprächsthema einer Zusammenkunft, zu der die Bundespost die Mitglieder der Feuerwehr und des THW gebeten hatte.

Anlässlich einer Ortsbesichtigung, bei der sich die Helfer ein Bild von der zukünftigen Aufgabe machen sollten, sah man sich seitens der Feuerwehr außerstande, diese Bergungsarbeiten durchzuführen.

THW-Kreisbeauftragter Gerhard Warnke und seine Helfer kamen nach eingehender Beratung zu dem Entschluß, daß diese für das THW interessante Aufgabe, das Retten von verletzten bzw. nicht gefährlichen Personen aus jeder beliebigen Höhe des 344 m hohen Mastes, zu bewältigen sei.

Der Mast, der auf nur einem Fuß steht, wird von armdicken Stahlrossen gehalten, die zu Zementkolossen führen, die fest im Erdreich verankert sind.

Einmalig ist, daß sich die Betriebskanzlei nicht zu ebener Erde befindet, sondern in 320 m Höhe eingerichtet wurde. Grund dieser baulichen Maßnahme war, daß der Richtfunkbetrieb unter Einsatz hoher Funkfrequenzen aufgrund auftretender Dämpfung keine lange Energieleiter zuläßt.

Ein Fahrstuhl, der in dem Stahlgittermast eingebaut ist, benötigt zehn Minuten, um die Techniker zu Wartungs- und Kontrollarbeiten zur Betriebskanzlei zu befördern.

Stürme, die mit Windstärke 11 auf den Mast treffen, lassen ihn bis zu 1,70 m schwingen.

Bei den Beratungen des THW-OV Lüchow-Dannenberg über die Möglichkeiten zur Rettung von Personen wurde der Entschluß gefaßt, das Rollgliss-Gerät einzusetzen. Da die in den THW-Ortsverbänden befindlichen Rollgliss-Geräte nur eine maximale Abseillänge von 60 m haben, setzte sich THW-Kreisbeauftragter Warnke mit der Herstellerfirma in Verbindung. Von dort wurde vorgeschlagen, zwei Rollgliss-Geräte zu koppeln und mit einem 360 m langen Spezialseil zu betreiben. Zwei 400 m lange Spezialseile sollten zur Sicherung der abzulassenden Person dienen.

Über eine im Mast befindliche Eisenleiter machten sich die THW-Helfer unter Mitnahme des Rollgliss-Geräts an den Aufstieg. Eine verkleidete Schaufensterpuppe vertrat beim ersten Ablassen einen Helfer.

Hierbei, wie auch bei der folgenden Übung mit einem THW-Helfer, erwies es sich, daß der Reibungswiderstand des Seils am Doppel-Rollgliss-Gerät zu groß war, daher verlief der Abseilvorgang zu langsam.



Aus 60 Metern Höhe wird ein THW-Helfer mit dem Rollgliss-Gerät abgelassen. (Foto: Kroll)

Ein Erfahrungsbericht dieser ersten Übung wurde der Herstellerfirma mit der Bitte um Stellungnahme zugeschickt. Eine zweite Übung mit Vertretern der Bundespost, Bezirksregierung und Bundeswehr wurde auf den 27. Oktober 1984 festgelegt.

Auf Vorschlag der Firma wurde eine Umwicklung am unteren Rollgliss-Gerät abgenommen, um den Reibungswiderstand des Seils an der Rolle herabzusetzen.

Mit drei THW-Fahrzeugen wieder beim Funkübertragungsmast „Gartow 2“ angekommen, begannen die Helfer des THW am 27. Oktober unter den kritischen Augen der Beobachter den schwierigen Aufstieg über die Leiter des Mastes zunächst bis auf 120 m. Zugführer Reinhard Deegen überwachte mit aufmerksamem Auge das Geschehen, und nach vorschriftsmäßigen Vorarbeiten bereitete sich ein THW-Helfer auf den Ausstieg aus der 120-m-Plattform vor. Ohne Schwierigkeiten verlief dieser Abseilvorgang und nach ca. 2,5 Minuten hatte der Helfer wieder festen Boden unter den Füßen.

Diesen Vorschlag zur Rettung unterbreiteten die THW-Helfer der Oberpostdirektion Hannover über das Fernmeldeamt Uelzen. Nach eingehenden Beratungen dieser Stellen wurde grünes Licht gegeben und der THW-OV Lüchow-Dannenberg beauftragt, die Rettung von Personen zu übernehmen.

Das vorgeschlagene Rollgliss-Gerät wurde von der Deutschen Bundespost beschafft.

Weitere Vorschläge seitens des THW, wie das Markieren der Höhen im Fahrstuhlschacht und das Anbringen mehrerer fest eingebauter Beleuchtungskörper an der Mastaußenseite, um auch bei Dunkelheit die Rettung zu ermöglichen, wurden abgesprochen. Nach Terminabstimmung mit dem Fernmeldeamt Uelzen konnte eine Bergungsgruppe des THW-Ortsverbandes nun mit der ersten Bergungsübung beginnen.

Im kleinen Kreis von Beobachtern fuhr die THW-Gruppe mit GWK und MKW zum Antennenmast „Gartow 2“, um erste Erfahrungen mit dem Spezial-Rollgliss zu sammeln. Angenommene Lage war, daß sich nach Ausfall des Fahrstuhls eine hilflose Person auf der ersten Ausstiegsplattform in Höhe von 60 m befand, die es zu retten galt.

Ein gleich darauffolgender Abseilvorgang aus 180 m Höhe war als Abschluß dieser Rettungsübung gedacht. Ohne Schwierigkeiten verlief auch dieser Abseilvorgang, und nach vier Minuten, vom Ausstieg gerechnet, war er zügig beendet. Die Sicherung bei den Abseilvorgängen erfolgte mit Leinen; von Helfern

auf der Erde gehalten, um eine Berührung der zu rettenden Person mit dem Antennenmast zu vermeiden.

Alle Beobachter von Bundespost, Bezirksregierung und Bundeswehr zeigten sich von den vorgeführten Übungsabschnitten sehr beeindruckt und sprachen den THW-Helfern Anerkennung und Lob für den reibungslosen und zügigen Ablauf dieser Rettungsaktion aus.

Für den THW-OV Lüchow-Dannenberg gibt es in dieser Sache noch viel zu tun. Das Ziel, 344 m zu erreichen sowie regelmäßige Wiederholungen von Rettungsübungen dieser Art werden ständig auf den Dienstplänen erscheinen. H. K.

Nordrhein-Westfalen



Oberst Theo Korn, Leiter der Bescherming Bevolking Limburg-Süd, ist tot

Limburg-Süd. Nach kurzer, schwerer Krankheit starb am 24. November 1984 der Leiter der niederländischen Katastrophenschutz-Organisation Bescherming Bevolking (BB) Limburg-Süd, Theo Korn, im Alter von 54 Jahren. Mit ihm hat das THW einen Freund verloren, dessen Anliegen es war, die Zusammenarbeit zwischen den Organisationen BB und THW zu fördern und zu pflegen.

Nach 17 Jahren Militärzeit kam Theo Korn 1968 zur Bescherming Bevolking und war zwei Jahre beim Provinzialkommando Gelderland. Am 1. März 1970 kam er nach Limburg-Süd und wurde zum Chef der dortigen BB ernannt. Mit großem Elan setzte er sich für seine Aufgabe ein. Seine Persönlichkeit und Fachkompetenz nötigten Freunden und Gegnern der BB gleichermaßen Respekt ab. Seine Arbeit brachte ihm national und international viel Anerkennung ein.

Korn wehrte sich gemeinsam mit seinem Vertreter und Operationschef Hubert Jongen vehement gegen die vorgesehene Auflösung der BB in den Niederlanden und konnte es mit Unterstützung durch den Kreisrat von Südlimburg erreichen, daß die BB im Kreis Limburg in der jetzigen Form erhalten bleibt und er ein Modell für die neue Gliederungsform der BB erarbeiten kann. Diese Aufgabe wird nun sein Nachfolger fortführen.

Im Jahre 1971 ergaben sich erste Kontakte zwischen der THW-Geschäftsstelle Aachen und dem niederländischen Katastrophenschutz im angrenzenden Kreis Limburg-Süd. Die Verantwortlichen der dortigen BB, Korn und Jongen, griffen den Vorschlag einer engen Zusammen-

Die Ehrenwache am Sarg von Oberst Theo Korn.

(Foto: Escherich)



arbeit auf, und in der Folge kam es zu regelmäßigen Besprechungen zwischen BB und THW und zu gemeinsamen Übungen der Helfer beider Organisationen. Oberst Korn förderte diese Zusammenarbeit und bewies bei vielen Gesprächen, wie sehr ihm diese Frage am Herzen lag.

So hatten viele Führungskräfte und Helfer des THW auch außerhalb des Geschäftsbereichs Aachen bis hin zur THW-Leitung Gelegenheit, die Einrichtungen der BB in Gulpen und Margraten kennenzulernen und die Gastfreundschaft von Korn und seinen Männern zu genießen.

Der Hochwassereinsatz in Maastricht im Februar 1984, die gute Zusammenarbeit mit den Männern der BB und die herzlichen Dankesworte von Korn nach dem Einsatz werden den beteiligten THW-Helfern noch lange in guter Erinnerung bleiben.

Am 27. August 1982 erhielten Korn und Jongen aus der Hand von THW-Landesbeauftragtem Siegfried Drogies das THW-Helferzeichen in Gold.

Als Korn Mitte September 1984 erfuhr, daß er unheilbar erkrankt sei, setzte er alles daran, alle noch offenen Angelegenheiten abzuschließen und einen nahtlosen Übergang der Leitung der BB an seinen Nachfolger, Jongen, sicherzustellen.

Von allen Freunden, so auch dem THW, nahm er schriftlich Abschied.

Kurz vor seinem Tod äußerte Korn den Wunsch, das THW möge ihn auf seinem letzten Weg begleiten und das für ihn vorgesehene Staatsbegräbnis in angemessener Weise mitgestalten. Durch Vermittlung des THW-Landesbeauftragten für Nordrhein-Westfalen konnte der Musikzug des THW-OV Hesborn für eine Mitwirkung bei der Beerdigung am 29. November 1984 gewonnen werden.

Aachens THW-Geschäftsführer Escherich hatte die Aufgabe, gemeinsam mit je einem Vertreter der niederländischen

Feuerwehr, des NRK und des Gesundheitsdienstes von Maastricht, eine Ehrenabordnung zu bilden.

Eine starke Abordnung von THW-Führungskräften aus dem Geschäftsbereich Aachen nahm ebenfalls an der Trauerfeier teil, außerdem viele Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, von den Ministerien aus Den Haag, aus den Provinzen, aber auch aus dem benachbarten Ausland.

An der musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes war auch der THW-Musikzug beteiligt.

In einer Ansprache am Schluß der Messe würdigte der ehemalige Staatssekretär und jetzige Bürgermeister von Maastricht, Baeten, die Persönlichkeit und die großen Verdienste des Verstorbenen.

Dann formierte sich der Trauerzug mit dem Kommandeur und zwei Offizieren der BB an der Spitze, danach die Ehrenabordnung, die Kranzträger der BB, des THW und der Pfadfinder. Es folgten die Geistlichkeit, der Sarg mit der Ehrenwache, bedeckt mit der Fahne der BB und der niederländischen Flagge, die Familie des Verstorbenen, die offiziellen Trauergäste, die Abordnungen und die übrigen Trauergäste.

Auf dem Friedhof wurde der Sarg aufgebahrt, flankiert von der Ehrenwache und der Ehrenabordnung. Unter den Klängen des Liedes „Ich hatte einen Kameraden“ wurden die niederländische Flagge und die Fahne der BB vom Sarg genommen und an Frau Korn und den Kreisvorsitzenden, Baeten, übergeben. Ein Trompeter des THW blies das Signal „Der letzte Gruß“.

Ehrenabordnung und Ehrenwache brachten den Sarg zum Grab, wo der Verstorbene zur letzten Ruhe gebettet wurde. Zur gleichen Zeit erfüllte der THW-Musikzug einen letzten Wunsch von Theo Korn und spielte „Preußens Gloria“.

G. E.

Ausgerechnet Bananen

Aachen. Ein Lastzug mit Anhänger hatte im Hafen von Antwerpen 22 Tonnen Bananen und Ananas geladen, die für den Großmarkt in München bestimmt waren. Am Autobahnkreuz Aachen kam dem Lkw um Mitternacht plötzlich von einer Auffahrt rückwärts ein Pkw entgegen.

Der Lkw-Fahrer versuchte, einen Zusammenstoß zu vermeiden und riß sein Fahrzeug ganz nach links an die Leitplanke. Der Pkw wurde dennoch erfaßt und beschädigt. Der betrunkene Fahrer wurde verletzt und mußte von der Feuerwehr in ein Krankenhaus gebracht werden.

Der Lkw hatte sich bei dem Bremsmanöver in das weiche Erdreich des Mittelstreifens bis zu der Achse eingewühlt, während der Anhänger auf einem auf dem Mittelstreifen vorhandenen Betonklotz mit einer Ecke hängen blieb.

Ein herbeigerufener Kranwagen mußte den Anhänger sichern, da dieser bei dem in dieser Nacht herrschenden Sturm umzukippen und die Gegenfahrbahn zu blockieren drohte. Zur Bergung des Lastzugs mußte der Anhänger entladen werden. Für die Aufnahme der geborgenen Ladung waren Fahrzeuge mit Plane erforderlich.

Um 2.47 Uhr erhielt THW-Geschäftsführer Escherich den Alarmruf der Polizei, der sofort an den Ortsbeauftragten des THW-OV Aachen, Dr. Schmitz, weitergegeben wurde.

Kurze Zeit später rückte THW-Bereitschaftsführer Brunkartz mit 22 Helfern zur Einsatzstelle aus.

Bei strömendem Regen und anhaltenden Sturmböen wurde die in Kartons verpackte Ladung aus dem Anhänger geborgen und auf einen Lkw sowie fünf weitere Kraftfahrzeuge verladen.

Für die anschließende Bergung des Lastzugs wurde der Anhänger durch den GKW des THW seitlich gesichert und danach der Lkw mit Hilfe des Kranwagens herausgezogen. Nach der Bergung des Hängers ergab die Untersuchung, daß dieser noch voll fahrtüchtig war. Daraufhin fuhren die THW-Fahrzeuge und der Lastzug zum nächsten Parkplatz, dort wurde die Ladung wieder ordnungsgemäß auf dem Anhänger verstaut.

Bei diesem Einsatz hat sich wiederum die gute Zusammenarbeit mit der Polizei und der Berufsfeuerwehr Aachen, die einen Lichtmast zum Ausleuchten der Einsatzstelle bereitgestellt hatte, bewährt. G. E.

Hessen



THW beteiligte sich an „Pfungstädter Woche“

Pfungstadt. Der THW-OV Pfungstadt und der Verein der Freunde des THW Pfungstadt beteiligten sich an den Veranstaltungen anlässlich der „Pfungstädter Woche“. Am Samstag und Sonntag bewirteten der Verein der Freunde des THW und die Feuerwehr die Besucher des „Pfungstädter Abends“ und des Marktplatzfestes.

Bei diesem Fest präsentierte der THW-Ortsverband seinen Gerätekraftwagen und zeigte seine Einsatzbereitschaft. Viele Pfungstädter Bürger nutzten die Gelegenheit, sich zu informieren.

Neben dem THW waren auch die Feuerwehr, das DLRG und das DRK mit einem Stand vertreten. H. K.

Bundestagsabgeordneter Bernhard Jagoda besuchte den THW-OV Fritzlär

Fritzlär. Bundestagsabgeordneter Bernhard Jagoda informierte sich auf dem Wasserübungsplatz des THW-OV Fritzlär über den Ausbildungsstand der Helfer.

Unter der Leitung des Ortsbeauftragten Rudolf Drauda hatten die Helfer eine Übungsstrecke für Wasser- und Abwasserleitungen aufgebaut, an der sie ihr Können zeigten.

Zuvor hatte THW-Geschäftsführer Georg Albert die Gäste begrüßt, unter ihnen Bürgermeister Reinhold Koch, Kreisbeigeordneter Hans-Henning Kurz und der Leiter der Zentralwerkstatt, Urbanek. C. R.



Oben: Hoher Besuch beim THW (v. l.): Bundesminister Dr. Schäuble, Landtagsabgeordneter Felix Hodapp, THW-Mitarbeiter Gerd Krüger, THW-Ortsbeauftragter Wolfgang Ertel. Links: Das Teil einer Hauptträgerwand wird mit Hilfe eines Krans auf den Zweirollenkasten aufgesetzt. (Fotos: Dölker)

Baden-Württemberg



Bundesminister Dr. Schäuble beim THW

Achern. Die Brückenbauzüge des THW, in drei Gruppen unterteilt, umfassen jeweils 36 Helfer. Sie haben bei Katastrophen oder sonstigen Notlagen insbesondere Ersatzübergänge aus zerlegbarem Brückenbaugerät zu errichten. An Material steht hierfür in erster Linie das „Bailey-“ und „D“-Gerät zur Verfügung.

Vier Gruppen der in Baden-Württemberg aufgestellten Brückenbauzüge wurden an einem Samstag in Achern/Ortenaukreis zusammengezogen. Die THW-Landesleitung Baden-Württemberg hatte für diese Gruppen, die von den Ortsverbänden Achern, Müllheim und Öhringen gestellt werden, eine ganztägige Übung zum Bau von zwei kurzen „D“-Brücken angeordnet.

Nach mehreren Einweisungen sowie einer Verladeübung galt es nun, die praxiserprobte Montage von zwei einspurigen Brücken – jeweils einstöckig, einwandig mit Normalfahrbahn bzw. Flachfahrbahn – durchzuführen. Dazu wurde auf das „D“-Gerät und die speziellen



Einbauwerkzeuge des Lagers Achern zurückgegriffen.

Ferner waren an dieser Übung die bei den Ortsverbänden Müllheim und Pforzheim stationierten THW-Kranwagen sowie Teile der Technischen Einsatzleitung des Kreises Breisgau-Hochschwarzwald für Führungsaufgaben und Kräfte der Materialerhaltungs-, Verpflegungs- und Verbrauchsgütertrupps des THW-OV Achern eingesetzt. Mitarbeiter der THW-Geschäftsführerbereichs-Dienststelle Ofenbung wickelten die notwendigen organisatorischen Arbeiten ab.

Groß war die Überraschung, als am Vormittag Bundesminister Dr. Schäuble, Chef des Bundeskanzleramts, in Begleitung des Landtagsabgeordneten Felix Hodapp, des Ersten Beigeordneten der Stadt Achern sowie Vertretern der Feuerwehr, Polizei und Sanitätsorganisationen auf Einladung des THW-Ortsbeauftragten, Zwisler, die übenden Helfer besuchte. Dr. Schäuble hatte als Bundestagsabgeordneter des Wahlkreises Ofenbung bisher schon enge Kontakte zum THW im Ortenaukreis.

Das ehrenamtliche Engagement der Helfer wurde durch Dr. Schäuble in einer kurzen Ansprache besonders hervorgehoben, nachdem er sich vorher von der Leistungsfähigkeit der Helfer bei der Montage der beiden Brücken überzeugt hatte.

G. K.

Brückenbau mit Bailey-Gerät

Baden-Baden. Bei Bad Rotenfels (Landkreis Rastatt) errichtete das THW auf Anforderung der Wasserwirtschaftsverwaltung aus depotmäßig vorgehaltenem Gerät eine Bailey-Brücke, mit der ein Kraftwerkseitenkanal der Murg überspannt wurde. Das Provisorium diente vorübergehend für acht Wochen dem Baustellenverkehr. Die Federführung lag bei der Gruppe 01 des Brückenbauzugs des THW-OV Öhringen. Diese Kadereinheit wurde durch Helfer aus den Ortsverbänden Möckmühl, Rastatt und Weinsberg unterstützt.



Rund 70 THW-Helfer sind beim Bau der Bailey-Brücke eingesetzt.

(Foto: Hilberath)

Insgesamt waren über 70 Helfer beim Brückenbau tätig. Es galt, etwa 33 Tonnen Brückenbaumaterial zügig zu montieren. Für die Verpflegung war ein Trupp des THW-OV Baden-Baden eingesetzt. Die gesamte organisatorische Abwicklung und die sonstigen Nebearbeiten erfolgten durch die THW-Geschäftsführerbereichs-Dienststelle Heilbronn.

Bei diesem Brückenschlag bewährte sich erneut die gesamte Einsatzkonzeption des THW für derartige Spezialaufgaben, insbesondere das frühzeitige Entsenden eines kleinen Führungstrupps (Brückenbauleiter mit Unterführern und Funktionshelfern) zur Vorbereitung der Arbeiten.

G. K.

Bayern



Wasserrettungsübung mit einem Hubschrauber der Bundesluftwaffe

Sonthofen. „Ein mit fünf Jugendlichen besetztes Schlauchboot wird von der Iller, die mittleres Hochwasser führt, über das etwa drei Meter hohe Wehr gespült und bleibt in der sich darunter befindlichen Wasserwalze hängen.“ Dies war die Ausgangslage einer Wasserrettungsübung, an der sich 14 Helfer des THW-OV Sonthofen, 25 DLRG-Helfer sowie die Besatzung eines Bundeswehrehubschraubers beteiligten.

Da sich Unfälle dieser Art schon des öfteren an der beschriebenen Stelle des Flusses ereignet hatten und es Rettungsschwimmern nicht möglich war, an die Verunglückten heranzukommen, wurde von zwei Helfern der DLRG Sonthofen ein spezielles Wasserrettungsgerät zur Bergung mit einem Hubschrauber entwickelt, das der Öffentlichkeit nun vorgestellt wurde.

Die Aufgabe der THW-Helfer war es, ein Seil über den hier ca. 100 m breiten

Fluß zu spannen. Hierzu wurden zwei 50-m-Greifzugseile mit zwei 20-m-Anschlagstücken verwendet: An diesem Seil wurde mit Hilfe der Seilbahnrollen des Schleifkorbs das Rollgliss-Gerät befestigt, womit dann das mit fünf Helfern besetzte Schlauchboot unter die Wehrkrone gezogen wurde. Gleichzeitig sicherten zwei Helfer im Arbeitsboot den gesamten Bereich oberhalb des Wehrs. So konnte mit Hilfe des Rollgliss-Geräts und zweier zu beiden Ufern führenden Leinen das Schlauchboot mit den „Opfern“ an den „Schadensort“ gezogen werden.

Kurz nach Beendigung dieser Vorbereitungsarbeiten kam auch schon der Hubschrauber, der dann in etwa 20 Minuten alle „Verunglückten“ mit Hilfe der eingebauten Seilwinde sicher ans Ufer setzte.

Mit viel „Hauruck“ und Muskelkraft zogen alle Helfer das Schlauchboot, das bis zur Hälfte vollgelaufen war, wieder ans Ufer.

Umweltkatastrophe durch Feuerwehr und THW verhindert

Hausham. Die Mülldeponie in Hausham geriet aufgrund der anhaltenden Regenfälle ins Rutschen. 350 000 Kubikmeter Müll ergossen sich in den darunter liegenden Silbersee. Die riesige Müllmenge ließ das ca. 200x150 m große Gewässer bis zum Rand der Dammkrone ansteigen. Dabei entstanden gefährliche Quer- und Längsrisse.

Ein neuerlicher Müllrutsch hätte ohne Zweifel den Damm brechen lassen, und Hausham wäre in größter Gefahr gewesen. Dabei wäre nicht nur das Trinkwasser des Landkreises, sondern auch des Münchener und Rosenheimer Bereichs akut gefährdet gewesen.

Sofort nach Bekanntwerden der drohenden Gefahr wurden die umliegenden Feuerwehren und das THW alarmiert. Mit zehn Feuerwehropumpen und einer später zum Einsatz gekommenen Großpumpe wurde der gefährlich angestiegene Wasserspiegel abgesenkt. Neben den ständigen Pumparbeiten wurde durch Helfer unter Einsatz von Baumaschinen der Dammfuß mit ca. 600 Kubikmeter Rollkies verstärkt.

Chemiker des Wasserwirtschaftsamts überprüften immer wieder die Wasserqualität der nahegelegenen Bäche und des Fließchens Schlierach. Die Mitglieder des Bezirksfischereivereins Miesbach-Tegernsee fischten mit Elektrogeräten die Schlierach zwischen Miesbach und unterhalb des Silbersees in stundenlangender Arbeit ab. Dabei wurden ca.



Um ein weiteres Abrutschen der Müll- und Erdmassen zu verhindern, wird auf einer Breite von 40 Metern eine Kunststoffolie verlegt.

4000 Forellen herausgeholt und anschließend in der Leitzach ausgesetzt.

Vereinsvorsitzender Rudolf Sollinger erinnert sich dankbar an die Unterstützung des THW: „Als es dunkel wurde, haben die THW-Helfer den Fluß beleuchtet; dadurch wurde auch die letzte Forelle herausgefischt.“

Am letzten Einsatztag wurde die Sprengung einer Abrißkante in Erwägung gezogen, um weiteres unkontrolliertes Abrutschen von Müllmassen auszuschließen.

Da sich im Abfall aber wahrscheinlich Gase gebildet hatten und eine Schlagwetterexplosion den ganzen Müllberg in Bewegung hätte setzen können, beschloß der Krisenstab unter Führung von Landrat Wolfgang Gröbl, auf die Sprengung zu verzichten.

Um bei einem erneuten Ansteigen des Wasserspiegels und Überlaufen des Sees eine Unterspülung des Damms zu verhindern, wurde auf einer Breite von 40 Metern eine Kunststoffolie an der Außenseite des Damms heruntergezogen.

Nach drei Tagen und unter Einsatz von über 100 Helfern war der Silbersee soweit leergepumpt, daß die verbliebene trübe Brühe bei einem weiteren Müllrutsch nicht mehr überschwappen konnte. Erfreut und erleichtert registrierten Bürger wie die Verwaltungen und Helfer, daß eine direkte Katastrophe abgewendet werden konnte.

Das schwerwiegende Problem der Gewässerverschmutzung wurde zu einem heißen Diskussionsthema. Die Belastung des Trinkwassers ist noch nicht abzusehen.

Beamte des Wasserwirtschaftsamts Rosenheim sind daher täglich im Einsatz

und entnehmen auch weiterhin aus sämtlichen Wasserläufen, die vom Brennten (Silbersee) kommen, Proben, um eine akute Gefährdung des Trinkwassers sofort feststellen zu können.

Der durch den Müllrutsch entstandene Sachschaden, die Personal- und Materialkosten belaufen sich nach Schätzungen des Landratsamts auf mehrere Millionen Mark.

J. D.

THW half bei Motorboot-Weltmeisterschaft

Dachau. Eine interessante Abwechslung war die Hilfeleistung des THW-OV Dachau anläßlich der Motorboot-Weltmeisterschaft auf der Ruderregattastrecke Oberschleißheim bei München. Mit einem Kranwagen und Instandsetzungsfahrzeugen rückten die Helfer an. Der Freisinger THW-Kranwagen unterstützte die Arbeiten.

Es galt, die zahlreichen Rennboote mit den Kränen ins Wasser und nach dem Rennen wieder zurück an Land zu heben. Dabei mußte besondere Rücksicht auf die empfindlichen Wasserrenner genommen werden. Die Fahrer legten oft selbst mit Hand an. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich die hervorragende Zusammenarbeit zwischen dem Dachauer und dem Freisinger THW.

Der Dachauer Instandsetzungsgruppe begann schon am Donnerstag vor dem Rennwochenende mit seiner Arbeit. Aus Gründen des Umweltschutzes legten die Helfer des Instandsetzungszugs eine Ölsperre, um eventuelle Öl- und Treibstoff-Ausflüsse der Rennboote zu sammeln und mit speziellem Ölbindemittel wieder aus dem Wasser zu entfernen.

Diese Ölsperre wurde zehn Tage lang überwacht. Damit kam man der Auflage des Wasserwirtschaftsamts nach, das diese strenge Kontrolle forderte.

Sämtliche Arbeiten verliefen reibungslos. W. B.

Für Feuchtbiotop eine Übung angesetzt

Amberg. Ein 16 Hektar großes Moorgebiet in der Nähe von Freihung kauften der Bund Naturschutz, der Bayerische Staat und der Bezirk Oberpfalz an, um eine ökologische Zelle zu erhalten, in der nicht nur selten gewordener Baumbestand wie Erlen, Birken und Buchen zu finden sind, sondern auch eine Vielzahl von Amphibien und Vögeln aller Arten. Weil jetzt in einem in dieses Feuchtgebiet eingebetteten Weiher ein „Mönch“, ein Wasserablauf, gesetzt werden mußte und dies mit Maschinen nicht möglich war, rief der Bund Naturschutz zu einer Unterstützungsaktion auf. Der THW-OV Amberg sprang bereitwillig ein.

Storch, Graureiher, Eisvogel, Hauben- und Zwergtaucher sollen in dem zum großen Teil bewaldeten Feuchtbiotop Heimat und Nahrung finden, Amphibien sollen sich ungestört entwickeln können. Nicht zuletzt deshalb wird der Bund Naturschutz den Weiher sich selbst überlassen und nur sogenanntes Fischunkraut einsetzen als Nahrungsgrundlage für diese Tierwelt. Die 16 ha große Moorfläche konnte deshalb erworben werden, weil dieses Terrain für den Besitzer wirtschaftlich nicht nutzbar war.

Die ökologische Wertigkeit jedoch, wie der Kreisverbandsvorsitzende des Bundes Naturschutz, Dr. Hermann Semmelroch, sagte, hat auch den Bayerischen Staat und den Bezirk veranlaßt, den beabsichtigten Ankauf durch Zuschüsse zu unterstützen, verbunden mit staatlichen Auflagen. So darf dort nicht abgeholzt oder durch Fichten aufgeforstet, keine Entwässerungsanlage, Wege oder Straßen gebaut, keine Aufschüttung der Abgrabung vorgenommen und auch keine nicht standortgemäße Pflanzenwelt eingebracht werden. Eine Flora- oder Fauna-Verfälschung ist nicht gestattet.

Ein nicht unerheblicher Eingriff in den Birkenwald wäre notwendig gewesen, wenn man mit großen Maschinen hätte vordringen wollen, um diesen „Mönch“ zu setzen. Eine Bresche zu schlagen, um den für den Bau erforderlichen Beton dorthin zu bringen, wollte man vermeiden. Handarbeit war gefragt, auch um das Weiherufer zu befestigen, den Weg freizulegen und einen Bohlensteg zu errichten, auf dem man mit Schub-

karren die Materialien zu dem kleinen, idyllischen Weiher schaffte.

Ein Fachmann des Wasserwirtschaftsamts war beim Bau des „Mönchs“ dabei und gab den 20 THW-Helfern des Bergungszugs mit Zugführer Georg Lassonczyk entsprechende Anweisungen. Der Ablauf soll einen zu hohen Wasserstand verhindern und zugleich ermöglichen, das Wasser abzulassen, wenn der Weiher zu sehr verlandet und teilweise ausgeschoben werden muß. Im Lauf einiger Jahre kann dies einmal notwendig werden.

Der Bund Naturschutz war über die Hilfestellung durch das THW nicht zuletzt deshalb so erfreut, weil auf einen Zeitungsauftrag hin sich nur zwei Personen gemeldet hatten, die bereit waren, mit zuzupacken.

W. Sch.

Stürme verursachten Millionenschäden

München. Abgedeckte Hausdächer, entwurzelte Bäume, umgestürzte Baugerüste, unpassierbare Straßen, aufge-rollte Flachdächer und eingestürzte Scheunen in vielen Gegenden Bayerns waren die Bilanz des ersten starken Herbststurms. Das Unwetter forderte drei Todesopfer.

Feuerwehr und THW waren Ende November zwei Tage im Einsatz, um die größten Schäden zu beheben und Hilfe zu leisten.

Ortsverbände aus Oberfranken, Mittelfranken, der Oberpfalz und aus Niederbayern waren von Freitag früh bis in die Nachtstunden des Samstags vielerorts eingesetzt. In Oberfranken wurde die Autobahn Bayreuth-Berlin von umgestürzten Bäumen geräumt.

Stark getroffen hatte es weite Teile der Oberpfalz. Mit Windstärke 11 verursachten die Sturmböen Schäden in Millionenhöhe besonders in den Landkreisen Amberg-Sulzbach und Schwandorf. Abgerissene Baumkronen und dicke Äste lagen auf Straßen und Wegen, umgeknickte Antennen, zerschmetterte Dachziegel, herabgerissene Schornsteinaufsätze, dieses Bild bot sich den Helfern in allen Schadensgebieten.

Das Chaos brach um 7.30 Uhr los

Mit orkanartiger Stärke fegte der schwerste Sturm seit Jahren über den gesamten Landkreis Schwandorf hinweg, entwurzelte Bäume, deckte Hausdächer ab, brachte Scheunen und Maschinenschuppen zum Einsturz. Stundenlang waren danach mehrere hundert Feuerwehrleute und THW-Helfer im Einsatz, um die angerichteten Schäden in Millionenhöhe zumindest notdürftig zu

beheben. Nach ersten Schätzungen der Polizei wurden allein im Raum Burglengenfeld/Nittenau über 200 Anwesen beschädigt. Im Burglengenfelder Stadtteil Augustenhof krachte eine Maschinenhalle zusammen, in Alberndorf bei Schwandorf rissen die Böen den gesamten Dachstuhl eines Wohnhauses mit sich.

„Wir wissen nicht, wo wir zuerst hinfahren sollen“, sagte eine Stunde nach dem Orkan ein Feuerwehrsprecher.

Schon in der Nacht hatte es heftige Böen gegeben, durch die Aschentonnen umgeworfen und Verkehrsschilder umgebogen wurden. Doch das sollte harmlos sein angesichts dessen, was sich gegen 7.30 Uhr mit einem pechschwarzen Himmel und mehreren Blitzen ankündigte. Denn urplötzlich brach ein Orkan los, wie man ihn seit Jahren nicht mehr kannte. Er war so heftig, daß mannstarke Bäume wie Streichhölzer abknickten.

Alarmzentrale bei der Polizei

Bei der Polizei in Schwandorf liefen die Alarme für Freiwillige Feuerwehr und THW zusammen. Über Funk wurden die Einsatzmeldungen hinausgegeben an die einzelnen Wachen und Gerätehäuser. Zu diesem Zeitpunkt tobte der Sturm unvermindert, war es für die Hilfsmannschaften fast nicht möglich, sich aufrecht im Freien zu halten.

Was nicht niet- und nagelfest war an diesem Freitagmorgen, wurde davongebblasen und vom Sturm weggetrieben. Im Wackersdorfer Ortsgebiet flog ein Baumstamm auf einen parkenden Lkw, in die Waldungen entlang der Staatsstraße 2145 zwischen Schwandorf und Nittenau brach der Orkan Schneisen. In manchen Gehölzen war die Verwüstung unbeschreiblich!

Im Raum Oberviechtach entwurzelten die Sturmböen ungezählte Bäume, fegten ein ganzes Waldstück weg, vernichteten teilweise einen Wohnhausneubau, deckten Dächer ab und drückten Wasser in Hauskeller.

Der Ortsverband Oberviechtach war stundenlang im Dauereinsatz, um wenigstens die von umgestürzten Bäumen blockierten Straßen wieder freizubekommen.

In Lampenricht wurde durch die Wucht des Windes das halbe Dach eines Wohnhausneubaus abgedeckt und ein Teil des Dachstuhls total zerstört: 30000 DM Sachschaden! Hier tat das THW, was zu tun war, wie auch beim ebengeschossigen Wohnhaus an einer Tankstelle in Oberviechtach, das der Sturm von seinem Blechdach entblößt hatte und den Kamin zum Einsturz brachte. Schaden hier rund 10000 DM. In Die-

terskirchen brach in der Ortsmitte von einem mächtigen Ahornbaum ein starker, 20 Meter langer Ast, stürzte auf das Dach der renovierten Kirche und die Mauer entlang, ehe er zu Boden krachte. Eine Scheune fiel unweit davon zusammen, ein Auto wurde demoliert.

Gefährlich waren für die Passanten die Dachziegel, die von oben auf die Straßen klatschten, wie auch die kleineren Äste, die auf die Fahrbahnen prasselten. Dazu zeitweise wolkenbruchartiger Regen, der in mehreren Fällen in die Keller von Wohnhäusern gedrückt wurde und dort für kleine Überschwemmungen sorgte.

Mit solchen „Bagatellen“ konnten sich die Männer vom THW Oberviechtach unter Leitung des neuen Ortsbeauftragten, Hans Deyerl, dem der bisherige Einsatzleiter, Manfred Pohl, zur Seite stand, nicht beschäftigen, denn mehrere Fahrbahnen waren durch umgestürzte Bäume und abgebrochene Äste blockiert. So auf der B 22 von Teunz in Richtung Zeinried, auf der Staatsstraße von Niesau nach Dieterskirchen sowie zwischen Odmiesbach-Tännesberg und Rottendorf-Schömersdorf-Gleiritsch. Erst nach stundenlanger Schufferei waren die Straßen wieder frei.

Zwei Schuldächer beschädigt

Schlimm betroffen wurden zwei Schulgebäude im Landkreis Schwandorf. Am Neubau des Nabburger Gymnasiums verfielen sich die mit über 100 Stundenkilometern heranrasenden Böen in einem Flachdach und stülpten es um wie den Deckel einer Sardinenbüchse. Das THW Nabburg war danach längere Zeit mit ersten Aufräumarbeiten beschäftigt.

Nicht ganz so schlimm betroffen war die Schule in Katzdorf bei Teublitz. Das Nebengebäude wurde arg am Dach lädiert. Gegen 11.00 Uhr nahm sich das THW Schwandorf dieses Sturmschadens an und dichtete die aufgerissene Stelle behelfsweise ab.

THW Neunburg v.W. und Freiwillige Feuerwehr arbeiteten zusammen

Beide Hilfsorganisationen unterstützten die Arbeiter des Kreisbauhofs und des Straßenbauamts bei der Beseitigung der Sturmschäden im Bereich der Polizeinspektion Neunburg.

Zahlreiche umgestürzte Bäume versperrten Fahrbahnen, so auf der Kreisstraße von Kröblitz nach Thanstein oder auf der SAD 49 von Neunburg in Richtung Seebarn, der SAD 37 zwischen Mitterauerbach und Neunburg. Teile eines „verwehten“ Schulbushäuschens behinderten zahlreiche Autofahrer auf der Kreisstraße bei Schwarzhofen.

Das THW transportierte umgestürzte Bäume von Straßen weg und war damit stundenlang beschäftigt.

Passau stark betroffen

Blitzschnell kam das Unwetter über Passau. Erinnerungen an das Münchener Hagelunglück rief das katastrophale Unwetter hervor, das über Passau niederging und Schaden in Millionenhöhe anrichtete.

Umgestürzte Bäume, herumfliegende Dächer und Dachziegel, eingestürzte Baugerüste, Stromausfälle und nicht mehr funktionierende Ampeln legten um 10.00 Uhr den Verkehr lahm. Fassungslos standen manche vor ihren Autos und betrachteten zerbrochene Windschutzscheiben, Lackschäden oder gar ein zertrümmertes Wagendach. In pausenlosem Einsatz standen die Freiwilligen Feuerwehren von Passau (drei Züge), Grubweg, Hacklberg, Haarschedl, Heining, Patriching und Schalding r. d. D., das THW mit 38 Einsatzkräften und die Polizei.

Perfekt war das Chaos, als auch noch streckenweise der Strom ausfiel, die Verkehrsampeln im gesamten Stadtgebiet nicht mehr funktionierten. In der Mühlthalstraße drohte ein Stadel, auf den zentnerschwere Bäume gefallen waren, auf die Fahrbahn zu krachen. Sie mußte ebenfalls gesperrt werden.

Bilder wie bei einem Erdbeben boten sich im gesamten Stadtgebiet: Passanten mußten in Deckung gehen, zahlreiche Autos wurden durch einstürzende Baugerüste (Pellianum in der Schuster-gasse) oder andere Gegenstände beschädigt, zum Teil total demoliert.

Öffentlicher Dank des Oberbürgermeisters von Passau

„Der verheerende Sturm, von dem unsere Stadt gestern heimgesucht worden ist, hatte einen Großeinsatz von Helfern zur Folge. Dank ihres umsichtigen und vorbildlichen Eingreifens konnten unmittelbare Gefahren beseitigt und noch größere Schäden verhindert werden. Mein herzlicher Dank gilt allen Einsatzkräften, vor allem der Freiwilligen Feuerwehr, dem Technischen Hilfswerk, der Polizei und dem Städtischen Bauhof.“

THW-OV Sulzbach-Rosenberg „rettete“ den Füllsender Ossinger

Am Samstag um 18.15 Uhr ging der Alarmruf beim THW ein: „Das Fernmeldeamt Weiden hat festgestellt, daß der Orkan am Füllsender Ossinger bei Königstein eine riesengroße Rottanne entwurzelt hat und nun das Senderaggregat gefährdet sowie auch für die Ossingerhütte eine akute Gefahr darstellt. Könnt ihr helfen!“

Das bedeutete schnelle Verständigung

einer Gruppe von Helfern und entsprechenden Einsatz trotz Sturm und Regen.

Um 18.45 Uhr rückte eine Gruppe des THW Sulzbach-Rosenberg unter Zugführer Herbert Sichelstiel zum Einsatzort Ossinger aus, wo man bereits sorgenvoll die Hilfe erwartete.

Für die Männer mit den gelben Helmen stellte sich eine gefährliche Aufgabe, da es fürs erste galt, den Baumriesen möglichst an seinem weiteren Sturz zu hindern und vorerst abzusichern.

Der anwesende technische Beamte des Fernmeldeamts Weiden konnte dann gegen 21.30 Uhr erleichtert aufatmen, nachdem sich ein Helfer über die mitgeführte Alu-Leiter, die wie alles andere Gerät mühsam den steilen Berg hinauf transportiert werden mußte, etwa zehn Meter hoch hinaufwagte, um das Sicherungsseil anzuschlagen. Diese Arbeit im ständig aufheulenden und regenschauerführenden Wind war nicht ungefährlich, und der Helfer war heilfroh, wieder festen Boden unter seinen Füßen zu haben. Man hatte somit vorerst etwas Zeit gewonnen und wartete den folgenden Sonntagmorgen ab, um erneut gegen die Folgen der Naturgewalten anzugehen.

Am Sonntagmorgen wurde der Baumriese an zwei weiteren Sicherungsseilen befestigt, mit drei Greifzügen aus seiner Lage gelöst, fast senkrecht aufgerichtet und dann Zentimeter für Zentimeter schräg hangabwärts abgelassen. Durch diese Sicherung an drei Punkten konnte man vermeiden, daß der große Baum durch eine plötzliche Windböe außer Kontrolle geraten und alle Sicherungsvorkehrungen zunichte machen würde. Der Stamm fiel aus etwa drei Meter Höhe zu Boden und blieb in ganzer Länge unbeschädigt liegen.

Der Beauftragte des Fernmeldeamts Weiden nahm die Beseitigung der großen Gefahr für die Betriebseinrichtungen mit sichtlicher Erleichterung zur Kenntnis und dankte den THW-Helfern für ihre schnelle und unbürokratische Hilfe.

Zugführer Herbert Sichelstiel dankte besonders einem seiner Helfer, der mit dem väterlichen Traktor am Sonntag den An- und Abtransport der Geräte und Hilfsmittel für den Einsatz in außerordentlich geschickter Weise über Stock und Stein aufrechthielt.

Die Abschlußmeldung am Sonntag um 14.00 Uhr lautete: „Einsatz beendet, keine Helfer verletzt, Gefahr beseitigt.“

Diese Aussage galt für fast alle Einsätze des THW an diesem Wochenende.

Die Freiwillige Feuerwehr hatte jedoch einen beim Einsatz ums Leben gekommenen jungen Feuerwehrmann zu betrauern.

J. D.

THW-OV Obernburg baute Wildschutzzaun

Obernburg. Die Helfer des Bergungszugs des THW-OV Obernburg unter Leitung von Bernd Roeder und Egon Schlett stellten ihr Umweltbewußtsein unter Beweis: Zur Erhaltung und zum Schutz einer Naturverjüngung errichteten sie einen Wildschutzzaun und trugen damit zur Erhaltung des heimatischen Waldbestandes bei.

Anlaß für diese Maßnahme war unter anderem auch der Bericht des Bundeslandwirtschaftsministers, Ignaz Kiechle, aus dem Jahr 1983. In diesem Bericht wurde wegen der bedenklichen Ausmaße des Waldsterbens gefordert, durch sofortige Neuanpflanzungen den Fortbestand des Waldes zu sichern.

Derartige Neuanpflanzungen oder auch Naturverjüngungen müssen durch Zäune vor Wildverbiß geschützt werden. In der Errichtung dieser Wildschutzzäune sah das THW Bayern eine Möglichkeit, bei der Bekämpfung der möglicherweise größten Naturkatastrophe in Mitteleuropa mitzuhelfen. Der Ortsverband Obernburg bot dem Forstamt Kleinwallstadt kurzerhand seine Hilfe an.

Dr. Miller, Leiter des Forstamts Kleinwallstadt, betonte, daß es zur Erhaltung des heimischen Waldes sehr wichtig sei, kurzfristig Verjüngungsmaßnahmen zu forcieren und daher die Hilfe des THW sehr willkommen sei.

Nach einer Vorbesprechung zwischen Dr. Miller und Vertretern des THW-OV Obernburg ging man an die Arbeit. Zunächst mußten an Ort und Stelle zur Gewinnung von rund 450 Zaunpfosten ca. 100 Bäume gefällt und zugeschnitten werden. Nach dem Abstecken der Zauntrasse wurde dann eine Naturverjüngung im Obernburger Stadtwald mit rund 750 lfd. Metern eingezäunt. Die Arbeiten wurden an zwei Samstagen durchgeführt.

Bürgermeister Wendelin Imhof dankte den Helfern für die tatkräftige Unterstützung.

M. H.

Nachruf

Wir trauern um unser Gründungsmitglied

Herbert Klemmer

Träger des THW-Helferzeichens in Gold, der uns nach langer Krankheit für immer verlassen hat.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die THW-Helfer des Ortsverbandes Lauf



Beispiele für Leistungen des Deutschen Roten Kreuzes

Schwerpunkt Ausbildung

Jährlich werden rund 450 000 Führerscheinbewerber in „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ und rund 650 000 Bürger in Erster Hilfe ausgebildet

Ein Schwerpunkt der DRK-Arbeit liegt in der Ausbildung, z. B.

- den Sofortmaßnahmen am Unfallort
- der Ersten Hilfe und

in der Vorbereitung der eigenen Helfer, Führungs- und Leitungskräfte auf ihre jeweiligen Aufgaben sowie in der ständigen Fortbildung. Das Deutsche Rote Kreuz unternimmt große Anstrengungen, um die ersten drei Glieder der Rettungskette zu stärken, die durch die Bevölkerung zu bilden sind.

Es bildet jährlich

- rund 450 000 Führerscheinbewerber in den „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ aus sowie
- rund 650 000 Personen in der Ersten Hilfe.

Bei der Wahl zwischen den beiden Ausbildungsangeboten muß der Ersten Hilfe der Vorzug gegeben werden, weil sie intensiver und umfassender ist. Als besonders wirkungsvoll ist die Teilnahme an beiden Veranstaltungen zu bezeichnen.

Die Unterlagen für die Ausbildung werden ständig den jeweils neuesten Erkenntnissen in der Erwachsenenbildung angepaßt und wurden jetzt z. B. durch die Einführung eines audio-visuellen Systems ergänzt. Da erfahrungsgemäß die Kenntnisse in der Ersten Hilfe der Auffrischung bedürfen, bemüht sich das DRK, alle bereits einmal ausgebildeten Bürger erneut anzusprechen und bittet dabei um die Unterstützung insbesondere der Lokalpresse.

Als Beispiel für die Ausbildung der organisationseigenen freiwilligen Mitarbeiter seien die Sanitäts- und Rettungsdienst-

sowie die Pflegehilfsdienstausbildung genannt. Sanitätshelfer werden sowohl für den täglichen Dienst bei Veranstaltungen etc. als auch für Einsätze in Katastrophenfällen vorbereitet. Sie sind durch die Vielzahl von Veranstaltungen aufgrund ihrer Qualifikation für ihren Dienst sehr in Anspruch genommen. Die Zahl der Einsatzstunden beläuft sich im Jahr auf rund neun Millionen.

Freiwillige Helfer leisten im Rettungsdienst im Jahr rd. 900 000 Einsatzstunden. Für die mindestens 30stündige bundesweit einheitliche Fortbildung aller im Rettungsdienst Tätigen werden für jedes Jahr Fortbildungsunterlagen zu festgelegten Themen herausgegeben und jeweils rd. 130 Lehrkräfte in zentralen Veranstaltungen hiermit vertraut gemacht.

Die Aus- und Fortbildung im Pflegehilfsdienst (Schwesternhelferinnen) ist eine ständige Aufgabe der Rotkreuzverbände. Die jährliche Ausbildungszahl liegt bei durchschnittlich 8000 bis 9000, die der sechsstündigen Fortbildung bei 18000.

Schwesternhelferinnen sind im täglichen Dienst für pflegerische Aufgaben zusätzlich zum beruflich tätigen Personal eingesetzt:

- in Krankenhäusern
- in sonstigen Einrichtungen zur Pflege, z. B. als Patenschaft für ein Alten- und Pflegeheim. (Das bedeutet, daß täglich eine Schwesternhelferin aus einer Pflegegruppe in dieser Einrichtung für zusätzlichen Dienst zur Verfügung steht.)
- in der Nachbarschaftshilfe.

Schwesternhelferinnen stehen auch für eine Mitarbeit in Katastrophenfällen zur Verfügung.

Selbstverständlich bedarf auch der technische Bereich der Aufmerksamkeit, weil ohne ihn Einsätze nur schwer durchführbar sind. Als Beispiele seien der Fernmeldedienst mit dem der Technik angepaßten Ausbildungsstandard sowie der Umgang mit Stromerzeugern genannt.

Erfolgreiche freiwillige ehrenamtliche Arbeit hängt nicht unwesentlich von der Qualität der Führungs- und Leitungskräfte ab. Dieser Erkenntnis folgend, wurde die Vorbereitung der Führungskräfte auf ihre verantwortungsvolle Tätigkeit gerade auf dieses spezielle Gebiet „Führung ehrenamtlicher Mitarbeiter“ abgestellt. Diese sehr zeitgemäße Ausrichtung wurde im Verband erfolgreich aufgenommen. Sie bedarf der weiteren Intensivierung.

Afghanische Flüchtlinge in Pakistan

Ende Dezember 1984 waren es fünf Jahre der internationalen Flüchtlingshilfe in Pakistan, die nach der sowjetischen militärischen Intervention in Afghanistan in großem Umfang einsetzte. Im September 1979 verzeichnete man in Pakistan 193 000 afghanische Flüchtlinge, im Juli 1980 schon mehr als eine Million, und seit Mai 1981 sind es mehr als zwei Millionen. Die offiziellen Angaben sprechen Ende November 1984 von ca. drei Millionen zu versorgender Flüchtlinge in Pakistan. Die Flüchtlinge wohnen in ca. 300 Camps mit durchschnittlich je 10 000 Personen oder etwa 1 500 Familien. Es gibt darunter weit größere Lager, aber auch viele kleinere. Die meisten Lager weisen inzwischen überwiegend Lehmhäuser als Unterkünfte auf, allerdings werden auch weiterhin Zelte verwendet. In jedem Camp werden die Flüchtlinge mit Nahrungsmitteln und medizinischen Hilfen versorgt.

In North West Frontier Province (NWFP) leben allein ca. 2,1 Mio. Flüchtlinge, in Belutschistan ca. 600 000 und im Punjab (Mianwali Distrikt) ca. 100 000.

Die Kosten zur Versorgung der Flüchtlinge werden auf ca. 400 Mio. US-Dollar pro Jahr geschätzt. Hauptträger der Hilfsmaßnahmen sind der Hochkommissar für Flüchtlinge der Vereinten Nationen und das Welternährungsprogramm. Von diesen Stellen werden Unterkunftsmaterialien, Kleidung, Nahrungsmittel, Gesundheits- und Erziehungsprogramme finanziert. Ergänzend arbeiten gegenwärtig 24 Nichtregierungsorganisationen im Rahmen der Flüchtlingshilfe in Pakistan, und das Rote Kreuz ist mit vielfältigen Maßnahmen tätig.

Die Rotkreuz-Hilfen im einzelnen:

Versorgung von 100 000 Flüchtlingen mit Zelten, Kleidung und Gesundheitsdiensten (Träger: Liga der Rotkreuzgesellschaften, den Chefdelegierten stellt ab 1. 1. 1985 das Deutsche Rote Kreuz)

Sonderdienste im Gesundheitswesen

– Augenklinik in Mardan/NWFP unter Leitung des Schweizerischen Roten Kreuzes mit Außenstellen in verschiedenen Flüchtlingslagern (1984 finanzielle Unterstützung durch Auswärtiges Amt und DRK)

– Gesundheitszentren in verschiedenen Flüchtlingslagern, z. B. im Lager Adezai (Unterstützung durch die Stadt Osnabrück vorgesehen)

– Unterhalt von zwei IKRK-Krankenhäusern für Kriegsverletzte in Peshawar (100 Betten) und Quetta (60 Betten) mit mobilen Rettungsmannschaften entlang der Grenze nach Afghanistan (DRK hat in Zusammenarbeit mit AA regelmäßig Blutkonserven angeliefert und in der Vergangenheit auch Krankenhauspersonal gestellt.)

– Das IKRK unterhält in Peshawar außerdem ein Paraplegiker-Zentrum (100 Betten) sowie eine orthopädische Werkstatt, und man veranstaltet Erste-Hilfe-

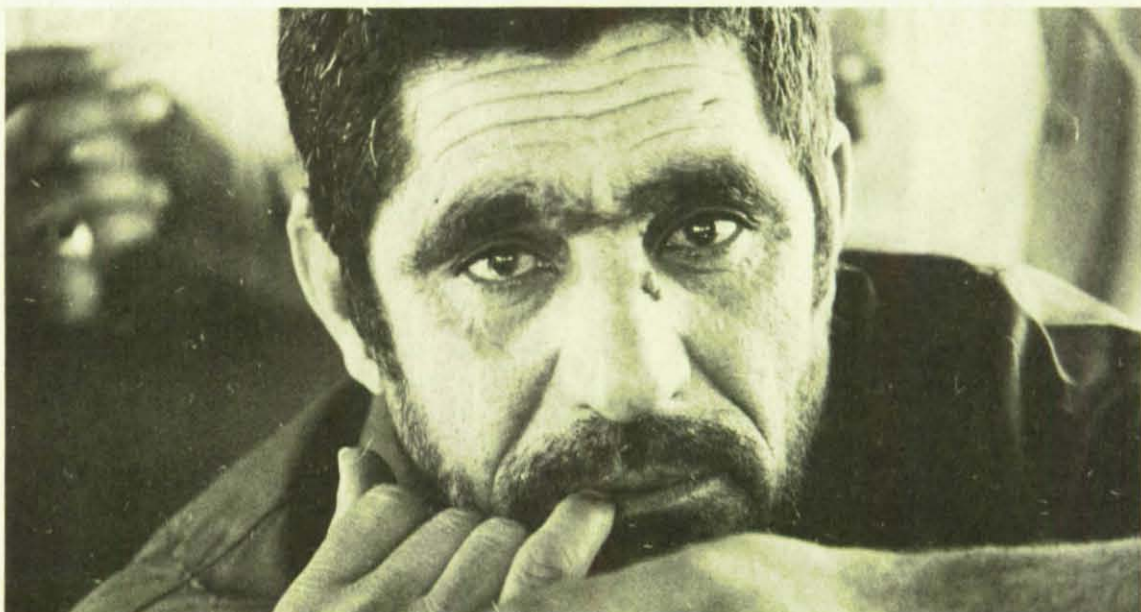


Oben: Im Paraplegiker-Center des IKRK in Peshawar (Pakistan).

Rechts: Flüchtlingsunterkünfte in Pakistan.
(Fotos: Gassmann)



Viele Flüchtlinge warten auf eine bessere Unterkunft.
(Foto: IKRK)



Kurse für afghanische Flüchtlinge sowie Kurse über die Anwendung der Genfer Konventionen.

– Die Rothalbmond-Gesellschaften Saudi-Arabiens und Kuweits sind mit einer Reihe von Gesundheitseinrichtungen in verschiedenen Flüchtlingslagern vertreten.

– Im Flüchtlingslager des Mianwali Distriktes baut die Liga zur Zeit eine Maßnahme mit medizinischen Einrichtungen und Personaleinsätzen auf, an denen sich auch das DRK beteiligen kann.

– Das DRK fördert im Rahmen der Entwicklungs-Zusammenarbeit in der NWFP die Renovierung, Ausstattung und zum Teil den Neubau verschiedener Gesundheitseinrichtungen unserer Schwestergesellschaft (Pakistan Red Crescent Society), die meist auch afghanische Flüchtlinge mitversorgen. Die Zahl der Zentren konnte von 23 bei der Projektplanung ursprünglich vorgesehenen Zentren auf 29 Einrichtungen erhöht werden. Das Projekt wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit kofinanziert und soll noch bis August 1985 vom DRK betreut werden. Das DRK hat einen Langzeit-Delegierten in der NWFP im Einsatz.

Die vorhandenen Spendenmittel des DRK für afghanische Flüchtlinge reichen nicht aus, um die verschiedenen Rotkreuz-Programme in Pakistan in angemessener Weise fördern zu können. Die Notlage der Flüchtlinge in Pakistan ist nicht gekennzeichnet durch Fälle von akuter Unterernährung oder sonstigen Mangelerscheinungen. Die Versorgung ist geordnet und für die nächsten Wochen sichergestellt. Allerdings bedarf es weiterer internationaler Unterstützung, um den gegenwärtigen Standard der Versorgung aufrechtzuerhalten. Das Rote Kreuz wird in Pakistan seine Hilfe fortsetzen müssen, um Notstände zu verhindern.

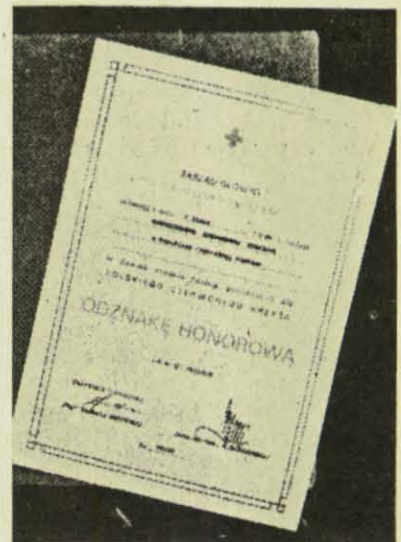
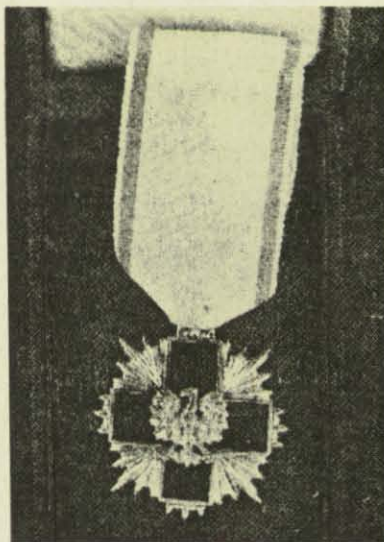
Die pakistanische Regierung ist nicht in der Lage, aus eigener Kraft die ca. drei Millionen Zuwanderer aus Afghanistan zu versorgen, und es gibt besonders in der North West Frontier Province Spannungen, da dort der Anteil der afghanischen Bevölkerung besonders hoch ist und die Flüchtlinge mit den einheimischen Pakistani in der Wirtschaft, im medico-sozialen Bereich und im Hinblick auf die allgemeine Arbeitslosigkeit im Wettbewerb stehen.

Das DRK wird seine Öffentlichkeitsarbeit und Spendenwerbung in den nächsten Monaten auch mit der Notlage der afghanischen Flüchtlinge in Verbindung bringen müssen, um durch Eigenmittel weitere Hilfen leisten zu können bzw. Kofinanzierungen bei Zuwendungsgebern zu beantragen.

DRK versorgt polnische Krankenhäuser weiter

Im Jahre 1984 hat das Deutsche Rote Kreuz 251 zivile polnische Krankenhäuser mit den sogenannten Standard-Hospital-Units (Krankenhaus-Versorgungssätze) versorgt. Diese Krankenhaus-Versorgungssätze wurden im wesentlichen durch die Europäische Gemeinschaft finanziert, durch das Deutsche Rote Kreuz beschafft, mit eigenem Personal

nach Polen gebracht und dort zivilen polnischen Krankenhäusern übergeben. Die Hilfe hat einen Wert von 4,2 Millionen DM. Damit konnten 1912 Krankenhaus-Versorgungssätze mit folgendem Inhalt beschafft werden: Spritzen, Kanülen, Braunülen, Katheter, Skalpellklingen, OP-Handschuhe, chirurgische Nadeln, Nahtmaterial und weitere wichtige



Zum Dank die höchste Auszeichnung

DRK-Präsident Prinz zu Sayn-Wittgenstein besuchte vom 3. bis 7. Juli gemeinsam mit der Vizepräsidentin, Fürstin zu Salm-Horstmar, und dem Abteilungsleiter Bernd Hoffmann die Volksrepublik Polen.

Anlässlich dieses Besuches wurden von den Gastgebern vielfach die Hilfeleistungen gewürdigt, die das DRK, unterstützt von der deutschen Bevölkerung, für Polen erbracht hat. Die höchste Auszeichnung des Polnischen Roten Kreuzes wurde dem DRK verliehen.

Übersetzung der Urkunde:

Die Hauptverwaltung des Polnischen Roten Kreuzes

verleiht auf Beschluß vom 4. 7. 1984 dem

Deutschen Roten Kreuz

der Bundesrepublik Deutschland als

Beweis der Anerkennung der Verdienste, die für das Polnische Rote Kreuz erbracht wurden, die
EHRENAUSZEICHNUNG I. KLASSE

Generalsekretär
Unterschrift

Präsident
Unterschrift

medizinisch/technische Verbrauchsmaterialien.

Die Zuweisungen der Europäischen Gemeinschaft endeten im September 1984.

Da eine Fortsetzung der Hilfe im gesundheitsfürsorglichen Bereich jedoch erforderlich erschien, hat das Deutsche Rote Kreuz in Abstimmung mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz einen Antrag an das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland gestellt, um mit dessen Unterstützung die notwendige Anschlußversorgung der Krankenhäuser in Polen mit dringend benötigten medizinischen Verbrauchsmaterialien für die kommenden Wintermonate sicherzustellen.

Das Auswärtige Amt reagierte sehr schnell und stellte dem Deutschen Roten Kreuz 400000 DM zur Verfügung.

Von dieser Summe wurden insgesamt 148 Krankenhaussätze beschafft, die im Zeitraum vom 19. November bis 1. Dezember 1984 durch das Generalsekretariat unter Mithilfe der DRK-Landesverbände Berlin und Niedersachsen an polnische zivile Krankenhäuser verteilt wurden. Insgesamt konnten damit in 17 Woiwodschaften 113 Krankenhäuser beliefert werden.

Das Deutsche Rote Kreuz hat inzwischen der Bundesregierung für die Unterstützung gedankt.

Das Deutsche Rote Kreuz stellte die erforderlichen Transportmittel und das entsprechende DRK-Personal zur Verfügung. Die Transporte wurden durch Delegierte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz begleitet, das in Polen als einzige internationale Organisation einen ständigen Arbeitsstab vor Ort im Einsatz hat, dessen Delegierte die zweckentsprechende Verwendung der Spendenmittel jederzeit sicherstellen.

Anläßlich des Besuches des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein, in Warschau im Juli vergangenen Jahres dankte der Präsident des Polnischen Roten Kreuzes für die dreijährige intensive und äußerst wirkungsvolle Hilfe. Er stellte die Hilfe des Deutschen Roten Kreuzes als beispiellos dar. Sie würde in die Geschichte Polens eingehen.

Das Polnische Rote Kreuz dankte allen Firmenspendern, insbesondere aber auch den vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern in den Kreis- und Landesverbänden des Deutschen Roten Kreuzes, für ihre tatkräftige Unterstützung.

Als Dank und Anerkennung für seine Hilfen wurde dem Deutschen Roten Kreuz die höchste Auszeichnung des Polnischen Roten Kreuzes, die Ehrenauszeichnung 1. Klasse, verliehen.

Kriegs- gefangene im Iran

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, Genf, hat sich angesichts massiver Drohungen gegen die rund 50000 irakischen Kriegsgefangenen im Iran an die Staatengemeinschaft gewandt mit dem Appell, dem IKRK zu helfen, damit das humanitäre Völkerrecht geachtet wird. Dieser Aufruf wurde den diplomatischen Vertretern der Signatarstaaten der Genfer Abkommen in Genf am 23. November 1984 überreicht.

Das Deutsche Rote Kreuz bedauert zutiefst, daß gegen das IKRK und dessen Vertreter im Iran in aller Öffentlichkeit unzutreffende Anklagen von äußerst schwerwiegender Natur erhoben wurden.

Die Kampagne erfolgt im Anschluß an die tragischen Ereignisse, die sich im Kriegsgefangenenlager Gorgan zugetragen hatten, bei denen die Delegierten des IKRK zu Zeugen eines Zwischenfalls wurden, der zum Tod von mehreren Gefangenen geführt hatte. Seit diesem Tag, dem 10. Oktober 1984, hat Iran jegliche Tätigkeit des IKRK auf seinem Territorium unterbunden.

Das IKRK hat sich bereits in Memoranden vom 7. Mai 1983 und 10. Februar 1984 an die internationale Gemeinschaft gewandt, um die Verletzungen der Genfer Abkommen im Golfkrieg bekanntzugeben. Die Denkschriften wirkten sich jedoch nur vorübergehend positiv auf das Verhalten der iranischen Behörden aus.

Dem Roten Kreuz geht es gegenwärtig um das physische und moralische Überleben von Tausenden von Menschen und um die Zukunft der Achtung der in bewaffneten Konflikten anwendbaren Genfer Abkommen. Die schwerwiegenden Verletzungen dieser Abkommen durch den Iran spiegeln eine Politik wider, deren Hauptanliegen darin besteht, die irakischen Kriegsgefangenen gegen ihre eigene Regierung aufzustacheln. Diese Politik hat bereits zur Spaltung

der Gefangenen in feindliche Gruppen geführt, die sich häufig angreifen, manchmal sogar umbringen. Das birgt die Gefahr in sich, daß die mit der Gefangenen-Überwachung beauftragten iranischen Soldaten zu den Waffen greifen. Gorgan war kein Einzelfall, wie eindeutig festgestellt werden konnte.

Das Deutsche Rote Kreuz schließt sich dem Appell an die Signatarstaaten der Genfer Abkommen nachdrücklich an, denn diese sind nach Art. 1 des III. Genfer Abkommens über die Behandlung von Kriegsgefangenen verpflichtet, seine Einhaltung durchzusetzen.

Über Äthiopien nicht andere Notstands- gebiete vergessen

Ausführlich wird, und das mit Recht, in diesen Tagen von allen Medien über die verheerende Lage der Menschen in Äthiopien und die Arbeit zahlreicher Hilfsorganisationen vor Ort berichtet. Mit Unterstützung von Bundesregierung und EG lindern sie in vielen Landesteilen die Not der Dürreopfer.

Das Deutsche Rote Kreuz ruft dazu auf, über diese Berichte nicht jene Länder zu vergessen, in denen Notlagen herrschen, die in vielen Fällen mit der Situation in Äthiopien zu vergleichen sind. Angola, Mosambik, Mali, Senegal, Sudan, Tansania, Tschad und Uganda, das sind Länder Afrikas, wo wie in Äthiopien Hunderttausende Menschen Hunger leiden und unter erbarmungswürdigen Umständen dahinvegetieren. Auch sie bedürfen der Hilfe, sie zu vergessen wäre Unrecht.

In den genannten Ländern ist das Internationale Rote Kreuz im Einsatz.

Betreuungszug des ASB-Ortsverbandes Barsinghausen zeigte seine Einsatzbereitschaft

Erfolgreiche Evakuierungsübung

Rund 100 Personen evakuiert – Schule als ideales Notquartier

Der ASB-Ortsverband Barsinghausen übte die Evakuierung eines ganzen Dorfes. Ausgegangen wurde von folgender Lage: „Am Ortsrand von Egestorf mußte eine vollbesetzte Passagiermaschine notlanden. Das Flugzeug richtete große Zerstörungen an und beschädigte auch eine Erdgasleitung. Es droht eine Explosion.“

Der 6. Betreuungszug des ASB Barsinghausen hat für den Ernstfall klar umrissene Aufgaben, die jetzt durchgespielt wurden. Die 34 ASB-Helfer brauchten sich nicht um „Tote“ oder „Verletzte“ kümmern, sondern hatten sich einzig um die Evakuierung und Betreuung der Menschen zu sorgen, die wegen der Explosionsgefahr ihre Häuser verlassen mußten.

Nach der ersten Meldung der Einsatzleitung sollten rund 500 Personen kurzfristig betreut werden. Ein Trupp suchte zuerst ein geeignetes Objekt zur Unterbringung der Menschen. Es wurde die Wilhelm-Stedler-Schule in der Innenstadt gewählt. Während die Schule für die Aufnahme der zu evakuierenden Personen hergerichtet wurde, fuhren weitere Helfer mit Lastkraftwagen nach Hannover, um Notbetten zu holen. Beim ASB-Ortsverband Barsinghausen lagerten nur 50 Feldbetten.

In der Eingangshalle der Schule wurde eine Aufnahme mit zentraler Personenerfassung vorbereitet. ASB-Helfer räumten gleichzeitig einige Klassenräume leer und stellten die Feldbetten auf. Im Hof der Schule nahm eine Feldküche Stellung.

Zwischenzeitlich hatte sich die Lage entspannt, weil nur noch 100 Personen evakuiert werden mußten.

Die Bürger, die ihr Heim verlassen mußten, wurden von Mitgliedern der Jugendgruppe des ASB gespielt. Sie kamen mit Sack und Pack zur Schule, hatten Koffer und Kisten dabei und sogar



Die Klassenräume der Schule waren vom ASB in Schlafräume verwandelt worden. Für rund 100 Personen wurden Feldbetten aufgestellt.



Im Hof der Schule wurde eine Feldküche installiert.

einen Hund. Nicht mitgebracht wurden Kleinkinder und Säuglinge. Doch auch das hätte den ASB nicht aus der Fassung gebracht: In einem Klassenraum gab es eine Säuglingspflegestation mit Wickelmöglichkeiten. Nur die Papierwindeln fehlten.

Als die ersten Evakuierten in der Schule eintrafen, erschwerte ein Stromausfall plötzlich die Lage. Ganz Barsinghausen war ohne Elektrizität. Der Betreuungszug packte ein Notstromaggregat aus, legte Ringleitungen, installierte Verteilerkästen und Lampen und konnte schon wenig später im Schein der Notbeleuchtung zuversichtlich den Ereignissen entgegen schauen.

Diese hatten sich nun aber beruhigt. Der Gaskocher im Küchenfeld wurde abgeschaltet: Die Erbsensuppe hatte die richtige Temperatur. Ausgegeben wurde die Suppe an die zahlreichen Helfer des ASB, die bei der Übung dabei waren. So konnte auch die Essensausgabe gleich geprobt werden. Speisesaal war die Aula der Wilhelm-Stedler-Schule.

Zugführer Rainer Droste sowie die Gruppen- und Truppführer Rainer Szidat, Dirk Osterwalder, Mike Westphal, Jürgen Fricke, Holger Baumann und Frank Nitz, die die Übung vorbereitet hatten, waren mit dem Verlauf der Veranstaltung sehr zufrieden. „Der ASB ist“, so Droste, „mit der angenommenen Situation gut fertig geworden.“ Die Übung zeigte, daß das in der Theorie erlernte Wissen auch in die Praxis umgesetzt werden konnte.

ASB- Afrika- hilfe geht weiter

Aufgrund der Initiative des Arbeiter-Samariter-Bundes und seiner internationalen Partnerorganisationen haben sich Willy Brandt, als Vorsitzender der Sozialistischen Internationale, und Joop den Uyl, ehemaliger Ministerpräsident der Niederlande, bereit erklärt, die Hunger-

hilfe für die Dürregebiete Afrikas zu unterstützen.

Bereits im April 1983 wurden sieben Lastkraftwagen in den Tschad geschickt, um die Verteilung der Nahrungsmittel dort zu sichern. Im Sommer 1984 startete der Arbeiter-Samariter-Bund die Aktion „Samariter-Paket für Afrika“, in der die Bevölkerung aufgerufen wurde, Lebensmittel zu versenden. Es konnten bereits 20 Tonnen Nahrungsmittel nach Maputo in Mozambique gebracht werden. Solange die Hungersnot in Afrika anhält, wird diese Aktion fortgesetzt.

Darüber hinaus werden im Februar 20 allradgetriebene Lkw, fünf Anhänger sowie ein Werkstatt- und Ersatzteilkoffer-Lastwagen in die äthiopische Provinz Eritrea und Tigray gebracht.

Um die Verteilung der Hilfsgüter gerade in den Bürgerkriegprovinzen sicherzustellen, hat der ASB Kontakt zu Willy Brandt aufgenommen. In seinem Namen wird Joop den Uyl nach Addis Abeba reisen und vor Ort klären, wie die Hilfe des ASB und seiner ausländischen Partnerorganisationen wirksam eingesetzt werden kann.

ASB lieferte Woldecken nach Äthiopien

Auch im Hochland Äthiopiens wird es Winter. Viele Hungernde schlafen ohne Zelte oder Häuser auf dem nackten Boden, um in den Lagern auf die Nahrungshilfe zu warten. Die geschwächten Menschen frieren nachts, wodurch sich ihr Gesundheitszustand weiter verschlechtert. Deshalb ist es notwendig, neben der Nahrungsmittelhilfe die Hungernden auch mit Woldecken zu versorgen.

Der Arbeiter-Samariter-Bund lieferte in der Weihnachtszeit 12500 Woldecken und einen 10-t-Lkw (Allrad) nach Äthiopien. In Zusammenarbeit mit der belgischen Partnerorganisation des ASB wurden die Woldecken von einer belgischen Militärmaschine in das Hungerge-

biet geflogen, wo sie von der UNICEF verteilt wurden. Die Lieferung hat einen Wert von DM 200000.

Um weiter helfen zu können, ist der Arbeiter-Samariter-Bund auf Spenden angewiesen. Der ASB appelliert deshalb an die Bevölkerung, auf das Spendenkonto Nr. 1888 bei allen Kölner Banken und Sparkassen und beim Postscheckamt Köln Geld zu überweisen.

ASB- Afrika- hilfe kommt an

Erstaunliches erfuhr man in den letzten Tagen über Äthiopien: Das Land mit der großen Hungersnot exportiert Nahrungsmittel nach Ägypten. Das wirft natürlich sofort die Frage nach dem Sinn der Hungerhilfe auf, und viele bezweifeln nun, daß die Spenden wirklich die Hungernden erreichen.

Der Arbeiter-Samariter-Bund hat natürlich keinen Einfluß auf die Regierenden in Afrika. Die Hilfe des ASB ist jedoch immer so organisiert, daß die Güter wirklich den Bedürftigen zugute kommen. Der ASB arbeitet mit Partnerorganisationen aus dem In- und Ausland zusammen, die bei jeder Aktion sicherstellen, daß die Hilfe auch zu den Hungernden gelangt. Hierzu werden teilweise auch vom ASB gespendete Lastkraftwagen eingesetzt. Spender können also sicher sein, daß ihr Geld den Hungernden hilft.

Da der Hunger in vielen Ländern Afrikas weiter auf dem Vormarsch ist, muß die Hilfe weitergehen. Deshalb ruft der ASB die Bevölkerung erneut auf, ein Lebensmittelpaket mit haltbaren Grundnahrungsmitteln nach Afrika zu schicken.

ASB-Bundesvorsitzender Martin Ehmer: „Unterstützen Sie die ASB-Aktion ‚Samariter-Paket für Afrika‘, und spenden Sie DM 28,80 – oder ein Vielfaches davon – auf unser Spendenkonto Nummer 1888 bei allen Kölner Banken, Sparkassen und beim Postscheckamt Köln.“

Ausbildung im
Katastrophenschutz

Führer- lehrgang bei der Johanniter- Unfall-Hilfe

Die in jüngster Vergangenheit in der Öffentlichkeit geführte Diskussion um Frieden und Sicherheit in unserem Lande hat dazu beigetragen, daß der Katastrophenschutz einer kritischen Betrachtung unterzogen wird.

Dazu gilt es, der Öffentlichkeit zu verdeutlichen, worin Aufgaben und Bedeutung dieses notwendigen Bereiches – für ihre eigene Sicherheit – liegen. Es muß deutlich werden, daß die Ausbildung der Allgemeinheit dient und in staatlichem Auftrag erfolgt.

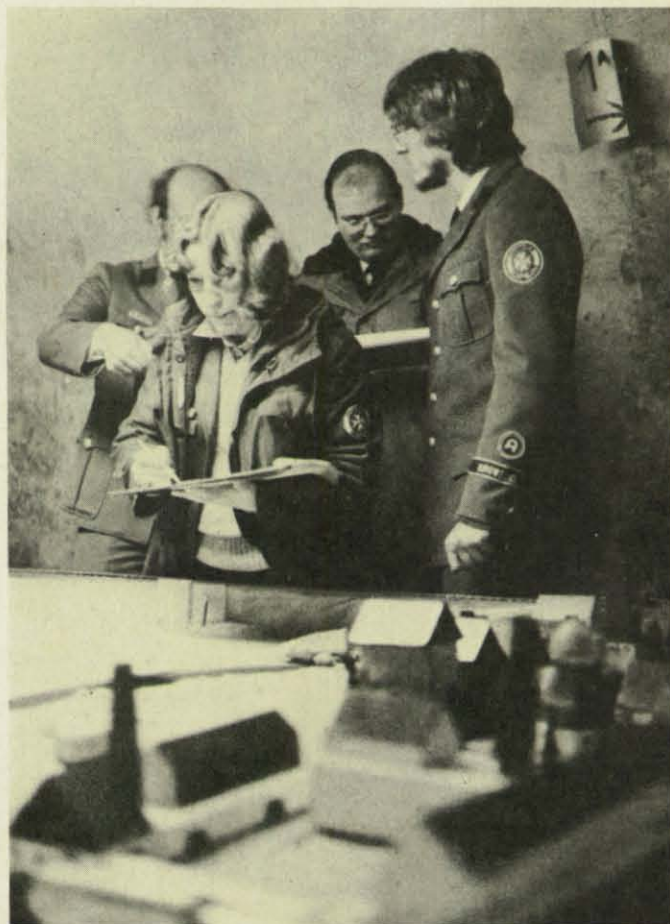
Die folgenden Ausführungen zeigen aus Teilnehmer- und Ausbildersicht Konzeption und Ablauf einer solchen Ausbildung.

Eine der wichtigsten Voraussetzung für einen gut funktionierenden Katastrophenschutz ist eine sachgerechte und hervorragende Ausbildung der Führungskräfte.

Hier geht es in erster Linie um die Schulung der Frauen und Männer, die in Extremsituationen große Verantwortung übernehmen. An ihre Ausbildung müssen deshalb hohe Ansprüche gestellt werden, damit sie in diesen Situationen angemessen handeln können.

Diese hohen Ansprüche an die Führungskräfte resultieren aus ihrer Funktion im Einsatz. Es müssen sachliche

Eine sachgerechte Ausbildung der Führungskräfte ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen gut funktionierenden Katastrophenschutz.



Frauen und Männer, die in Extremsituationen große Verantwortung übernehmen, müssen geschult werden.





Entscheidungen müssen im Einsatz schnell, richtig und unter psychischem Druck getroffen werden können.

Entscheidungen schnell, richtig und unter psychischem Druck getroffen werden können, bei Wahrung der Verhältnismäßigkeit der Mittel.

Hier besteht auch eine Verantwortung gegenüber den eigenen Helfern. Eine

angemessene Einschätzung der Lage und des Einsatzwertes ist also Grundbedingung.

Zweck dieses Lehrgangs war daher, den Teilnehmern die theoretischen Kenntnisse über den Ablauf von Einsätzen,

wie z. B. Führungsgrundsätze, -grundlagen, Ordnung des Raumes, zu vermitteln, um diese dann in die Praxis umzusetzen.

Die praktische Umsetzung erfolgte in drei Stufen, beginnend mit einer kleinen Erkundung bis zur Vollübung.

Wichtiger Ausbildungsteil ist das Vermitteln von Erkenntnissen der Verhaltensweisen gegenüber der Bevölkerung und der eigenen Helferschaft sowohl im praktischen Einsatz als auch in Einzelgesprächen und Diskussionen. Dazu dienten u. a. Rollenspiele, Filme und Unterweisungen der Teilnehmer.

Exemplarisches Arbeiten war Basis dieser Ausbildung, da anders das Ziel einer verantwortungsbewußten, situationsgerecht entscheidenden Führungskraft aufgrund der Vielfalt der Aufgaben nicht zu verwirklichen ist.

Mit diesem Lehrgang sind wir unserem Ziel wieder ein gutes Stück nähergekommen.

Perdita Adrian

Zugführerlehrgang Wennigsen 1984

Im Oktober und November fand in Wennigsen am Deister wieder ein Zugführerlehrgang statt. Die Ausbildung der 15 Teilnehmer aus den Landesverbänden Niedersachsen/Bremen, Hamburg und Berlin nahm drei Wochenenden in Anspruch und wurde von stellv. Landesausbildungsleiter Niedersachsen/Bremen, Herrn Kühtz, geleitet.

Der Eingangstest knüpfte an die Gruppenführer Ausbildung an und prüfte das Wissen z. B. über Satzung, Dienstordnung, Bekleidungsordnung, STAN, Kartenkunde, Übermittlungszeichen und taktische Zeichen.

Der Einstieg in den Unterricht erfolgte dann anhand von Thesen, die von den Teilnehmern beurteilt werden sollten. Dabei fand sich Gelegenheit, über viele Dinge zu sprechen, Begriffe zu klären (wie z. B. Ordnung des Raumes, Befehlsstelle, Einsatzkiste) und auf Vorschriften hinzuweisen, die den Dienstablauf regeln.

Am Nachmittag referierte Herr Diers über das Anlegen und Durchführen von Übungen. Anschließend wurde anhand des neu aufgebauten großen Sandkastens gezeigt, wie man mit geringem Aufwand und ohne großen Einsatz von Helfern die Unterführer ausbilden und ihre Fähigkeiten überprüfen kann.

Am Abend wurde ein Rollenspiel durchgeführt, das die Probleme des Zugführers im täglichen Dienst aufzeigte. Es ist erstaunlich, wie schnell sich die Beteiligten mit ihren Rollen identifizieren und welche schauspielerische Leistung in so manchem steckt. Die Verwendung einer Video-Anlage des Landesverbandes ermöglichte die Aufnahme eines Rollenspiels. Anhand des Filmes konnten exemplarisch Verhaltensweisen gut herausgearbeitet werden.

Der Sonntag war voll ausgefüllt mit Ausbildung über die Erkundung. Als praktische Tätigkeit wurde dann ein Schadensgebiet in Wennigsen aufgenommen. Jeder Teilnehmer mußte eine Skizze des Einsatzortes anfertigen und sich über den Einsatzablauf und den Einsatzbefehl Gedanken machen.

Am zweiten Wochenende wurden zwei Planübungen durchgeführt, die von Teilnehmern ausgearbeitet worden waren. Die Theorie, die am ersten Wochenende vermittelt worden war, mußte nun also in die Praxis umgesetzt werden. Das ergab viele Probleme, so daß die Übungen häufig unterbrochen wurden, um auf Fehler hinzuweisen. Nach diesem schweren Tag wurden am späten Abend noch Bereitstellungsräume und Verletztensammelstellen im Bereich des Deisters erkundet, und jeder Teilnehmer mußte Skizzen von dem Gelände anfertigen.

Am Sonntag referierten die Teilnehmer über Einheiten und Einrichtungen des Katastrophenschutzes. Jeder Teilnehmer hatte drei Wochen Zeit gehabt, sich auf ein Thema vorzubereiten. Ein Teil der Übung war, einen kompletten Sanitätszug jeweils einem Zugführer zu unterstellen, einen Marsch durchzuführen und einen Katastropheneinsatz mit Verletztendarstellern durchzuführen. Bedingt durch die Witterungsverhältnisse wurde es dann aber alles etwas kleiner, ein Marsch mit vier Fahrzeugen von Wennigsen nach Celle und dortiger Erkundung einer Schadenstelle.

Trotz des ein wenig enttäuschenden Abschlusses war es ein gelungener Lehrgang, der den Teilnehmern zwar vieles abverlangte, aber gerade dadurch interessant wurde.

Gesamturteil: Sehr empfehlenswert.

Martin Mineur

Malteser starten Äthiopienhilfe

Die unvorstellbare Not lindern

Rund 7,75 Millionen Äthiopier leiden an Unter- oder Mangelernährung – Kinder sind von der Hungersnot besonders hart betroffen

Im Dezember 1984 wurde der Malteser-Hilfsdienst vom Deutschen Caritasverband beauftragt, einen Einsatz im Hungergebiet Äthiopien zu übernehmen. Die Zahl der von der Hungersnot Betroffenen erhöht sich täglich. Derzeit leiden rund 7,75 Millionen Äthiopier, davon 2,5 Millionen Kinder, an Unter- oder Mangelernährung.

Einsatzort für die Malteser ist die im Norden des Landes gelegene Stadt Makale. Die Hilfsteams haben ein „feeding-technisches Programm mit medizinischer Betreuung“ übernommen. Dieses umfaßt die stationäre und ambulante medizinische Versorgung von Flüchtlingen und insbesondere ein Intensivernährungsprogramm für alle ausgehungerten Kinder unter fünf Jahren. In Zusammenarbeit mit dem dortigen Gesundheitsministerium wird darüber hinaus ein Impfprogramm durchgeführt.

Da die Äthiopien-Aktion ehrenamtlich, d. h. ohne Fortzahlung der Bezüge oder Gehälter erfolgt, wandte sich der Malteser-Hilfsdienst vor allem an junge Menschen im Alter zwischen 20 und 35 Jahren. Der Aufruf löste eine Welle der Hilfsbereitschaft aus: Innerhalb kürzester Zeit gingen über 4000 Bewerbungen und Briefe im Kölner Generalsekretariat ein.

Somit konnten binnen kurzer Frist zwei Teams mit Fachpersonal besetzt werden. Sie bestehen aus einer Ärztin/einem Arzt, vier Krankenschwestern, einem Krankenpfleger, einem Organisator und drei Personen als Hilfsleistungspersonal. Noch im Januar nahmen sie ihre schwere Tätigkeit auf.

Situationsbericht

Normalerweise hat die nordäthiopische Stadt Makale, die in über 2000 Metern Höhe liegt, 70000 Einwohner. Derzeit befinden sich dort über 150000 meist ausgehungerte Flüchtlinge, wovon zwei

Drittel obdachlos sind – und das bei Nachttemperaturen unter null Grad. Anfang Dezember 1984 setzten unerwartet heftige Regenfälle ein, die 40 Menschen das Leben kosteten, da ihnen keine Unterkunft zur Verfügung stand.

Aufgrund des anhaltenden Nahrungs- und Wassermangels ist ein Großteil der Flüchtlinge unterernährt und z. T. völlig ausgetrocknet. Besonders betroffen sind davon Kinder und alte Menschen. Viele sind nicht mehr in der Lage, selbst zu essen oder zu trinken. Kinder müssen mit Hilfe von Sonden ernährt werden. Da ein krankes Kind ohnehin schwer zu füttern ist, kümmern sich die Hilfsteams besonders um diese Patientengruppe. In einzelnen Ernährungszentren rund um die Stadt Makale werden so täglich bis zu 1000 Kinder gespeist.

Die Familien, die sich am Rande der Flüchtlingscamps niedergelassen haben, müssen im Monat mit 25kg Getreide, zwei Liter Öl und zwei Kilogramm Milchpulver auskommen.

Ein weiteres Problem stellt das fehlende Brennmaterial dar. Für ein kleines Bündel Feuerholz haben die Flüchtlinge oft mehr als 20 Kilometer zu laufen, und es ist abzusehen, daß bald gar kein Holz mehr zu finden sein wird.

Wasserversorgung

Zwar sind Wasserbrunnen vorhanden, jedoch kann der Wasserbedarf bei weitem nicht gedeckt werden. Inzwischen wurden Wasserleitungen zu einzelnen Camps verlegt, so daß pro Familie und Tag zwei Liter Wasser zugeteilt werden. Diese Menge ist zu wenig zum Trinken und zum Kochen – an Waschen und Hygiene ist überhaupt nicht zu denken.

Völlig überbelegt

Das Krankenhaus in Makale umfaßt 80 Betten und ist zur Zeit mit 300 Pa-

tienten völlig überbelegt. Am schlimmsten stellt sich die Situation auf den beiden Kinderstationen dar. Zwei bis drei kleine Patienten, gleich ob sie an Meningitis, Typhus, Lungenentzündung oder Tuberkulose leiden, müssen sich ein Bett teilen. Außerdem sind sie durchweg unterernährt und dehydriert. Die meisten von ihnen sind so schwach und apathisch, daß sie nicht mehr in der Lage sind, zu essen oder zu trinken. Sie müssen mit Infusionen ernährt werden, die in Äthiopien längst Mangelware geworden sind. Die beiden einheimischen Ärzte und 25 Krankenschwestern, die ihr Bestes tun, können ihre Patienten auch nicht annähernd versorgen.

Die Chirurgische Abteilung verfügt nur über 40 Betten für 45 Patienten. 60 bis 65 Operationen werden dort monatlich durchgeführt, aber mindestens doppelt so viele Eingriffe wären erforderlich. Patienten werden angesichts der Bettenknappheit viel zu früh entlassen, und viele kommen bereits nach kurzer Zeit mit Infektionserkrankungen zurück.

Die Arbeit in den Camps

Rund um die Stadt versuchen zwei italienische Teams (ein Arzt / fünf Krankenschwestern) und ein japanisches Team (ein Arzt / zwei Krankenschwestern) der unvorstellbaren Not Herr zu werden. Darüber hinaus sind äthiopische Teams mit je einem Arzt, einer Schwester sowie zwei bis drei Helferinnen dort unermüdlich tätig. In unmittelbarer Nähe des Krankenhauses wurden fünf Camps aufgebaut, bestehend aus 350 bis 600 Familienzelten, in denen zwölf bis 15 Personen untergebracht sind.

In den Lagern leben insgesamt 30000 Personen. Ein sechstes Camp mit dem Namen „Giraltar“, das von den Teams des Malteser-Hilfsdienstes betreut werden soll, wurde Anfang 1985 errichtet.



Flüchtlinge aus den Dörfern auf dem Weg ins Lager.



In den wenigen vorhandenen Zelten in Makale wurden vor allem schwangere Frauen mit ihren Kindern untergebracht.



Am meisten von der Hungersnot betroffen sind die Kinder.
(Fotos: KNA)

Insgesamt finden in der Zeltstadt ca. 10000 Menschen mehr oder weniger Platz.

Medizinische Versorgung

Obwohl bereits sechs Teams in den Camps Tag und Nacht bis zur Selbstaufgabe arbeiten, reicht die medizinische Versorgung bei weitem nicht aus. In die Ambulanzstationen kommen täglich bis zu 350 Patienten. Viele sterben jedoch unversorgt in den Zelten. Ein Großteil der Kranken müßte stationär behandelt werden, jedoch fehlt es an Betten, Medikamenten und nicht zuletzt an medizinischem Fachpersonal. Zu den häufigsten Erkrankungen zählen: Typhus, Malaria, Fiebererkrankungen verschiedenster Ursachen, Erkrankungen der Luftwege und Lungen, Hauterkrankungen, insbesondere Krätze, Tuberkulose und Außeninfektionen. Allein im Dezember 1984 starben rund um Makale 1218 Menschen.

Ein langer Weg

Zwar ist die internationale Hilfe von Regierungen, UN-Organisationen und privaten Hilfsorganisationen sehr umfangreich, aber sie reicht immer noch nicht aus. Der Deutsche Caritasverband versucht mit Hilfe von zwei Luftbrücken zwischen den Städten Asmara und Makale, die Versorgung sicherzustellen. Mit Hilfe von Transportfahrzeugen gelangen Hilfsgüter aus den beiden Seehäfen As-sab und Masswa unverzüglich in die Notgebiete. Im November kam es unerwartet zu einem Versorgungsengpaß, da die Häfen leergeräumt waren. Erst im Dezember trafen weitere Lebensmittel-sendungen in Äthiopien zum Weitertransport ins Landesinnere ein. Zwei- und dreimal täglich fliegt eine Herkules-Maschine mit jeweils 18t Hilfsgütern nach Makale. Verantwortlich für die Be- und Entladung sowie die Verteilung der Hilfsgüter ist das Äthiopische Katholische Sekretariat (ECS).

Insgesamt wurden durch den Deutschen Caritasverband im Jahre 1984 mehr als 11 Millionen DM für die Äthiopienhilfe ausgegeben. Dennoch stellt diese Hilfeleistung angesichts der unbeschreiblichen Hungersituation nur einen Tropfen auf den heißen Stein dar. Zumal befürchtet wird, daß sich die Hungersnot bis zum Frühjahr noch verschärfen wird.

Um den Hunger zu besiegen, ist noch ein langer, dorniger Weg zurückzulegen.

Theresia Schmalhofer

Die Autorin des Artikels war in der Zeit vom 28. Dezember 1984 bis 7. Januar 1985 in Makale und wurde unmittelbar mit der Elendsituation konfrontiert.

Modellseminar des BAGUV

„Arbeitssicherheit im Feuerwehrbereich“

An die Fachgruppe „Feuerwehren-Hilfeleistung“ des BAGUV wurde von einigen Freiwilligen Feuerwehren der Gedanke herangetragen, Unterrichtshilfen herauszugeben, die es ermöglichen, den üblichen Unfallverhütungunterricht bei der Feuerwehrausbildung leichter und interessanter zu gestalten. Die Unterrichtshilfen sollen alles beinhalten, was der Vortragende zum Unterricht benötigt. Praxisnähe und eine nicht so strenge Anbindung an die Vorschriften (Zitieren von Paragraphen) wurden ebenfalls empfohlen.

Nachdem von seiten der Fachgruppe „Feuerwehren-Hilfeleistung“ dieses Vorhaben unterstützt worden ist, erhielt die Fa. Systemkonzept (Köln) vom BAGUV den Auftrag, zunächst in einer wissenschaftlich gesicherten Konzeption den Istzustand an vorhandenen Ausbildungsmaterialien und Ausbildungsdefiziten bei den Feuerwehren festzustellen und daraus dann ein praxisgerechtes Ausbildungsmodell mit Vorschlägen für die Erstellung von „Ausbildungsbausteinen“ abzuleiten.

Aus der Defizitanalyse dieser Konzeption, die im wesentlichen drei verschiedene Zielgruppen anspricht, nämlich:

- a) Führungskräfte, Ausbilder, Multiplikatoren
- b) im praktischen Feuerwehrdienst stehende Feuerwehrangehörige (Truppmann, Truppführer, Gruppenführer)
- c) in der Grundausbildung befindliche Feuerwehrmann-Anwärter

wurde festgestellt, daß sich wegen der Struktur der Feuerwehren die drei Zielgruppen nicht in einem gesamten Seminar ansprechen lassen, sondern drei Ausbildungsblöcke erforderlich sind.

Unter den gegebenen Umständen hielt die Fachgruppe es für vordringlich, zu-

nächst ein Modellseminar für Führungskräfte, Ausbilder und Multiplikatoren im Bereich der Feuerwehren zu entwickeln. Man entschied sich für die Erarbeitung dieses Ausbildungsblocks, weil diesem Personenkreis besondere Bedeutung zukommt, als er bei Einsatz und Übung Verantwortung trägt bzw. als Ausbilder sozusagen den Grundstein legt und die qualifikationserhaltenden Befähigungen (Feuerwehrtechnik und Feuerwehrtaktik) der Feuerwehrangehörigen sicherstellt.

Ende 1984 wurde unter Federführung der Fachgruppe „Feuerwehren-Hilfeleistung“ die bei Systemkonzept in Auftrag gegebene Erstellung der Seminarbausteine für den ersten Ausbildungsblock fertiggestellt. Die „Ausbildungsbausteine“ behandeln folgende Themen:

1. Informationen über neuere Erkenntnisse der Unfallursachenforschung
2. Informationen über das Unfallgeschehen bei Freiwilligen Feuerwehren
3. Informationen für Aufgaben- und Verantwortungsstruktur im Bereich der Freiwilligen Feuerwehren aus Sicht der Unfallverhütung
4. Informationen über Erwachsenenpädagogik und Methodik.

In den Bausteinen soll nicht nur theoretisches Grundwissen vermittelt werden, sondern anhand von Fallbeispielen aus dem Unfallgeschehen praktische Unfallverhütungsmaßnahmen abgeleitet werden. Jeder Baustein wird aus einer Unterrichtsanleitung, Broschüre für den Vortragenden (Hintergrundinformationen), Folien, Grafiken, ggf. Dias, Teilnehmerunterlagen, Fallbeispielen usw. bestehen. Es ist geplant, zwei weitere Ausbildungsblöcke mit jeweils vier „Ausbildungsbausteinen“ zu den unter a) und b) genannten Zielgruppen bis Ende 1986 zu realisieren.

Nicodem (BAGUV)

Keine Übereinstimmung zum Zivilschutzgesetz

Im ZS-Magazin 12/84 wird über die Haushaltsberatung im Deutschen Bundestag vom 28. 11. 1984 – hier über den Einzelplan 36 / Zivile Verteidigung – berichtet. Nachzulesen ist hier u. a. auch die Aussage des Abgeordneten Dr. Laufs (CDU/CSU) – wie auch von den Bürgern in der Rundfunkübertragung zu hören –, wo er zum vorliegenden Referentenentwurf eines Zivilschutzgesetzes u. a. feststellt, daß dieser Entwurf die volle Zustimmung der Verbände findet.

Diese im Deutschen Bundestag gemachte Feststellung entspricht – zumindest für den Bereich des Deutschen Feuerwehrverbandes und damit der Feuerwehren – nicht den Tatsachen. In allen bisherigen Verhandlungen mit dem Bund und in Gesprächen mit Parlamentariern hat der Deutsche Feuerwehrverband – wie auch die Sanitätsorganisationen – seine Bedenken umfassend und unmißverständlich zum Ausdruck gebracht. Hieran hat sich bis zum Redaktionsschluß dieser Ausgabe nichts geändert. Im Gegenteil, die Bedenken zum zwischenzeitlich bekannt gewordenen geänderten Entwurf des Zivilschutzgesetzes, aber noch nicht offiziell veröffentlichten Entwurf, sind noch größer geworden. Der Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes, Herr Struve, hat dieses auch Anfang Dezember in einem Schreiben gegenüber Bundesinnenminister Dr. Zimmermann klar zum Ausdruck gebracht und nochmals festgestellt, daß in Fragen des Entwurfs zum Zivilschutzgesetz derzeit keine Übereinstimmung besteht.

In Verbindung mit dem im ZS-Magazin veröffentlichten Bericht über die Bundestagsdebatte und die dortigen Aussagen zum Zivilschutz halten wir diese Richtigstellung im Interesse der Öffentlichkeit für notwendig.

Bonn, 18. Januar 1985

Reinhard Voßmeier,
BGFü des DFV

Unfall-Bilanz 1983:

Weiter hohe Unfallzahlen im Feuerwehr- dienst

Statistik der Feuerwehrbeamten und der Werkfeuerwehren fehlt

Bei einem Vergleich der Unfallstatistik (Rubrik „Statistik“) der Freiwilligen Feuerwehren des Jahres 1983 mit der der Vorjahre ist festzustellen, daß sich die reale Unfallzahl im Jahre 1983 gegenüber dem Vorjahr kaum verändert hat.

In der hier alljährlich veröffentlichten Statistik sind bisher die Unfälle in den 67 Berufsfeuerwehren, den im Beamtenverhältnis stehenden Aktiven der Freiwilligen Feuerwehren und den Aktiven der Werkfeuerwehren nicht enthalten, da es hierfür keine zur Verfügung stehenden Erfassungen gibt! Seit Jahren bemüht sich der Deutsche Feuerwehrverband vergeblich, die Unfalldaten aus dem Einsatzbereich dieser Aktiven zu bekommen. Durch einen Vergleich der Anteile der Einsätze (FF = 32%; BF = 58%; WF = 10%) wird diese Notwendigkeit mehr als deutlich unterstrichen; rd. zwei Drittel des Einsatzgeschehens in der Bundesrepublik werden noch nicht erfaßt!

Es ist unbefriedigend festzustellen, daß derzeit aus dem Bereich der Feuerwehrbeamten und der Werkfeuerwehren nicht einmal genaue Zahlen vorliegen, wie viele Todesfälle es im Feuerwehrdienst hier im Berichtsjahr gegeben hat.

Nach Ansicht des Deutschen Feuerwehrverbandes sind die derzeit vorliegenden Unfallstatistiken für das tatsächliche Unfallgeschehen in den deutschen Feuerwehren nicht repräsentativ. Erst wenn aus allen Feuerwehrsparten die noch fehlenden Unfallzahlen vorliegen, läßt sich eine annähernd genaue Unfall-Ursachenanalyse erstellen. Erst dann lassen sich die notwendigen richtigen Maßnahmen im Rahmen der Unfallverhütung einleiten.

Nachdem in den letzten Jahren die jährlich vom BAGUV zur Verfügung gestellten Unfalldaten unbefriedigend waren, hat dieser erfreulicherweise erstmals für 1983 seine statistische Erfassung geändert und daraufhin neben rechnerisch richtigen offensichtlich auch sachlich den Tatsachen entsprechende Unfalldaten zusammenstellen können. Eine erfreuliche Entwicklung im Interesse der Ermittlung der Unfallursachen. Die langjährigen Bemühungen des DFV, hier beim BAGUV Verbesserungen zu erreichen, waren erfolgreich.

Die vom DFV veröffentlichte Statistik (für den Bereich der Freiwilligen Feuerwehren) wird diesem jährlich von den einzelnen Feuerwehr-Unfallversicherungsträgern über den BAGUV (München) zur Verfügung gestellt, wofür sich der DFV an dieser Stelle bedankt.

Todesfälle gestiegen

Die Feuerwehren in der Bundesrepublik Deutschland trauern um ihre 18 Kameraden, die im Jahre 1983 im Feuerwehrdienst ihr Leben opferten. Unter diesen Todesopfern befinden sich 16 Kameraden aus den Freiwilligen Feuerwehren und, soweit bekannt, zwei Kameraden aus den Berufsfeuerwehren.

Analyse

Vergleicht man die Zahl der Unfälle mit der Zahl der versicherten Feuerwehrmitglieder, so ist festzustellen, daß im Jahre 1983 auf je 151 Mitglieder ein Unfall kam und damit der „Pro-Kopf-Anteil“ der Jahre 1980/81 wieder erreicht wurde. Da hier keine entscheidende positive Verbesserung festzustellen ist, bedarf es baldigst einer sorgfältigen Analyse, wodurch die Unfälle hervorgerufen wurden; ob es unvermeidbare Dienstunfälle waren oder ob im Rahmen der Unfallverhütung durch eine verstärkte Aufklärungsaktion Verbesserungen möglich sind.

Von der Gesamtzahl der Unfälle in den Freiwilligen Feuerwehren verursachten im Jahre 1983 insgesamt 85,4% eine Krankheitsdauer von länger als drei Tagen. Dieses ist der bisher höchste Anteil. Ein Anzeichen auf die zunehmende Schwere von Unfällen? Die im Bereich der Freiwilligen Feuerwehren der Bundesrepublik bestehende Gesamtzahl der Rentenfälle ist um 65 auf 1662 angestiegen; im Vergleich zu den Vorjahren nochmals eine weitere Steigerung.

Bei einer Analyse der Unfallursachen zeigt sich, daß der Anteil der Unfälle bei Einsätzen im Jahre 1983 rd. 34,7% be-

Statistik der Feuerwehr-Unfallversicherungsträger (1983)
(Freiwillige Feuerwehren/ohne Beamte)

Versicherungsträger	Anzahl der versicherten Feuerwehrmitglieder	Unfallzahlen			Unfallursachen (in % zu Spalte 4)										Unfälle mit Todesfolge			derzeit bestehende Rentenfälle (Gesamt)	
		Arbeitsunfälle 1-3 Tage (Arbeitsunfälle über 3 Tage)	Mechanische Unfälle (Arbeitsunfälle über 3 Tage)	Gesamt	Brandbekämpfung	Technische Hilfeleistung	Übungslehre	Arbeits- und Werkstattdienst	Sport	Wegunfälle	Feuerwehrversammlung	Rettungsdienst u. Krankentransport	Katastropheneinsatz	Sonstige Tätigkeiten	durch Arbeitsunfall	durch Wegunfall	Gesamt		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	
AfU Baden	55 013	41	475	516	29,88	2,32	29,05	11,79	10,11	9,05	2,74	—	2,53	2,53	1	1	2	148	
AfU Württemberg	59 432	254	304	558	28,64	3,29	36,18	4,93	8,22	11,51	1,64	—	1,97	3,62	—	1	1	124	
Bayer. GUVV	345 536	75	1 005	1 080	35,32	—	23,78	6,07	8,36	7,46	8,86	—	—	10,15	2	3	5	333	
EUV München	723	1	12	13	41,67	—	33,33	—	16,67	8,33	—	—	—	100,00	—	—	—	4	
EUV Berlin	368	6	1	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
EUV Bremen	641	3	5	8	20,00	—	40,00	—	—	40,00	—	—	—	—	—	—	—	4	
FUK Hamburg	4 065	37	32	69	37,47	9,38	28,13	9,38	3,13	—	3,13	3,13	—	6,25	—	—	—	9	
Hessischer GUVV	114 782	257	658	915	35,56	—	31,61	12,92	13,53	3,65	1,06	0,15	0,30	1,22	—	—	—	124	
EUV Frankfurt	780	4	4	8	25,00	—	—	—	50,00	25,00	—	—	—	—	—	—	—	4	
FUK Hannover	132 088	—	986	986	20,49	5,58	30,53	6,69	12,88	5,07	—	0,30	—	18,46	—	—	—	242	
Braunsch. GUVV	19 500	—	119	119	27,73	—	49,58	0,84	15,97	0,84	5,04	—	—	—	—	1	1	17	
FUK Oldenburg	7 853	44	48	92	45,83	4,17	25,00	2,08	4,17	12,50	4,17	2,08	—	—	—	—	—	17	
FUK Rheinland	42 000	35	329	364	34,94	3,34	20,67	17,63	4,26	6,69	3,95	4,26	0,61	3,65	1	—	1	155	
FUK West-Lippe	58 000	25	780	805	26,53	6,67	24,10	8,21	14,62	5,77	8,72	4,87	0,51	—	—	—	—	213	
GUVV Rheinl.-Platz	59 333	76	340	416	27,05	—	23,24	9,71	11,18	2,65	7,35	—	—	18,82	—	—	—	107	
GUVV Saarland	15 294	64	170	234	47,06	—	45,29	—	—	4,12	—	—	—	3,53	1	—	1	26	
FUK Schlesw.-Holst.	50 652	18	218	236	32,10	6,42	21,56	11,93	6,42	11,47	5,05	—	—	5,05	2	3	5	135	
Summen / 1983	965 860	940	5 486	6 426	30,23	2,88	28,06	8,55	10,56	6,31	4,37	1,06	0,49	7,47	7	9	16¹⁾	1 662	
Vorjahre / 1982	954 881	1 295	5 205	6 500	29,33	—	30,01	8,81	9,91	6,02	8,44	0,55	1,65	0,87	—	—	—	22 + 4	1 597
/ 1981	950 245	1 201	5 080	6 281	29,00	—	28,80	8,30	11,40	5,60	8,50	0,80	1,40	1,40	—	—	—	19 + 1	1 588
/ 1979	898 300	1 091	4 313	5 404	32,60	—	28,50	8,30	11,40	5,70	7,30	0,70	0,80	—	—	—	—	16 + 1	1 523
/ 1977	845 637	652	4 443	5 095	29,30	—	27,00	8,80	10,00	8,00	9,50	1,80	0,60	—	—	—	—	14	1 695

¹⁾ plus 2 tödlich verunglückter Beamte bei den Berufsfeuerwehren

+ (n) = Todesfälle bei Berufsfeuerwehren

trug und somit ein weiterer Rückgang vorliegt; in den letzten fünf Jahren um rd. 4%. Der Anteil der Unfälle bei Übungs-, Arbeits- und Werkstattdiensten liegt im Jahre 1983 bei 44,1% und ist um 4,4% bedenklich gestiegen. Der Anteil der Sportunfälle im Jahre 1983 betrug rd. 10,6% und erreichte damit wieder die Prozentanteile der früheren Jahre. In letzter Zeit erwartete Rückgänge bestätigten sich hier nicht. Gefallen ist dagegen im Jahre 1983 der Anteil bei den Wegeunfällen und Unfällen anlässlich von Feuerwehrversammlungen auf nunmehr 10,6%; damit um rd. 3-4%.

Diese Auswertung der Unfall-Bilanz des Jahres 1983 gibt trotz der anfänglich dargestellten unbefriedigenden Situation einen kleinen Anhaltspunkt dafür, wo im Rahmen der Unfallverhütung schwerpunktmäßig mit Aufklärungen anzusetzen ist. Bei den jährlich vorgeschriebe-

Jahr	Ein Unfall auf je wieviel Aktive?	Von der Gesamtzahl der Unfälle hatten eine Krankheitsdauer von länger als 3 Tagen (in %)	Gesamtzahl bestehender Rentenfälle	Unfallursachen in % bei			
				Einsätzen	Übungs-, Arbeits- u. Werkstattdiensten	Sportunfälle	Wegeunfälle u. Unfälle bei Feuerwehrversammlungen
1978	177	80,4	1695	38,9	36,1	11,8	13,2
1979	166	79,8	1523	38,8	36,8	11,4	13,0
1980	153	78,8	1531	39,6	37,3	11,1	12,0
1981	152	80,8	1588	36,2	36,9	11,4	14,1
1982	147	80,1	1597	35,9	39,7	9,9	14,5
1983	151	85,4	1662	34,7	44,1	10,6	10,6

nen Unterweisungen in der Unfallverhütung sollte auch das von den einzelnen Feuerwehrunfall-Versicherungsträgern kostenlos zur Verfügung gestellte Aufklärungsmaterial verwendet werden. Wo dieses Material fehlt, können es die Feuerwehren beim zuständigen Unfallversicherungsträger anfordern.

Voßmeier (BGFü)

Mit dem seit 1961 erscheinenden „Feuerwehr-Bildkalender“ gibt der „Deutsche Feuerwehrverband“ den für den Gedanken des Feuerwehrwesens in Bild und Wort werbenden und die Öffentlichkeit über Wesen und Aufgabe der Feuerwehren aufklärenden „Feuerwehr-Bildkalender“ heraus. Die DFV-Medien-GmbH, die dieses Projekt nun in Verbindung mit einem Fachverlag weiterführt, bittet die Feuerwehren sowie die Industrie, den Handel und das Gewerbe um Unterstützung bei der Erstellung dieses Produktes, das so gestaltet ist, daß auch Werbetexte von Interessenten aufgenommen werden können.

Vertragspartner der DFV-Medien-GmbH ist hierfür die

Adreßbuch- und Anzeigenwerbegesellschaft mbH (Langestraße 13, 6000 Frankfurt/M. 11),

die den untenstehenden verkleinert abgebildeten „Feuerwehr-Bildkalender“ herausgibt. Dieser Kalender (34 cm breit x 49 cm hoch) beinhaltet auf einem Kalenderblock (24 cm breit x 31 cm hoch) zwölf Monatsblätter mit Kalendarium und Einsatzfotos der Feuerwehren, zum Teil mit farbigen Bildern. Das Kunstdruckpapier gewährleistet eine brillante Wiedergabe des Kalenderblocks und der Werbetexte. Im Informationsteil dieses Kalenders sind die örtlich gültigen Notrufnummern sowie der Name der örtlichen Feuerwehr eingedruckt.

Als Einzugsgebiet für eine Kalenderausgabe „Feuerwehr-Bildkalender“ mit dem örtlich bestimmten Informationsteil kommt überwiegend das kommunale Gebiet einer örtlichen Feuerwehr in Betracht (Kreis, Stadt oder Gemeinde). Der Verlag erstellt auf dieser Grundlage den „Feuerwehr-Bildkalender“ pro Einzugsgebiet mit entsprechendem Aufdruck in einer Auflage von mindestens 100 Exemplaren, die im jeweiligen Einzugsbereich in öffentlichen Gebäuden, Tankstellen, Geschäftslokalen, Gaststätten, Industrie-Betrieben usw. zum Aushang kommen. Die Verteilung und Anbringung des „Feuerwehr-Bildkalenders“ erfolgt durch Mitarbeiter des Verlages.

Natürlich kann auch die örtliche Feuerwehr den Aushang dieser 100 Exemplare übernehmen, wofür sie als **Verteilerprämie 100 Kalenderblocks** (ohne Anzeigen) kostenlos erhält. **Unabhängig von dieser Verteilerprämie gewährt der Verlag der örtlichen Feuerwehr für eine Zusammenarbeit bei der Erstellung des „Feuerwehr-Bildkalenders“ ein Honorar.** Im Rahmen der erbetenen Zusammenarbeit geht die örtliche Feuerwehr keinerlei Verpflichtungen oder sonstige Auflagen ein. Interessierte Feuerwehren sollten sich direkt an den Verlag in Frankfurt wenden, von wo aus sie dann weitere Informatio-

„Feuerwehr-Bildkalender“ wirbt für die Feuerwehren

FEUERWEHR-BILDKALENDER

DEUTSCHER FEUERWEHRVERBAND E. V. BONN

FAHRSCHULE ALLER KLASSEN
PAUL HEINZE
Am Mainkanal 4
6450 Hanau 1
Telefon (0 81 81) 2 30 76

Stadtparkasse und Landesleihenbank Hanau
kundenfreundlich und leistungswillig
8000 Hanau, Am Markt 1 / Kölnische Straße, Ruf 29 82
Führen Sie einen Sparkonto sowie in Hanau-K. Sparbanken und Scheckbüros

LEDER
SCHUHREPARATUR
Reparatur - Tausch aller Art
Altklempner - Handarbeiten - Sattler - Lederbearbeitung
Langstraße/Elbe-Fahrstraße 9000 Hanau 1 - Tel. 08181/13214

Strom-, Gas- u. Wasserversorgung verbrauchsnahe, sicher, preiswert den örtlichen Bedürfnissen angepaßt
Betrieb des Mahlhofes durch die **Stadtwerke Hanau GmbH**

J. Louise Wörner GmbH
Bismarckstraße - 6450 Hanau

WÖRNER
Holzbau - Tischbau - Stahlbau
6450 Hanau
Postfach 208 - Bismarckstraße 12 - Telefon (0 81 81) 5 00 08

HCH. SIEGER
Wappengestaltungen
Wandmalerei
Spezialanfertigungen
6450 Hanau
Postfach 208 - Bismarckstraße 12 - Telefon (0 81 81) 5 00 08

BARKREDIT
Kreditbüro GÜNTER von BROCKE
KLEINSTRASSE 1
6450 Hanau
Telefon (0 81 81) 5 00 08

HOHLSTAMM TAPETE UND FARBE
Friedenstraße 8 - 6452 Hanau am Main 1
Tel. 08181/1408

kauf gut
abwärts SETZ
6450 Hanau 1 - Langen 10
Tel. 08181/1408

flexa
Steinheimer Metallchirurgie GmbH
6450 Hanau 1/Steinheim
Postfach 10 - 6450 Hanau 1 - 08181/1408

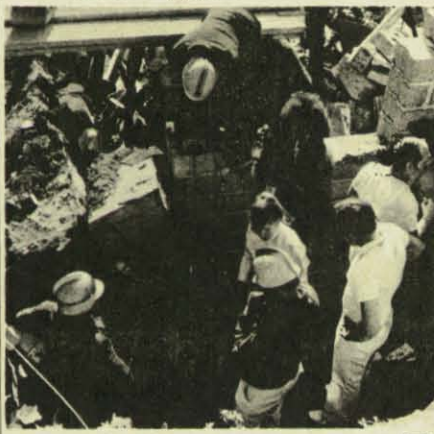
Autohaus Kemmerer
VERKAUF SERVICE KUNDENDIENST
Pfeifferstraße 120
6450 Hanau 7
Tel. 08181/15 00 00

Auto-Karosserie Münch KG
Autokarosserie
Sattler
Karosserie-Rep.
Telefon (0 81 81) 5 00 08 - Am Markt 12-14 - 6450 Hanau 1
Schleiferei - 6450 Steinheim - 08181/1408

Küchen-Studio Hanau GmbH
Steinheimer Str. 23 - Tel. 08181/20014

FR. KELLERMANN
Holzbau - Tischbau - Stahlbau
Hanau am Main
Für den Klingenberg 12
Ruf 81104, 81105

Freiwillige Feuerwehr Hanau
Notrufnummern: Feuerwehr 112 Rettungszeugen 1901
Polizei 110 Notarzt 1900



August '83

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	Su	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	Su							
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28	29	30	31											

Mit dem „Feuerwehr-Bildkalender“ steht den Feuerwehren ein attraktives Werbemittel zur Verfügung.

ZS-MAGAZIN 1/85 55

nen bezüglich der Erstellung des auf die örtlichen Verhältnisse abgestimmten „Feuerwehr-Bildkalenders“ erhalten.

Unterstützung

Der Deutsche Feuerwehrverband begrüßt die zuvor erläuterte Initiative seiner Medien-GmbH und unterstützt im Rahmen seiner Möglichkeiten diese Öffentlichkeitsarbeit für die Feuerwehren. Gleichzeitig ruft er die Feuerwehren auf, der DFV-Medien-GmbH und dem Vertragsverlag bei der Erstellung des „Feuerwehr-Bildkalenders“ behilflich zu sein.

Empfehlung zur Ausstattung des Feuerwehrarzt-Notfallkoffers

Zur ärztlichen Erstversorgung an Feuerwehreinsatzstellen empfehlen wir den Feuerwehren für ihre Feuerwehrärzte den nachfolgend als Mindestausstattung beschriebenen Feuerwehrarzt-Notfallkoffer:

Mindestausstattung:

- Sauerstoff-Flasche (Mindestgröße 400 l)
- Sekretabsaugpumpe mit Absaugkathetern
- Beatmungsbeutel mit Ventil und Beatmungsmasken für Erwachsene und Kinder
- Oropharyngealtuben nach Guedel verschiedener Größen
- Endotrachealtuben verschiedener Größen
- Intubationsbesteck
- Schere
- Heftpflaster
- Wundschnellverband
- Taschenlampe
- Stethoskop
- Blutdruckmeßgerät
- Injektions- u. Infusionsmaterial
- Infusionslösungen (3x500 ml Weichplastikbeutel und Natriumbikarbonatlösung)
- Notfallmedikamente

Hinweis:

Auskünfte zur Beschaffung eines Notfallkoffers für den Feuerwehrarzt erteilen die jeweiligen Landesfeuerwehrärzte.

Das Präsidium des DFV beschloß am 2. 11. 1984 diese vom DFV-Fachauschuß „Ärztlicher Dienst“ erarbeitete Empfehlung.

Tätigkeitsmerkmale „Feuerwehrarzt“

Die Funktion des Feuerwehrarztes beinhaltet eine allgemeine und umfassende Unterstützung der Tätigkeit als fachlicher Berater.

Führungs- und Einsatzleitungsbefugnisse können daraus nicht abgeleitet werden. Sie können ggf. im Einzelfall übertragen werden.

I. Aufgaben des Feuerwehrarztes

- Gesundheitsfürsorge für Feuerwehrangehörige
- Durchführung oder Unterstützung bei der Untersuchung der Aktiven im Feuerwehrdienst
- Durchführung oder Unterstützung bei der Aus- und Fortbildung von Feuerwehrangehörigen
- Ärztliche Hilfe an der Einsatzstelle
- Mitwirkung im Rettungsdienst der Feuerwehr
- Beratende Tätigkeit im Rettungsdienst der Feuerwehr

II. Voraussetzungen

- Abgeschlossene medizinische Universitätsausbildung und Approbation
- Mitgliedschaft in einer Feuerwehr

- Die Feuerwehr-Grundausbildung gemäß der länderrechtlichen Regelung kann entfallen. Allgemeine und spezielle Fachkenntnisse im Feuerwehrwesen sollen durch Teilnahme an Seminaren und Lehrgängen erworben werden.

III. Bestellung

Die Bestellung geeigneter Ärzte erfolgt je nach Länderstruktur

- a) auf Gemeindeebene als Fachberater „Feuerwehrarzt“ durch die Gemeinde/ den Leiter der Feuerwehr,
- b) auf Kreisebene/kreisfreie Stadt als „Kreis-Feuerwehrarzt“
 - durch den feuerwehrtechnischen Aufsichtsbeamten im Sinne eines Fachbersaters (Stadt = Stadt-Feuerwehrarzt),
 - durch den Kreis-/Stadtfeuerwehrverband als „Kreis-Feuerwehrarzt“ (Stadt = Stadt-Feuerwehrarzt),
- c) auf Länderebene als „Landes-Feuerwehrarzt“ durch den Landesfeuerwehrverband/Landesgruppe.

Pro Landkreis/kreisfreie Stadt sollte mindestens ein Feuerwehrarzt bestellt werden.

IV. Dienstbekleidung

Die Dienstbekleidung des Feuerwehrarztes entspricht der Bekleidungs Vorschrift des Landes für Feuerwehrangehörige. Als Funktionsabzeichen wird auf dem linken Unterarmel ein Äskulapstab in Gold getragen. Zusätzlich wird die Kennzeichnung „Arzt“ auf dem Helm und auf der Schutzkleidung (Rücken) getragen.

Das Präsidium des DFV beschloß am 2. 11. 1984 diese vom DFV-Fachauschuß „Ärztlicher Dienst“ erarbeiteten Tätigkeitsmerkmale.



Bootsführerlehrgang des LV Braunschweig

Sechs neue Bootsführer

Auch zahlreiche Führerscheine wurden verlängert

Auf dem unlängst durchgeführten Bootsführerlehrgang des Landesverbandes Braunschweig legten sechs neue Bootsführer vor der Prüfungskommission ihre Fahrprüfung ab. Die neuen Bootsführer verstärken somit die Mannschaften auf den 14 DLRG-Rettungswachstationen des Landesverbandes, denen für zahlreiche Aufgaben 17 Motorrettungsboote zur Verfügung stehen und von denen

derzeit 55 freiwillige DLRG-Helfer eine Fahrberechtigung für die Rettungsboote besitzen.

Einen weiteren Schwerpunkt bildete auf dem Bootsführerlehrgang die Erneuerung des DLRG-Bootsführerscheines, den wieder zahlreiche Bootsführer fristgemäß nach zwei Jahren verlängerten. Damit ist im LV Braunschweig sicherge-



Gemeinsamer Einsatz eines DLRG-Motorbootes, Typ Orkney – Dory (mit 50-PS-Außenborder), und eines Rettungstauchers bei der Bergung eines gesunkenen Segelbootes am Braunschweiger Südsee.



Rettungsboote und Einsatzfahrzeuge des LV Braunschweig auf dem Gelände des neuen Ausbildungszentrums in Salzgitter-Üfingen.

stellt, daß die Bootsmannschaften immer auf dem neuesten Stand der gesetzlichen Vorschriften sind und daß die Einsatzbereitschaft der DLRG-Rettungsboote in der Region gewährleistet ist.

Als Standardtyp kommt bei den Rettungsbooten das „Dory 13“ zum Einsatz, das sich für die Aufgaben an den Binnenseen als ideal erwiesen hat. Ausgerüstet sind die unsinkbaren Boote mit 35- bis 50-PS-Außenbordmotoren, mit eingebauten UKW-Funkgeräten für die Koordination bei Einsätzen sowie diversen Rettungsgeräten. Eingesetzt werden sie an vielen Gewässern zwischen Harz und Heide zu den unterschiedlichsten Aufgaben. So sind am Braunschweiger Südsee pro Jahr ca. zwölf bis 15 Segelregatten und Wochenendlehrgänge mit Seglern aus ganz Niedersachsen zu überwachen. Im letzten Jahr hatte die OG Braunschweig dabei 39 Hilfeleistungen bei gekenterten Segelbooten zu verzeichnen, bei denen teilweise auch Rettungstaucher für die Bergung der Boote eingesetzt werden mußten. Der schwierigste Einsatz der Wachsaison '84 war die Bergung eines gesunkenen Segelbootes, von dem die zweiköpfige Besatzung vorher noch rechtzeitig geborgen werden konnte.

Am Salzgitter-See, Tankum bei Gifhorn, am Allersee/Wolfsburg sowie an mehreren Badeseen ist zusätzlich die Badeaufsicht zu führen. Auch hier sind jährlich zahlreiche Hilfeleistungen durch DLRG-Motorboote notwendig. Am Salzgitter-See sind zudem alljährlich noch mehrere Großveranstaltungen zu bewachen (u. a. die Deutschen B-Rudermeisterschaften und mehrere Surf-Regatten). Für Sondereinsätze stehen außerdem mehrere Einsatzzüge zur Verfügung.

Obwohl der LV Braunschweig von der Natur aus nicht gerade mit vielen natürlichen Gewässern gesegnet ist, wurden schon in den fünfziger Jahren die ersten Motorboote für den Wachdienst angeschafft. Schon 1953 wurde in Braunschweig das erste Motorboot für den Wachdienst auf der Oker in Dienst gestellt und so die Aufsicht an der nahen Badestelle wesentlich verbessert.

Ausgebildet wird der Bootsführernachwuchs seit diesem Jahr im neuen Ausbildungszentrum in Salzgitter-Üfingen. Hier, am Stichkanal nach Salzgitter, konnte der LV Braunschweig erst kürzlich das ehemalige Gelände des Wasser- und Schifffahrtsamtes Braunschweig übernehmen. Jeweils im Frühjahr und zum Ende der Wachsaison werden hier

die Bootsgasten- bzw. Bootsführerlehrgänge durchgeführt, auf denen die angehenden Bootsführer von qualifizierten Ausbildern die theoretischen Kenntnisse vermittelt bekommen. Die praktische Ausbildung erhält der Bootsführer, um die wichtige Revierkenntnis auf den heimatischen Gewässern zu bekommen. Zudem führt der LV-Bootswart in Üfingen monatlich eine „Fahrschule“ durch, mit der die Fahrkenntnisse vertieft werden können. Dieses im LV Braunschweig bewährte, gute Ausbildungssystem garantiert, daß die Bootsgasten nach zweijähriger Ausbildung voll und sofort als Bootsführer in den Rettungsdienst integriert werden können.

NST

LV Westfalen

Pkw versank in den Fluten der Ems

Zum Glück war es nur eine Übung!

Um 13.58 Uhr schrillt das Telefon auf der Feuerwehrlitstelle an der Frankenburgstraße auf Nummer 112. Der Notruf hatte folgenden Wortlaut: „Ein Pkw mit Insassen kam auf glatter Fahrbahn bei dichtem Schneetreiben ins Schleudern. Der Fahrzeugführer verlor die Gewalt über seinen Pkw, überschlug sich mehrfach und versank in den Fluten der Ems.“ Als ungefähren Unglücksort konnte der Zeuge die Pumpstation zwischen Rheine und Mesum angeben. Um 14.01 Uhr erfolgte von der Leitstelle der Feuerwehr die stille Alarmierung mittels Funkmeldeempfänger für die technische Hilfe und Taucher.

Erstmals wurde nun auch die DLRG Rheine mit ihrem Boot und weiteren Rettungstauchern zum Unglücksort gerufen. Nun geht alles rasend schnell: Motoren heulen auf, Besatzungen hetzen zu ihren Einsatzfahrzeugen. Blaulicht und Martinshorn werden betätigt, um möglichst schnell zum Unfallort zu gelangen. Auf dem Münsterlanddamm winkt aufgeregt ein Mann und weist der Freiwilligen Feuerwehr den Weg. Ein Schlauchboot wird schnellstens zu Was-



Vorbereiten zum Taucheinsatz.



Die Konturen des versunkenen Pkw zeichnen sich bereits schemenhaft ab.



Aus dem Boot des DLRG wird den Tauchern die Stahltrosse übergeben.



Das Luftkissen wird für den Einsatz vorbereitet.

(Fotos: Bandke)

ser gelassen, um unverzüglich eine Ölsperre zu errichten. Die Motorboote von Feuerwehr und DLRG riegelten die Unfallstelle großräumig ab, damit die Taucher gefahrlos arbeiten können. Plötzlich gibt ein Rettungstaucher das Zeichen: Pkw geortet – die Personen befinden sich noch angeschnallt im Fahrgastraum.

Mit Tauchermessern werden nun die Sicherheitsgurte durchgetrennt. Beim Bergen der Personen kam es den Tauchern

schon alles etwas spanisch vor: An der Wasseroberfläche betrachtet waren die Geborgenen richtig schön mit Stroh ausgestopfte Kleidungsstücke. Klarer Fall, nun war der große Dampf heraus, aber bis zu diesem Zeitpunkt wußten nur ganz wenig Eingeweihte, daß es sich hier und heute um eine Alarmübung handelte. Es sei hier einmal angeführt, daß eine derartige Übung vielerlei Genehmigungen bedarf. Den umwelt-

bewußten Bürgern sei auf diesem Wege gesagt, daß es sich bei dem versenkten Fahrzeug um einen völlig ausgeschlachteten Wagen handelte, der auf Anordnung des Wasser- und Schiffsamtes völlig gereinigt werden mußte.

Jetzt rückte eine Riege Feuerwehranwärter mit Ausbildern an, um vor Ort erste Erfahrungen zu sammeln.

Der versunkene Pkw wurde nun mittels eines Luftkissens, welches am Dach der Fahrzeugkarosse befestigt wurde, angehoben. Das DLRG-Boot wollte nun den Pkw zu einer seichten Uferstelle ziehen, dieses klappte nur bedingt, weil der Pkw nicht richtig vom Grund freikam. Man änderte die Taktik: Die Taucher befestigten eine Stahltrasse am Fahrgestell des Unfallwagens und zogen ihn mit der Seilwinde an Land. Die zur Vorsicht eingebrachte Ölsperre konnte nun eingeholt und die Ems wieder freigegeben werden. Nach erfolgten Aufräumarbeiten setzte sich der gesamte Troß Richtung Feuerwehrgerätehaus in Bewegung.

Bei der anschließenden Besprechung im großen Kreis kam man überein, daß gemeinsames Üben beiden Seiten, sowohl der Freiwilligen Feuerwehr als auch der DLRG Rheine, wertvolle Erkenntnisse gebracht habe.

W. B.

LV Niedersachsen

DLRG ist Teil des Katastrophenschutzes



Übergabe des Übungs-Einsatzplanes.

Die DLRG Delmenhorst ist ein zuverlässiger Teil des Katastrophenschutzes der Stadt. Diese Feststellung von Bezirksleiter Helmut Steiner konnte am Ende der ersten Wasserrettungsübung Delmenhorsts Oberstadtdirektor Dr. Cromme „voll bestätigen“.

Er hatte sich mit seinem Katastrophenschutz-Stab über die Möglichkeiten des Wasserrettungszuges Delmenhorst informieren lassen und zeigte sich beeindruckt von den Einsatzmöglichkeiten und der Zusammenarbeit mit anderen Hilfsverbänden. Diesmal wurden die Mitglieder des Wasserrettungszuges von einem Funkführungs-Kfz und einem Krankentransport-Kfz des DRK unterstützt, deren Aufgaben sich aus der speziellen Übungslage ergaben: In die Graft, einem städtischen Gewässer in Delmenhorst, waren mehrere Autos versenkt worden. Auslaufendes Öl bedrohte ein Trinkwassergewinnungsgebiet.

DLRG-Taucher werden gerufen, um zunächst einen Ufertauchgang zu unternehmen, der anschließend von Booten aus erneut versucht wird. Schließlich finden sie die Fahrzeuge, markieren sie mit gelben Bojen und unterstützen die Feuerwehr bei der Bergung. Der RTW des DRK stand für möglicherweise ge-

borgene Personen bereit, das Funk-Kfz hielt Verbindung zu städtischen Stellen. Die Vertreter der Stadt waren zufrieden und stellten der DLRG die Aufnahme in den städtischen Katastrophenschutz in Aussicht.

Dieter Arend

DLRG leistete Entwicklungshilfe

Tunesische Rettungsschwimmer im Ostseebad DAMP 2000

Acht tunesische Rettungsschwimmer waren Ende des vergangenen Jahres Gäste der westfälischen DLRG im Ostseebad Damp 2000. Es handelte sich hier um die Rückbegegnung des deutsch-tunesischen Jugendaustausches.

Die Hinbegegnung hatte im Juni stattgefunden. Vier westfälische DLRG-Angehörige waren in Nabeul/Tunesien und bildeten in zwei Lehrgängen 46 Tunesier zu Rettungsschwimmern aus. Acht dieser neuen Rettungsschwimmer erweiterten jetzt in Damp ihr Wissen. Nach der Ausbildung an Motoren, Booten, Funkgeräten, Wiederbelebungsgeschäften und der Unterweisung in die Wachdienstordnung wurde regulärer Wachdienst durchgeführt. Außerdem wurde nach den Richtlinien für das DJTA im Freibad und in der Ostsee das Schwimmen und Tauchen in ABC-Ausrüstung gelehrt und Nachprüfungen für das Rettungsschwimmabzeichen in Silber und Gold vorgenommen.

Auch für Entspannung war gesorgt. So besuchte man benachbarte Orte, darunter Laboe, besichtigte das Marine-Ehrenmal, das Marine-Museum und das U-Boot und unternahm sogar eine Schifffahrt nach Dänemark. Auch ein Fußballspiel DLRG gegen Schwimmmeister und die berühmt-berüchtigte Neptun-Taufe sorgten für eine Auflockerung des reichhaltigen Lehrgangsprogramms.

Am vorletzten Tag wurden die acht tunesischen Kameraden mit dem Bus der DLRG-Ortsgruppe Witten-Mitte nach Bonn zur deutsch-tunesischen Gesellschaft gefahren und zuletzt dann auch zum Abflug nach Frankfurt gebracht.

Dank auch an dieser Stelle der Kurver-



Tunesische Rettungsschwimmer üben die Wiederbelebung.

(Foto: Gotthardt)

waltung von Damp 2000, die es ermöglicht hatte, auch diese Maßnahme durchzuführen, und den Kurdirektoren, die

sich persönlich um das Wohlergehen der tunesischen Gäste gekümmert hatten. Go.

Hohe DLRG-Auszeichnung für Minister Dr. Günther

In Anerkennung seiner Verdienste um die DLRG, welche Staatsminister Dr. Herbert Günther ihr in seiner Amtszeit als Innenminister entgegenbrachte, war es für LV-Präsidenten Günter Walter eine besondere Freude, ihm im Rahmen einer kleinen Feier das DLRG-Verdienstzeichen in Gold überreichen zu können. In einer kurzen Ansprache dankte Walter für das Entgegenkommen des Staatsministers, welcher vor allem im nordhessischen Raum in vielen Bereichen hilfreich der DLRG gegenüberstand. Unter anderem war es ihm möglich, einen Spezial-Gerätewagen für die Wasserrettung im friedensmäßigen Katastrophenschutz für den Landesverband Hessen bereitzustellen.

Im Anschluß an die Ehrung gab Staatsminister Dr. Herbert Günther seinen Dank für die ihm erwiesene Ehre und Auszeichnung zum Ausdruck. Für ihn sei die Aufgeschlossenheit gegenüber der DLRG dadurch bedingt, da er bereits 1941 in Kassel als Rettungsschwimmer ausgebildet wurde und bereits damals das Ganze als eine gute und wichtige Sache ansah. Oft selbst als Bootsfahrer auf dem Edersee unterwegs, bewundere er die stete Einsatzbereitschaft dieser Rettungsschwimmer im Wachdienst. So sei die finanzielle Unterstützung von seiten der Hessischen Landesregierung gut angebracht, um junge Menschen bei ihrer Freizeitgestaltung anzusprechen.

LV-Präsident Günter Walter überreicht Staatsminister Dr. Herbert Günther das DLRG-Verdienstabzeichen in Gold.



Presseschau des Inlands

Mehr Rettungseinsätze

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger war im vergangenen Jahr erheblich öfter im Einsatz als 1983. Wie Geschäftsführer Bernd Anders gestern in Bremen mitteilte, stieg die Zahl der Such- und Rettungsmaßnahmen um 168 auf 1651. Die Gesellschaft hat 1984 nach seinen Angaben 207 Schiffbrüchige gerettet und 1066 Menschen aus akuter Gefahr befreit. 473 Kranke oder Verletzte seien von Schiffen, Inseln oder Halligen zum Festland befördert worden. Die 130 festangestellten und fast 250 freiwilligen Rettungsmänner waren mit ihren 37 Booten zwischen Borkum, Helgoland und Travemünde bei jedem Wetter und jeder Tageszeit im Einsatz.

(Aus: Die Welt, Bonn)

Schwerverbrannten-Set

Im Stadtkrankenhaus Offenbach am Main, Starkenburgring 66, wird ein Schwerverbrannten-Set zur Erstversorgung von 40 bis 50 Schwerverbrannten abrufbereit vorgehalten.

Das Schwerverbrannten-Set kann jederzeit dort abgeholt werden.

Der Hubschrauberlandeplatz im Klinikgelände ist nachflugtauglich. Ein Außenlastnetz für Hubschraubertransport ist vorhanden.

Das Schwerverbrannten-Set kann rund um die Uhr über die zentrale Patientenaufnahme des Stadtkrankenhauses, Telefon (069) 8065-3037 oder (069) 8065-3837, abgerufen werden. Um Zeitverzögerungen bei der Übernahme des Sets zu vermeiden, ist eine telefonische Voranmeldung zweckmäßig.

Mit dem Set können maximal 40 bis 50 Brandverletzte an der Unfallstelle versorgt und zum Transport vorbereitet werden. Es besteht aus sechs Kisten mit einem Gesamtgewicht von ca. 165 kg. Kiste 1: Notarztkoffer, Kiste 2: Set für 3 Brandverletzte, Kiste 3: Set für 3 Brandverletzte, Kiste 4: Set für 3 Brandverletzte, Kiste 5 und Kiste 6: Set für etwa 40 Brandverletzte.

(Aus: „Florian“, Hessen)

Die Schützer werden auch künftig geschützt

Vor wenigen Wochen haben sie selbst noch einer Katastrophe entgegengesehen, die Katastrophenschützer im Bundesgebiet. Hatte doch niemand Geringeres als der Präsident des Deutschen Feuerwehrverbands, Hinrich Struve, bei der Delegiertenversammlung der Männer im blauen Rock im niedersächsischen Holzminden an der Weser die Auflösung der sogenannten Regie-Einheiten gefordert. Genugtuung erfuhren die ehrenamtlichen Retter jetzt im schwäbischen Sindelfingen, als ihnen Dr. Rainer Frank vom Bundesamt für Zivilschutz in Bad Godesberg ausdrücklich bestätigte, daß sie im neuen Referentenentwurf für das Zivilschutzgesetz berücksichtigt sind.

Die Regie-Einheiten, ursprünglich aus dem zivilen Luftschutz hervorgegangen, die im Katastrophenschutz all jene Bereiche abdecken wollen, die nicht in die Zuständigkeit der traditionellen Hilfsdienste fallen, sind jetzt im neuen Zivilschutzgesetz enthalten, das noch vom Bundestag verabschiedet werden muß. Demnach sollen sich die Regie-Einheiten vor allem um das Veterinärwesen, um Fernmeldeeinrichtungen und um Versorgungsaufgaben der Bevölkerung kümmern.

Für die Katastrophenschützer zwischen Nordsee und Bodensee könnte die Welt eigentlich wieder in Ordnung sein, wenn nicht schon wieder jemand an den Grundsätzen ihrer Einsatzbereitschaft und ihres Einsatzwillens rütteln würde. Es ist Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner, der dem Zivil- und Katastrophenschutz einen Teil der Freistellungen streichen will. Konnten bisher 19000 wehrpflichtige Jugendliche eines Jahrgangs den Dienst in Hilfsorganisationen gegen den Dienst an der Waffe eintauschen, sollen nach den Plänen des Verteidigungsministeriums künftig 7000 junge Männer weniger von dieser

Regelung Gebrauch machen können. Wörner will damit die drohende Personallücke bei der Bundeswehr als Folge der geburtschwachen Jahrgänge schließen.

„Dadurch ist nicht mehr gewährleistet, daß wir genügend Nachwuchshelfer für die Regie-Einheiten haben“, sagt Hans Kiebler, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Regie-Einheiten des Katastrophenschutzes in Baden-Württemberg, kurz ARKAT genannt.

Der Verteidigungsfall allein ist es freilich nicht, für den die Katastrophenschützer in Baden-Württemberg ihr 300köpfiges Heer von Helfern unterhalten. „Einsätze hat es beim Erdbeben auf der schwäbischen Alb vor sechs Jahren und beim Hochwasseralarm im Main-Taunus-Kreis in diesem Jahr gegeben“, schildert Vorsitzender Kiebler Fälle aus der zivilen Katastrophenschutzpraxis. Kiebler klagt darüber, daß die Städte und Landkreise den Katastrophenalarm zu spät auslösen würden. „Die hüten sich davor“, sagt Hans Kiebler, „denn dann müssen sie auch die Kosten bezahlen.“

Beim Thema Finanzen fallen dem Verband, der 1974 gegründet worden war und jetzt in der Stadthalle Sindelfingen sein zehnjähriges Bestehen feierte, noch mehr Probleme ein: „Wir wollen keine Zwei-Klassen-Gesellschaft unter den Hilfsorganisationen.“ Was die Organisation der Regie-Einheiten in Baden-Württemberg fordert, ist eine Gleichstellung mit den übrigen Hilfsdiensten im Katastrophenschutz bei der Geräte- und Finanzausstattung. Vorsitzender Hans Kiebler, einst Amtsrat im Landratsamt Ravensburg und heute als 61jähriger Rentner Zugführer eines Betreuungszuges in seiner Heimatstadt, muß selbst mit solchen Schwierigkeiten fertig werden: „Für einen Evakuierungsfall steht uns nur ein einziges Fahrzeug zur Verfügung.“ Ganz zu schweigen von fehlenden Bergungsgeräten, sagt er. „Wir leben in chronischer Finanznot“, schildert Kiebler die Situation der Landesarbeitsgemeinschaft der Regie-Einheiten. Nicht mal sämtliche Landkreise seien bereit, ihre Mitgliedsbeiträge zu bezahlen. Die Folge: Mit bescheidenen 1500 Mark Jahresbudget muß der Verband in Baden-Württemberg auskommen.

Trotzdem hat der Vorstand noch Gleichgesinnte in anderen Bundesländern ermutigt, eigene Arbeitsgemeinschaften für die Regie-Einheiten auf die Beine zu stellen. Mit schwäbischer Unterstützung haben vor zwei Jahren die rettungswilligen „Nordlichter“ in Schleswig-Holstein und jetzt auch in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen nachgezogen.

(Aus: Stuttgarter Zeitung)

Presseschau des Auslands

Überblick über die Zivilschutzvorkehrungen in USA

Trotz vielversprechenden Anfängen in den 50er Jahren, als das Bundesgesetz über den ZS (1950) geschaffen wurde, unterlag der ZS in den USA einer wechselvollen Politik. Nach dem Gesetz sollte in den USA ein „System der zivilen Verteidigung zum Schutz von Leben und Eigentum gegenüber äußeren Angriffen“ geschaffen werden, wobei die Hauptbetonung auf der Errichtung atomsischer Schutzräume lag. Mitte der 50er Jahre verschob sich der Akzent auf die Massenevakuierung (die thermonuklearen Waffen waren eingeführt worden). Dann lernte man die Folgen des atomaren Fallouts besser kennen, und als die Frühwarnzeiten von Stunden auf Minuten reduziert wurden, empfahl man den Bürgern wieder den Bau von Schutzräumen. 1961 nach der Berlin-Krise setzte man sich ein landesweites öffentliches Schutzraumsystem zum Ziel. Ende der 60er und in den 70er Jahren geriet das ZS-Programm immer mehr unter finanziellen Druck. Erst kürzlich hat man sich wieder vermehrt der ZS-Problematik zugewendet. Präsident Reagan hat ein verbessertes ZS-Programm zur Verstärkung der amerikanischen strategischen Gesamtverteidigung genehmigt. Dieses Programm von 1982 sieht einen Siebenjahresplan im Ausmaße von 4,2 Mrd. Dollar (2,60 Dollar jährlich pro Kopf) vor. Finanzierung und Ausführung wurden der FEMA (Federal Emergency Management Agency) übertragen, die 1979 gegründet worden war und umfangreiche Aufgaben im Bereich der Nothilfe, Katastrophenhilfe und Gefahrenabwehr in Kriegs- und Friedenszeiten zu erfüllen hat. Die Kontrolle der FEMA liegt beim Verteidigungsministerium, damit der Einklang des ZS mit der Gesamtstrategie der Landesverteidigung gewahrt bleibt. Ein Grundprinzip des vorgeschlagenen Programms besagt, daß alle ZS-Einrichtungen sowohl in Kriegs- als auch in Friedenszeiten nutzbar sein müssen. Das Instrument der FEMA zur Durchführung des Programms ist das sogenannte

Integrated Emergency Management System (IEMS). Wie man leicht ersehen kann, befindet sich der ZS in den USA in einem Übergangsstadium oder, genauer gesagt, in der Vorbereitungsphase, und es wird noch lange dauern, bis dieses noch in den Kinderschuhen steckende Programm konkrete Resultate erbringen wird. Wie in anderen Ländern ist die entscheidende Tatsache jedoch, daß endlich ein Umdenken in Gang gekommen ist. Man kann davon ausgehen, daß die USA mit ihren riesigen Ressourcen, Energien und Improvisationsfähigkeiten die verfügbare Zeit nicht unnützlich verstreichen lassen wird.

(Aus: Aegis, Zürich)

Vorbildliche Zivilverteidigung

Österreichische Regierungskreise bezeichnen die Zivilverteidigungsmaßnahmen in Kärnten als vorbildlich für das ganze Land. Als erstes Bundesland wurde es mit einem raumüberdeckenden funkgesteuerten Alarm- und Warnsystem ausgestattet.

Es verfügt auch über umfangreiche Pläne für die Krisenvorsorge im Sanitäts- und Flüchtlingsbereich. An sämtliche Bauherren, die sich ein Eigenheim zulegen wollen, wird die Aufklärungsbroschüre „Grundschutz in Neubauten“ ausgegeben. Die neue Landesfeuerwehrschule veranstaltet ständig Zivilschutz-Informationsvorträge, an denen nicht nur die Grundwehrdiener, sondern auch Schüler der Mittel- und Oberschulen teilzunehmen haben.

Vorgeschrieben ist ferner, daß sämtliche Funktionäre des österreichischen Zivilschutzverbandes die Fachlehrgänge an der Landes-Zivilschutzschule in Horn zu besuchen haben. Es handelt sich um einen Grundlehrgang mit allgemeiner Einweisung in die Aufgaben des Zivilschutzes, um den Aufbaulehrgang und das anschließende Katastrophenschutzseminar.

(Aus: Gefahrenabwehr, Bonn)

Zivilschutzausbildung obligatorisch

In Bulgarien besteht durch Regierungserlaß die Pflicht, daß die 2., 5. und 7. Klasse der Grundschulen an der Zivilschutzausbildung teilzunehmen haben.

Ein erweiterter Pflichtkatalog bezieht die 9. und 10. Klasse der polytechnischen Oberschulen in die Zivilschutzausbildung ein. Außerdem müssen sämtliche männlichen und weiblichen Schüler des ersten und zweiten Unterrichtsjahres an Berufs- und Fachschulen ausreichende Zivilverteidigungs-Kenntnisse nachweisen.

(Aus: Gefahrenabwehr, Bonn)

Sowjetunion als Vorbild

Die Schweiz scheut sich seit Beginn der sechziger Jahre nicht, mit teils großem Aufwand das ganze Land und seine Bevölkerung vor den Folgen eines möglichen Atomkriegs im Rahmen des „Machbaren“ zu schützen.

Bis in neueste Zeit mußte jeder Schweizer Bürger, der sich ein Haus baute, einen strahlensicheren Schutzraum – mit einem finanziellen Zuschuß des Staates – anlegen. Zahlreiche Tunnel, Tiefgaragen in Großstädten sind im Konfliktfall als Schutzräume konzipiert.

Jetzt hat der „Schweizerische Zivilschutzverband“ die Öffentlichkeit zur Illustration gegebener Notwendigkeiten mit einer Darstellung der – äußerst intensiven – Zivilschutzvorbereitungen der Sowjetunion überrascht. Rund zwanzig Originalplakate werden gezeigt, mit denen – bunt, im Großformat – die Sowjetbürger für den Ernstfall instruiert werden. „Plastisch und einfach“, knapp beschriftet, lernen die Bewohner da, wie man mit Spezialmitteln die Haut schützt, sich im Schutzraum benimmt, mit der Schutzmaske umgeht. Unterrichtung über eine Evakuierung der Bevölkerung gehört ebenso zum Thema der sowjetischen Zivilschutz-Plakat-Aktion wie die Pflichten der Erwachsenen zum Schutz der Kinder bei einem Schlag mit Massenvernichtungswaffen.

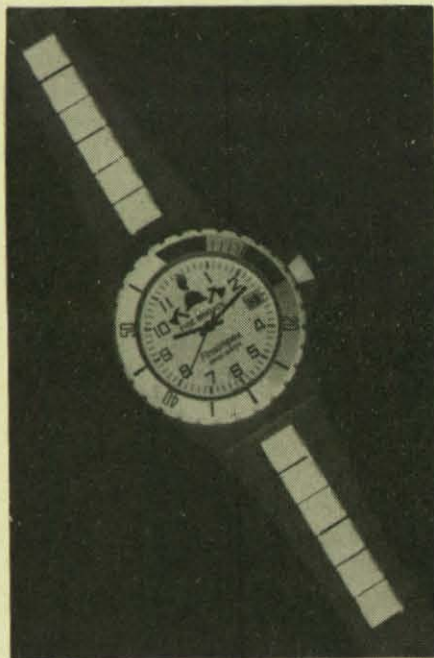
Die sowjetischen Plakate zeigen auch die Sicherung von Nahrungsmitteln gegen gesundheitsschädliche Einwirkungen und sogar Möglichkeiten zum Schutz landwirtschaftlicher Nutztiere. Wie die Alarmierung im Ernstfall stattfindet, wird gleichermaßen demonstriert. In der Schweizer Debatte fällt die Forderung der Zivilschützer auf, die private Wirtschaft und die Behörden – kantonale und kommunale – sollten nicht nur, wie bisher schon, Mitarbeiter ausreichend und großzügig zur Erfüllung ihrer Dienstpflichten als Soldaten freistellen, sondern ebenso für den Zivilschutz.

(Aus: Bremer Nachrichten)

Wissenschaft & Technik

Armbanduhr für die Feuerwehr

Eine speziell für die Feuerwehr entwickelte Armbanduhr wird jetzt auch auf dem deutschen Markt angeboten. Die in der Schweiz hergestellte Uhr zeichnet sich durch Widerstandsfähigkeit, Präzision und Dichtigkeit aus.



Das Schweizer Quarzwerk wird von einem robusten Kunststoffgehäuse mit schlagfestem Mineralglas geschützt, die Farbe des Gehäuses und des Kunststoff-Armbandes ist rot. Die Uhr verfügt über Leuchtzeiger, einen separaten Zeiteinstellung und eine Datumsanzeige. Besonders wichtig für den Einsatz ist ihre absolute Wasserdichtigkeit, die bis 5 atm reicht.

(Foto: EFB-Verlag)

Schnelle Hilfe bei Gefahr durch „ATN-C 4“

Mit einer neuen Version ihres automatischen Wähl- und Ansagegerätes „ATN-C“ ermöglicht eine Fachfirma aus Mün-



chen der hilfeleistenden Stelle, im Alarmfall sofort Sprechkontakt mit den in Gefahr befindlichen Personen aufzunehmen.

Nachdem das „ATN-C 4“ die einprogrammierte Telefonnummer gewählt und den Alarmtext übermittelt hat, baut es zwischen dem angerufenen Teilnehmer und einer im Gefahrenbereich installierten Freisprecheinrichtung eine Sprechverbindung auf. Die angerufene Stelle kann dann den Empfang des Alarms bestätigen und den Betroffenen schnelle Hilfe zusagen. Das Gespräch wird über Wechselsprechen geführt, die Sprechrichtung steuert der angerufene Teilnehmer. Verzögert sich die Hilfeleistung z. B. durch Verkehrsprobleme oder technische Schwierigkeiten, so können die auf Hilfe wartenden Personen nochmals angerufen und über die Situation informiert werden.

Das „ATN-C 4“ läßt sich von zwei Stellen mit unterschiedlichen Alarmarten und gesonderten Freisprecheinrichtungen auslösen. Haupteinsatzgebiete sind Sozialruf (Senioren, Behinderte usw.), technischer Notruf (Aufzüge, Maschinensteuerungen usw.) und Personensicherung (Pfortner, Wachpersonal usw.).

(Foto: Zettler)

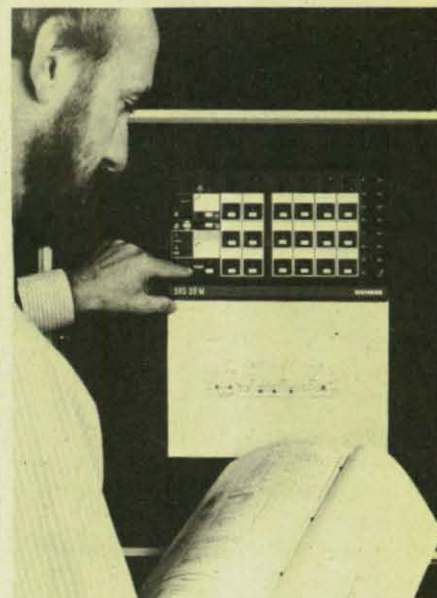
Sicherheitssysteme für rauen Einsatz

Besonders robuste Sicherheitssysteme bietet eine Firma mit den Brandmeldezentralen SRS 6M, SRS 20M und SRS 450M an. Sie sind vor allem für den harten Einsatz auf Schiffen und Bohrrinseln geeignet. Weitere extreme Anwendungsfälle finden sich in erdbebengefährdeten Gebieten, in Kraftwerken, in

der Schwerindustrie oder anderen rauen Betrieben, wo die Geräte erhöhten Anforderungen in Bezug auf Vibration, Feuchtigkeit, Klima, Korrosion und elektromagnetische Verträglichkeit standhalten müssen.

Für den Einsatz von Sicherheitssystemen auf Schiffen und Offshore-Plattformen gelten strenge Vorschriften von seiten der Schiffsklassifikationsgesellschaften und der nationalen Behörden. Die neuen Systeme haben den Anforderungen von fünf Klassifikationsgesellschaften entsprochen und die Baumusterprüfung bestanden.

An diese Brandmeldezentralen können je nach Typ bis zu 6, 18 oder 138 Meldeleitungen mit je maximal 20 Meldern angeschlossen werden. Bei einer Brandmeldung alarmieren sie selbsttätig die Löschkraften, steuern automatisch Löschanlagen an und schalten Klimaanlage oder Lüfter in den entsprechenden Brandabschnitten ab, um die gefährliche Verqualmung zu verhindern. Sie schließen auch Luken, um den Brand an der Ausbreitung zu hindern, und stellen Maschinen ab, die durch ihren Betrieb zu einer Brandvergrößerung beitragen können.



Die Zentralen selbst sind in Kassettentechnik aufgebaut. Sie können universell eingesetzt werden, denn es gibt Einschubkassetten für die Brandmelde-, Gasmelde- und die Löschsteuertechnik, die sich auch noch fast beliebig kombinieren lassen. Das Gehäuse besteht aus 1,5 mm starkem Stahlblech und ist mit einer Elektrophoresebeschichtung zum Schutz vor Korrosion versehen. In der Frontplatte ist neben dem Ausschnitt für das Bedienfeld noch ein Freiraum, der zur besseren Übersicht über die gesamte Anlage ein Grafikpanel oder ein Schiffsrißtableau aufnehmen kann.

(Foto: Siemens)

Neue Bücher

Florian München – Alarmstufe 6

Fotoreportagen aus dem Feuerwehr-Einsatzdienst

Von Thomas Gaulke
EFB-Verlag, 6450 Hanau

Feuerwehreinsätze bieten eine Fülle von Motiven für Aufnahmen von eindrucksvollen Situationen. Dem Verfasser – langjähriger aktiver Angehöriger der Freiwilligen Feuerwehr München – ist es gelungen, bei zahlreichen Einsätzen der Berufs- und der Freiwilligen Feuerwehr seiner Heimatstadt sowie von Feuerwehren aus dem Landkreis München ein eindrucksvolles Bild vom Einsatzalltag der Feuerwehr zu zeichnen.

Die mit viel Hingabe geschossenen Aufnahmen sind sehenswert und die in dem Band vorgestellte Auswahl von rund 300 Bildern spricht für sich. Der großformatige Band mit seinen teilweise farbigen Illustrationen und den erläuternden Texten ist sowohl für den aktiven Feuerwehrangehörigen als auch für den Nichtfachmann durch die Faszination der einzelnen Themen von Interesse.

Drehleitern

Von der Pferdezugleiter zum Hubrettungsfahrzeug
Kohlhammer Edition Feuerwehr
Von Manfred Gihl
Verlag W. Kohlhammer,
7000 Stuttgart 80

Drehleitern – für viele der Inbegriff des Feuerwehrfahrzeuges schlechthin – sind unentbehrliche Sonderfahrzeuge zur Rettung von Menschen. Der vorliegende Bildband ist der Geschichte der Drehleiter gewidmet und beschreibt erstmals deren Entwicklung von der rein handwerklichen Einzelfertigung bis zur heutigen industriellen Produktion. Beginnend am Ende des 19. Jahrhunderts wird die technische Entwicklung von den ersten pferdegezogenen Drehleitern bis zum modernen Hubrettungsfahrzeug aufgezeigt.

Der Band erhält 180 Abbildungen, davon 25 in Farbe. Ein großer Teil der Fotos wurde bisher noch nicht veröffentlicht. Darüber hinaus wird eine Fülle von Daten und Fakten dargeboten, die selbst manchen Fachmann überraschen dürfte.

Das repräsentative Werk wendet sich nicht nur an den aktiven Feuerwehrangehörigen, sondern wird vor allem die vielen jungen und alten Freunde der Feuerwehr sowie alle fahrzeugtechnisch Interessierten ansprechen.

Feuerwehrfahrzeuge im Bild

Kalender 1985
EFB-Verlag, 6450 Hanau

Der diesjährige Wandkalender mit Motiven der Feuerwehr bietet wieder einen interessanten Einblick in die internationale Feuerwehr-Fahrzeugtechnik. Der Kalender im Format 42x24 cm stellt mit großformatigen Farbfotos Lösch- und Rettungsfahrzeuge aus Europa und Übersee vor. Eine technische Kurzbeschreibung und ein Kalendarium vervollständigen die zwölf Monatsseiten.

Taschenkalender für die Feuerwehren 1985

Verlag W. Kohlhammer,
7000 Stuttgart 80

Der bereits im 36. Jahrgang erscheinende Taschenkalender bietet neben dem Kalendarium und zahlreichen Tabellen eine Vielzahl von praktischen Hinweisen und sachlichen Informationen.

Der in sieben Landesausgaben erschienene Kalender enthält darüber hinaus umfangreiches länderbezogenes Adressen- und Zahlenmaterial. Durch seine Informationsvielfalt ist er eine nützliche Hilfe für Theorie und Praxis der Feuerwehr.

Notruf 112 – Feuerwehren im Einsatz

Band 5
EFB-Verlag, 6450 Hanau

Mit dem neuen Band der Buchserie setzt der Verlag die 1980 begonnenen Bemühungen fort, interessante Feuerwehreinsätze aus aller Welt in Wort und Bild zu präsentieren.

Die einzelnen Beiträge richten sich nicht nur an den Fachmann, sondern auch an diejenigen, die sich über die Berichterstattung in der Tageszeitung hinaus über die Arbeit der Feuerwehr informieren wollen.

Obwohl Brandfälle wie der der Taunus-Therme in Bad Homburg, des Thermalbades in Loipersdorf/Österreich oder die beiden großen Tanklagerbrände in Venezuela und England weites Interesse fanden, fehlt es doch vielfach an Hintergrundinformationen.

Diese Informationslücke soll durch die in dem Band veröffentlichten Beiträge geschlossen werden. Die Berichte wurden oftmals vom Einsatzleiter selbst, immer aber in enger Zusammenarbeit mit der jeweiligen Feuerwehr verfaßt.

Deutsche Feuerwehr-uniformen und Helme

Kohlhammer Edition Feuerwehr
Von Bolko Hartmann
Verlag W. Kohlhammer,
7000 Stuttgart 80

Das weitgehend vierfarbig ausgelegte Werk zeigt die ganze Vielfalt der deutschen Feuerwehruniformen und Helme. Der Bildband beschreibt die Entstehung und Entwicklung der Uniformen vom ersten Auftreten einheitlich gekleideter „Löschkorps“ bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges.

Dabei wird deutlich, daß Uniformgeschichte stets ein Teil der allgemeinen Zeitgeschichte gewesen ist. Die Schutzfunktion der Feuerwehruniform stand dabei meist im Hintergrund.

Das Werk gibt einen chronologischen Überblick über den Wandel der Uniform vom barocken Kittel über die Turnerblusen des 19. Jahrhunderts bis zu den militärischen Uniformen im Kaiserreich und der Polizeikleidung des Dritten Reiches.

Ergänzungslieferungen zu Sammelwerken

Töpfer/Lind
Notstandsrecht der Bundesrepublik Deutschland
82. und 83. Ergänzungslieferung
Verlag R. S. Schulz, 8136 Percha

Mit den beiden Ergänzungslieferungen wird das Bundesrecht auf den Stand vom 1. 5. 1984 gebracht. Neu aufgenommen wurden die Landwirtschafts-Veranlagungsverordnung mit der Allgemeinen Verwaltungsvorschrift. Änderungen erfuhren die Zivilprozeßordnung durch das Gesetz zur Änderung der Pfändungsfreigrenzen und die Reichsversicherungsordnung durch das Gesetz zur Erleichterung des Übergangs vom Arbeitsleben in den Ruhestand.

Die jeweilige Paragraphenangabe bezieht sich auf die Unfallverhütungsvorschrift Ortsentwässerung (Kanalisationsanlagen)



Schachtabdeckungen, Straßenablaufroste und dergl. dürfen nur mit den besonderen hierfür bestimmten Werkzeugen abgehoben werden. Festgefrorene Deckel dürfen wegen der Explosionsgefahr nicht durch Feuer aufgetaut werden. (§ 7)



Bei Arbeiten in Ortsentwässerungsanlagen ist aus gesundheitlichen Gründen geeignete Schutzkleidung zur Verfügung zu stellen und zu tragen. (§ 4)



Leitungen mit einem Eiprofil von weniger als 100 cm Höhe und solche mit einem Kreisprofil von weniger als 90 cm lichter Weite dürfen nur auf besondere Anordnung und unter Beachtung besonderer Sicherheitsmaßnahmen begangen werden. (§ 10)

Plakate für das Technische Hilfswerk



z.B.: Hochwasser...



Anderen helfen

Im vergangenen Jahr führte die Bundesanstalt Technisches Hilfswerk einen Plakatwettbewerb durch, dessen Aufgabe und Ziel es war, den humanitären Gedanken der Nächstenhilfe unter Berücksichtigung der Besonderheit des technischen Aspekts zum Ausdruck zu bringen sowie für Verständnis, Förderung und aktive Mitarbeit im Technischen Hilfswerk zu werben. Auch ein ausschließlich auf das THW beschränkter Skizzenwettbewerb war dem eigentlichen Wettbewerb vorausgegangen. Die Jury unter Vorsitz des Ehrenpräsidenten des Bundes Deutscher Grafikdesigner, Professor Gutschow, kam zu folgendem Ergebnis: Den ersten Preis erhielt Winfried Holtz (Grafikteam Köln). Die Jury bewertete diesen Entwurf besonders hoch „wegen der glücklichen Verbindung von technischem Material und hohem Sympathiewert“. Der Student Ingo Edelmann (Gesamthochschule Wuppertal, Klasse Winterhager) erhielt den zweiten Preis für seinen Entwurf: ein Zitat der Sintflut von Michelangelo, verfremdet durch den Schutzhelm. Der dritte Preis ging an das Team Rambow, Lienemeyer und van de Sand (Frankfurt am Main). Der Entwurf von Werner Götzinger (Bonn) eignet sich hervorragend als Rahmenplakat für aktuelle Fotos aus Schwerpunktbereichen und wurde von der Jury zum Ankauf empfohlen.